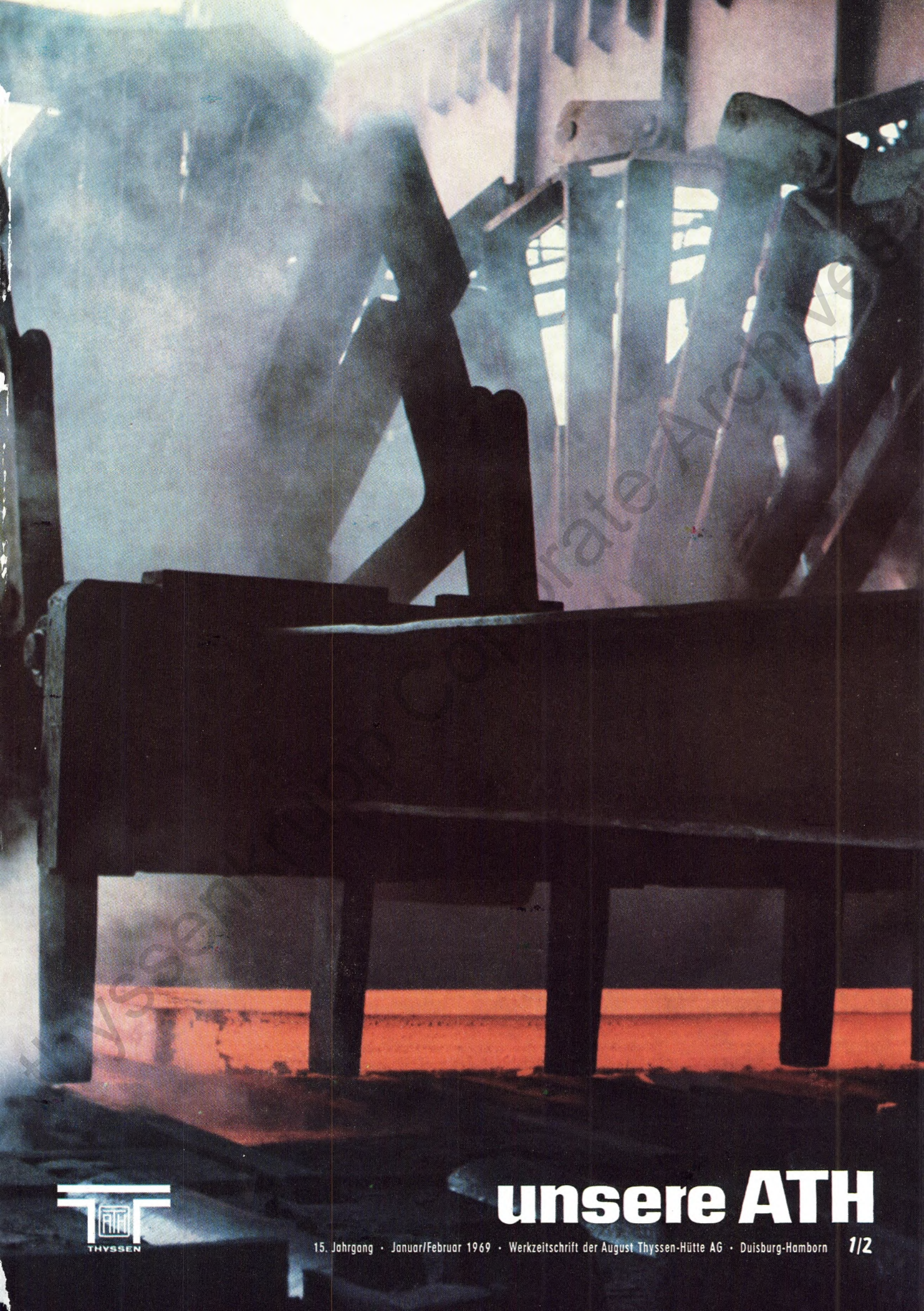




unsere ATH

15. Jahrgang · Januar/Februar 1969 · Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

1/2



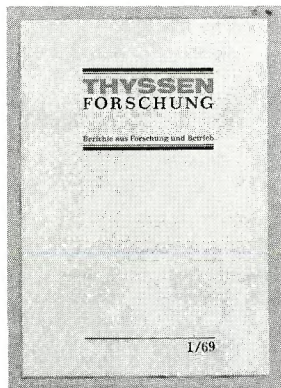
DEM AUFSICHTSRAT der Ruhrchemie AG, Oberhausen-Holten, an deren Grundkapital von 84 Millionen DM die ATH nach Übernahme der HOAG zu einem Drittel beteiligt ist, gehören seit November 1968 die ATH-Vorstandsmitglieder Dr. Sohl, Dr. Brandt und Professor Dr. Cordes an. Die anderen Anteilseigner sind die Farbwerke Hoechst AG, Frankfurt und die Mannesmann AG, Düsseldorf. Im letzten Geschäftsjahr erreichte die Ruhrchemie 255 Millionen DM Umsatz und schüttete an ihre Aktionäre 9,4 Millionen DM als Dividende aus.

BEI DER SEEREEDEREI „FRIGGA“ AG, Hamburg, ist Ende 1968 das Mitglied des Vorstandes Johannes Hirschberger (67) in den Ruhestand getreten. Sein Aufgabengebiet wurde von Dr. Nikolaus Rother übernommen, der seit Mitte 1968 dem Vorstand der Reederei angehört. Die „Frigga“ hat bei der Blohm + Voss AG den Bau eines Massengutfrachters von 140 000 Tonnen in Auftrag gegeben. Das Schiff soll Mai 1971 abgeliefert werden. Es wird der größte deutsche Frachter seiner Art sein und zu den größten Massengutfrachtern der Welt zählen.



MIT DIESER AUSGABE tritt die Werkzeugzeitung in ihren 15. Jahrgang. Fünfzehn Jahre lang hat sie das Werden und Wachsen der ATH begleitet. Die Redaktion hofft, daß das veränderte äußere Bild mit dazu beitragen wird, den Umfang der Informationen vergrößern und die Mitarbeiter unseres Unternehmens noch besser unterrichten zu können.

50 JUGOSLAWISCHE FACHARBEITER werden in Kürze bei der ATH ihre Tätigkeit aufnehmen. Sie wurden jetzt mit einem Jahresvertrag verpflichtet. Ebenso wie die von der ATH im Herbst vergangenen Jahres verpflichteten 200 Portugiesen, von denen die letzte Gruppe im Januar in Hamborn eintraf, werden auch diese neuen Belegschaftsmitglieder zunächst im früheren Bergmannsheim in Wehofen untergebracht. Die ATH hat das Heim vorübergehend von der Hamborner Bergbau AG übernommen und benutzt es für diesen Zweck.



„THYSENFORSCHUNG“ ist der Titel einer neuen Zeitschrift der Thyssen-Gruppe, deren erstes Heft im Januar erschien. Unter der Redaktionsleitung von Professor Dr. Kootz wird sie in vierteljährlicher Folge über die neuesten Ergebnisse aus Forschung und Betriebspraxis der Unternehmen der Thyssen-Gruppe berichten. Hüttendirektor Dr. Brandt weist in einem Vorwort zum ersten Heft auf die große Bedeutung hin, die der Forschung für unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit zukommt. Das erste Heft behandelt Fragen moderner Stahlerzeugung, der Entwicklung unlegierter, niedrig legierter und hochlegierter Stähle für besondere Beanspruchung sowie Probleme der Meßtechnik.

Dr.-Ing. WALTER ROHLAND konnte am 14. Dezember in Ratingen seinen siebzigsten Geburtstag begehen. Dr. Rohland ist Aufsichtsratsmitglied der Thyssen Röhrenwerke, der Niederrheinischen Hütte und der Westfälischen Union. Von 1927 bis 1941 war er bei DEW tätig, zuletzt als technisches Vorstandsmitglied und stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Dann trat er in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke ein, dessen Vorsitz er 1943 übernahm. Nach dem Kriege war er beratend tätig und plante unter anderem Hüttenwerke in Übersee.

BEI DER NIEDERRHEINISCHEN HÜTTE, einer Tochtergesellschaft der ATH, sind Bergassessor a. D. Dr. Sohl und Hüttendirektor Dr. Brandt Ende des vergangenen Jahres aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. An ihre Stelle wurden Hüttendirektor Professor Dr. Cordes sowie Werksdirektor Höfges zu neuen Aufsichtsratsmitgliedern bestellt. Dr. Sohl, der auch dem Gründungs-Aufsichtsrat der neuen Ruhrkohle AG angehört, hat ferner im Herbst letzten Jahres sein Mandat im Aufsichtsrat der Westfälischen Union AG in Hamm niedergelegt.

BEI DER RHEINISCHE WOHNSTÄTTEN AG wurde Dr.-Ing. Rainer Flaßhoff als Nachfolger des im letzten August verstorbenen Direktors Dr.-Ing. Distler als neuer technischer Direktor zum stellvertretenden Vorstandsmitglied berufen. Dr. Flaßhoff (55) stammt aus Dortmund. Nach seinem Studium an der Technischen Hochschule Hannover trat er in die Abteilung für Wohnungswesen, Wohnungsbau und Bergschäden bei der Hamborner Bergbau AG ein, die er von 1956 an leitete. Im Jahre 1961 wurde er hier zum Baudirektor ernannt.



AUSGEZEICHNET wurde Regierungspräsident a. D. Kurt Baurichter (66), Mitglied des ATH-Aufsichtsrates, mit dem Freiherr-vom-Stein-Preis der gleichnamigen Hamburger Stiftung. Bei der Übergabe in Düsseldorf würdigte der Rektor der Universität Hamburg, Prof. Dr. Ehrlicher, die Verdienste Baurichters. Er habe in seiner zwanzigjährigen Tätigkeit als Regierungspräsident mit vorbildlichem Gemeinsinn eine fortschrittliche Konzeption der Verwaltung praktiziert.



RASCHE FORTSCHRITTE macht der Bau des Oxygen-Stahlwerkes Bruckhausen der ATH. Die Werkzeugzeitung berichtet in diesem Heft (auf den Seiten 16 und 17) über den Bau in einer weiteren Bildreportage. Das Oxygen-Stahlwerk Beeckerwerth produzierte bis Ende 1968 im Verlauf von gut sechs Jahren zehn Millionen Tonnen Oxygenstahl. Im Sommer 1962 hatte es als erste Anlage des neuen Werksbereichs Beeckerwerth seinen Betrieb aufgenommen.

ZUM JAHRESAUSKLANG 1968 trafen sich in vielen Bereichen der ATH Belegschaftsmitglieder, Lehrlinge und Pensionäre unter dem Weihnachtsbaum. Auch die portugiesischen Mitarbeiter, die seit Herbst bei der ATH tätig sind, feierten Weihnachten in ihrer Unterkunft in Wehofen nach heimatlicher Art. Dr. Sohl sprach vor den Lehrlingen aller Werke der DEW auf einer traditionellen Weihnachtsfeier der Edelstahlwerke in Krefeld. Siehe hierzu Berichte im Innern dieses Heftes.



Herausgeber:

AUGUST THYSEN-HÜTTE AKTIENGESellschaft
(41) Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen
Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter) — Günter Meyer, Hamborn

Zentralredaktion: Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Hauptverwaltung), Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 und 27 66 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltungsgebäude II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 83. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52

Bilder: Gecks, Grosse, Lang, Meyer, Scheibel, Steinmetz, Schmude, Warne; DEW-Bildstelle, Bildarchiv Kurverwaltung St. Peter-Ording

Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeugzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Zentralredaktion in Hamborn wird gebeten.

TITELBILD: Glühender Stahl im Wasserrad der Universal-Brammenstraße III in Beeckerwerth. Hier werden die Vorbrammen abgekühlt, bevor sie zur Breitbandstraße weiter transportiert werden (Farbaufnahme Karl Lang) — LETZTE SEITE: Stahlmonteure müssen in großer Höhe schwindelfrei sein. Auch während des Winters nahm der Bau des neuen Oxygen-Stahlwerkes Bruckhausen seinen Fortgang. Siehe hierzu auch den Bericht im Innern des Heftes (Farbaufnahme: Karl-Ulrich Steinmetz)

Aus dem Inhalt:

Aus dem Inhalt:	Seite
Dr. Sohl: ATH auch für 1969 trotz größerer Sorgen zuversichtlich	3
Hüttendirektor Dr. Hermann Th. Brandt 60 Jahre	5
Hier geht es um die Sicherheit:	
Für 1000 Mitarbeiter gab es keinen Feiertag	6
Lärm bei der Arbeit tut weh	7
Elektro-Ofen Ruhrort brachte letzte Schmelze	9
Megawatt feierte drei Jubiläen	10
Frohe Wochen für 200 Kinder an der Nordsee	11
Hochofenwerk Hüttenbetrieb hat den Anschluß nicht verpaßt	13
Grafische Anstalt arbeitet jetzt in Ruhrort	14
Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen macht schnelle Fortschritte	16
„07“-Handballer wollen in der Bundesliga kräftig mitmischen	18
Gezielte Maßnahmen der Sozialversicherung	19
„Klönne-System-Bau“ bewährt sich	20
Sportkabinett ein neuer Weg für Lehrlingssport	21
Lohnsteuer sparen durch rechtzeitige Anträge	23
Gegen „Einrosten des Gehirns“	24
Dr. Sohl vor DEW-Lehrlingen	25
Stahl hilft mit bei Lösung von Verkehrsproblemen	28

Der Vorstand vor leitenden
Mitarbeitern und Betriebsräten

Dr. Sohl: ATH auch für 1969 trotz größerer Sorgen zuversichtlich

Rückblick und Ausblick am Jahresanfang



„Unsere Auftragsbücher für die nächsten Monate sind gut gefüllt, so daß 1968/69 beschäftigungsmäßig wieder ein gutes Jahr werden dürfte. Aber wir werden unsere Sorgen haben — stärker als im Vorjahr.“ Mit diesen Worten kennzeichnete Dr. Sohl die Lage der ATH und ihre voraussichtliche Entwicklung, als er anlässlich der traditionellen Zusammenkunft des Vorstandes mit den leitenden Mitarbeitern und mit den Betriebsräten einen Überblick über das vergangene Geschäftsjahr und einen Ausblick auf die nächsten Monate gab.

Zu Beginn der beiden Zusammenkünfte stellte Dr. Sohl Bergassessor a. D. Klaus Haniel als neues Vorstandsmitglied vor, der mit Jahresbeginn seine Tätigkeit bei der ATH aufgenommen hat.

Dr. Sohl hob hervor, daß die Mitarbeiter in den Betrieben und Verwaltungen durch ihren Einsatz wesentlich dazu beigetragen hätten, daß die hohen Anforderungen im vergangenen Geschäftsjahr und besonders auch in den letzten Monaten mit ihren Spitzenleistungen hätten bewältigt werden können. Er dankte auch dem Betriebsrat für die gute Zusammenarbeit und das Verständnis, das er für die Notwendigkeit bewiesen habe, durch eine erhöhte Mehrarbeit aus den

Betrieben herauszuholen, was nur möglich sei. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß diese Zusammenarbeit auch in der Zukunft so harmonisch und vertrauensvoll wie in der Vergangenheit sein möge.

Bei seinem Rückblick auf das vergangene Jahr erinnerte Dr. Sohl an die optimistische Prognose, die er vor einem Jahr gestellt und die sich erfreulicherweise auch als richtig erwiesen habe. Die deutsche Stahlindustrie habe im Kalenderjahr 1968 mit über 41 Millionen Tonnen Rohstahl die bisher höchste Produktion erreicht.

Die Entwicklung seit Kriegsende sei — worauf er schon häufiger hingewiesen habe — nicht grad-

linig erfolgt, sondern es habe Talsohlen und Bergeshöhen gegeben. Wenn man sich erinnere, daß die deutschen Hüttenwerke vor zehn Jahren nur gut 29 Millionen Tonnen produziert hätten, dann werde die Bedeutung des 1968 erzielten Erfolges besonders deutlich.

Auch die ATH und mit ihr die Thyssen-Gruppe hätten im letzten Geschäftsjahr — und erst recht in den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres — in bezug auf Produktion und Umsatz Spitzenresultate erreicht. So habe die Thyssenhütte im vergangenen Geschäftsjahr 8,5 Millionen Tonnen Rohstahl produziert gegenüber 7,2 Millionen Tonnen im Jahr zuvor. Rund eine Million Tonnen seien von DEW und Thyssenrohr erzeugt worden, so daß die Produktion der Gruppe insgesamt auf 9,5 Millionen Tonnen gestiegen sei.

Zusammen mit der HOAG bewege sich die Rohstahl-Erzeugung des Konzerns heute auf einem Niveau von über zwölf Millionen Tonnen. Der Kundenumsatz — ohne den Bergbau, der in die Ruhrkohle AG eingebracht werde — betrage jetzt etwa acht Milliarden DM jährlich;

zu den Belegschaften der Thyssen-Unternehmen zählten 100 000 Mitarbeiter.

Die Größe des Erfolges erkenne man, meinte Dr. Sohl, wenn man fünfzehn Jahre zurückblicke: In ihrem ersten Geschäftsjahr 1952/53 habe die ATH mit 5700 Mitarbeitern eine Stahlproduktion von insgesamt knapp 400 000 Tonnen erzielen können. Ihr Umsatz betrug damals knapp 250 Millionen DM.

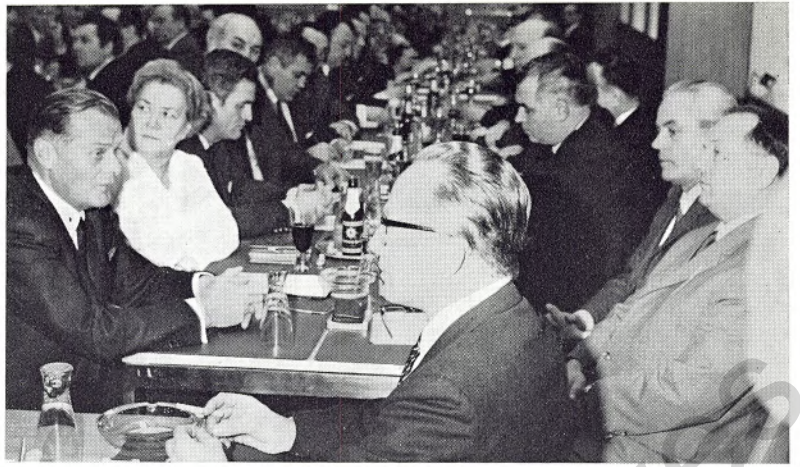
Dank des Ausbaus der Betriebe und des Aufbaus der Thyssen-Gruppe stelle der Konzern demgegenüber heute ein Unternehmen dar, das sich mit seiner Größenordnung und seinen Leistungen nicht nur innerhalb der deutschen Stahlindustrie, sondern ebenso auch international sehen lassen könne. Trotz der hohen Leistungen habe das Ergebnis im Geschäftsjahr 1967/68 mit der Beschäftigungs-Entwicklung nicht Schritt gehalten. Als wesentliche Gründe hierfür nannte Dr. Sohl das gedrückte inländische Preisniveau, den verschärft anhaltenden Importdruck sowie die weiterhin bestehenden Wettbewerbs-Verzerrungen im internationalen Stahlhandel, die durch die jüngsten steuerlichen Maßnahmen der Bundesregierung noch vergrößert worden seien.

Trotz aller Imponderabilien sei die deutsche Stahlindustrie für die Beschäftigung im Jahre 1969 recht zuversichtlich, wenn auch die 40-Millionen-Tonnen-Marke wohl kaum wieder erreicht werde.

„Wir werden zwar vom Markt her unsere Sorgen haben, stärker als 1968“, betonte Dr. Sohl. Wenn jedoch die Rationalisierung in den Betrieben fortgeführt werde und man dadurch eine weitere Senkung der Kosten erreiche, sei wiederum mit einem alles in allem zufriedenstellenden Abschluß zu rechnen.

Dr. Brandt vertiefte sodann im Verlauf der Aussprache mit den leitenden Mitarbeitern die Ausführungen von Dr. Sohl über die Entwicklung und Lage in den Betrieben. Mit anerkennenden Worten unterstrich er dabei besonders auch die Leistung des Hamborner Tho-





maswerks, das nach Inbetriebnahme des neuen Bruckhausener Oxygen-Stahlwerkes bekanntlich auslaufen wird. Mit 180 000 Tonnen habe es im Oktober ohne wesentliche Änderungen im Produktionsapparat oder gar Neuinvestitionen seine bisherige Höchstleistung erreicht.

Ähnliches gelte auch für das Ruhrorter Blaststahlwerk, das trotz der gleichzeitigen Umrüstung auf das Oxygen-Verfahren eine besonders hohe Leistung erbracht habe.

Im vergangenen Jahr sei in den Betrieben eine erfreuliche Senkung der Kosten erzielt worden. Es sei zu hoffen, daß man 1968/69 ähnliche Fortschritte erreichen werde. Dr. Brandi unterstrich, daß die Stahlwerke der ATH in ihrer technischen Ausrüstung inzwischen nahezu einen idealen Stand erreicht hätten.

Im Hochofenbereich strebe man Verbesserungen durch eine noch intensivere Möller-Vorbereitung sowie durch Ausbau der Sinteranlagen an. Er unterstrich, daß das Hochofenwerk Hamborn seine Roh-eisen-Leistung erheblich gesteigert und dadurch eine nachhaltige Verbesserung der Kosten erreicht habe.

Im Bereich der Walzwerke verspreche sich die ATH weitere Erfolge durch den inzwischen erfolgten Bau des dritten Stoßofens vor der Breitbandstraße Beeckerwerth und eines zum Jahresbeginn in Betrieb genommenen siebten Gerüsts der Fertigstaffel der gleichen Straße. Außerdem wies Dr. Brandi auf die neue Bandbeschichtungs-Anlage hin, die im Dezember angelaufen sei.

In Ruhrort werde man in Kürze die erste Strangguß-Anlage der Thyssen-Gruppe in Betrieb nehmen können. Andererseits wird Ende Januar aus Rationalisierungs-Gründen die Straße 6 stillgelegt werden.

Als eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft bezeichnete Dr. Brandi eine enge Zusammenarbeit der Werke in Bruckhausen, Beeckerwerth, Ruhrort, Meiderich und Oberhausen mit dem Ziel optimaler Arbeitsteilung und damit niedrigster Kosten.

Prof. Dr. Cordes dankte zunächst allen Mitarbeitern für die reibungslose Erledigung der umfangreichen Arbeiten, die im Zusammenhang mit der Einführung der Mehrwertsteuer im vergangenen Jahr zu leisten waren. Er sprach weiter seinen Dank für die Bewältigung der zahlreichen Arbeiten auf organisatorischem und abrechnungstechnischem Gebiet aus, die sich durch die Angliederung der HOAG ergaben.

Prof. Dr. Cordes wies dann noch auf die Aufgaben hin, die im neuen Jahr mit der Ausgliederung der Bergbaubetriebe aus dem Verband der Thyssen-Gruppe und ihre Überführung in die Ruhrkohle AG entstehen. Des weiteren würden mit dem Erlaß des Umwandlungs-Steuer-gesetzes einige wichtige organisatorische Maßnahmen erforderlich, deren reibungslose Durchführung zur Stärkung der Ertragskraft der ATH beitragen könnten.

Zur Ertragslage unterstrich er, daß das Ergebnis des letzten Geschäftsjahres für die ATH wesentlich besser gewesen sei als im Vorjahr, allerdings hinter den Ergebnissen früherer guter Stahljahre infolge zahlreicher zusätzlicher Belastungen noch zurückbleibe.

Dr. Risser berichtete über die Absatzlage und stellte die mengenmäßig sehr zufriedenstellende Entwicklung heraus. Auch das erste Quartal 1968/69 lasse eine durchaus günstige Prognose für die nächsten Monate zu. Um stets zufriedene Kunden zu behalten, sei es jedoch

auch in mengenmäßig guten Zeiten unbedingt erforderlich, hinsichtlich der Liefertermine und der Qualitäten stets größte Sorgfalt walten zu lassen.

Mit Personal- und Sozial-Problemen befaßten sich sodann die Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt. Dabei berichteten sie vor allem über die Entwicklung der Belegschaft und über personelle Fragen, die sich aus der gegenwärtig hohen Produktion und der Stilllegung einiger Betriebe ergeben.

Sie erläuterten, daß die Zahl der Arbeitsunfälle nach drei Geschäftsjahren mit rückläufiger Tendenz erstmals wieder beträchtlich angestiegen sei. Leider habe man feststellen müssen, daß allein in 80 Fällen von Mitarbeitern, die einen Unfall erlitten — unter ihnen drei Ingenieure — nicht die vorgeschriebene Arbeitsschutzkleidung getragen worden sei.

Die Arbeitsdirektoren baten, dem Einsatz älterer Belegschaftsmitglieder besondere Aufmerksamkeit vor allen Dingen bei Umsetzungen zu widmen; denn sie seien sicherlich nicht weniger leistungs- und einsatzbereit als jüngere. Ein „Beiseiteschieben“ dieser älteren Mitarbeiter könne man sich nicht leisten.

Besondere Sorge bereite die Entwicklung des Krankenstandes. Im November sei er auf 7,5 Prozent angewachsen, ohne daß man die Ursache dieser Entwicklung bisher eindeutig habe erkennen können. Dadurch sei leider an eine Senkung der Krankenkassen-Beiträge nicht zu denken.

Für den Wohnungsbau habe die ATH bisher insgesamt 120 Millionen DM zur Verfügung gestellt und dadurch rd. 70 Prozent der verheirateten Mitarbeiter eine Wohnung zur Verfügung stellen können. In Zukunft werde dem Problem der Stadtсанierung im Umkreis der Hütte besonderes Augenmerk gewidmet. Hier werde man gezwungen sein, über kurz oder lang etwa 300 Wohnungen abzureißen, für die man zuvor Ersatzwohnungen bereitstellen müsse.

Große Sorgfalt lege man auch auf die Ausbildung der Lehrlinge. Hier habe es sich als notwendig erwiesen, den Berufsschul-Unterricht durch einen Werksschul-Unterricht zu ergänzen.

In der sich anschließenden lebhaften Diskussion im Kreis der leitenden Mitarbeiter ging es vor allem um Verkehrsprobleme, die sich aus der erhöhten Produktion ergeben, sowie um Fragen der Kostenrechnung in den Betrieben.

Der Erörterung einer Vielzahl sozialer Fragen diene die Diskussion

des Vorstandes mit den Betriebsräten. An ihr nahm zum erstenmal auch der Betriebsrat des Kraftwerkes Hamborn teil. Betriebsratsvorsitzender Judith hatte zu Beginn im Namen der Betriebsräte der ATH die Wünsche des Vorstandes für 1969 erwidert und die Hoffnung ausgesprochen, daß der Betriebsrat auch mit Bergassessor Haniel genau so gut zusammenarbeiten werde wie mit den übrigen Mitgliedern des Vorstandes.

Einer der wichtigsten Punkte der Diskussion war — neben einer Aufstockung der Sonderzahlungen infolge des Beitritts der rd. 250 Mitarbeiter des Kraftwerkes Hamborn in den Kreis der ATH-Belegschaft — die Frage des Einsatzes älterer Arbeitnehmer. Dieses Problem, so betonte Betriebsratsmitglied Gehrman, werde von den Betriebsräten besonders bei der Stillsetzung von Werksanlagen und dadurch bedingten Umsetzungen der Belegschaften sehr ernst genommen. Man müsse für sie eine sinnvolle Beschäftigung finden, die sie noch erfüllen könnten und die ihnen die Gewißheit gebe, daß sie nicht zum alten Eisen gehörten.

Eine weitere Frage, die diskutiert wurde, betraf die Meister-Verträge und eine Änderung der bisher gültigen Form der Pauschalabgeltung für Mehrarbeit. Hierzu legte stellv. Betriebsratsvorsitzender Schwarz (Ruhrort) in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Mechmann die Meinung der Betriebsräte dar. Er trug ferner die Forderung des Ruhrorter Betriebsrates nach einer Leistungsprämie für alle Angestellten vor. Betriebsratsmitglied Werner sprach zum betrieblichen Vorschlagswesen, bei dem die Betriebsräte eine schnellere Bearbeitung der Vorschläge sowie eine stärkere Einschaltung durch Abschluß einer Betriebsvereinbarung wünschten.

Die Betriebsratsvorsitzenden Ziegler (Meiderich) und Stiel (Kraftwerk Hamborn) sprachen die Zukunft des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb und des Kraftwerkes Hamborn an. Auch die Frage eines Weiterbestehens der Hamborner Steinfabrik wurde in diesem Zusammenhang behandelt, ebenso die Notwendigkeit, die Kapazität der Waschanstalt entsprechend dem Anwachsen der Belegschaft zu erhöhen.

Einen breiten Raum nahm schließlich das Problem des Wohnungsbaus und dabei insbesondere die Entwicklung der Mietpreise ein, deren Höhe — wie Betriebsratsmitglied Eimers unterstrich — für die Mitarbeiter auf die Dauer nicht tragbar sei. Den Vorstand baten die Betriebsräte, nach Kräften dafür Sorge zu tragen, daß die Mieten in einem erträglichen Rahmen gehalten würden.



Hüttendirektor Dr. Hermann Th. Brandi 60 Jahre

Am 25. Dezember 1968 vollendete Dr. mont. Dr.-Ing. E. h. Hermann Th. Brandi sein 60. Lebensjahr. Seit Mai 1965 ist er als Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte zuständig für den Produktionsbereich der ATH und für die technische Koordinierung innerhalb der Thyssen-Gruppe.



Am 25. Dezember 1908 wurde Hermann Th. Brandi mitten im Revier, in Dortmund, als drittes von sechs Kindern geboren. Diese Industrielandschaft mit ihrer Dynamik, mit den Menschen, die hier wohnen und arbeiten — sie ließ ihn nicht mehr los. Ja, das Ruhrgebiet hat ihn entscheidend geprägt — so wie er zu den Männern gehört, die diesem Revier ihren Stempel aufgedrückt haben.

Dr. Brandi ist Westfale, er will und kann es nicht leugnen. Manchmal, in den Pausen langer und schwieriger Verhandlungen, bricht das westfälische in ihm durch, wenn er zur Auflockerung des Klimas „Döhnkes“ in Mundart erzählt.

Der Erfolg, den Dr. Brandi in den sechs hinter ihm liegenden Lebensjahrzehnten hatte, stellte sich schon früh bei ihm ein — allerdings nicht von selbst. Er mußte sich stets intensiv darum bemühen, damals wie heute. Daher führte sein Weg zwar ganz nach oben, aber doch auf einigen Umwegen.

Gerade 18jährig bestand er auf einem humanistischen Gymnasium sein Abitur, leistete sein Praktikum ab und studierte dann an den Technischen Hochschulen Aachen und Berlin-Charlottenburg Eisenhüttenkunde. Daß er sowohl das Diplom-Hauptexamen in Berlin, als auch die Promotion an der Montanistischen Hochschule im österreichischen Leoben mit „Auszeichnung“ bestand, wischt Dr. Brandi heute mit einer Handbewegung als Nebensächlichlichkeit vom Tisch. Aber beides kennzeichnete schon damals sein Bemühen um die Dinge und die Zähigkeit, sein Ziel zu erreichen. Als „ein Mann der zähen Konzilianz“ wurde er deshalb nicht zu Unrecht kürzlich apostrophiert.



Obwohl der junge Hermann Th. Brandi mit der Wahl des Studiums der Eisenhüttenkunde beruflich bewußt in eine andere Richtung ging als sein Vater, der als Bergassessor a. D. von 1910 bis zu seinem Tode im Jahre 1937 Vorstandsmitglied der GBAG war, scheint auf ihn genau das Wort zu passen, das Albert Vögler von Ernst Brandi sagte: „...Pläne und Ideen hatte

er immer. Es war nicht immer leicht, seine Wünsche mit den Möglichkeiten in Einklang zu bringen. Dann konnte er hart werden und schroff; er durfte es, denn was er vortrug, war immer ein Stückchen seines eigenen Ichs, war technisch und wirtschaftlich durchdacht bis in alle Einzelheiten...“

Diese Zähigkeit, vom Vater ererbt, zeigte Dr. Hermann Th. Brandi auch sich selbst gegenüber. Sein weiterer Lebensweg beweist es: Er kam am 1. April 1934 in die Chemisch-Technische Prüfungsanstalt der ATH als Assistent und war zwei Jahre später Betriebsassistent im SM-Stahlwerk II. Nach weiteren zwei Betriebsstellungen in anderen Stahlwerken wurde er bei Ausbruch des Krieges Soldat, kehrte aber im Frühjahr 1941 zur ATH zurück, um als Obergeringenieur die Leitung der Hamborner SM-Stahlwerke I und II zu übernehmen. Am 1. März 1944 wurde ihm — 35 Jahre alt — als Betriebsdirektor die Leitung aller Stahlwerke der Thyssenhütte übertragen.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er auf Grund einer Anordnung der Militärregierung fristlos entlassen und für ein Jahr interniert. Nach der Entlassung aus dem Lager erhielt er als Hüttenmann Berufsverbot. Aber Dr. Brandi biß sich durch, zunächst als kleiner kaufmännischer Angestellter bei der Firma Gebr. Hoppe GmbH in Duisburg-Hamborn, später bei Raab Karcher, wo er schnell zum Prokuristen aufstieg.

Erst 1952 konnte er wieder als Eisenhüttenmann arbeiten, und zwar zunächst als Betriebsdirektor in Ruhrort/Meiderich, wo er ein Jahr später stellv. Vorstandsmitglied des Hüttenwerks Phoenix wurde. Bei der Fusion dieser Gesellschaft mit den Rheinischen Röhrenwerken wurde er im Mai 1955 ordentliches Vorstandsmitglied der Phoenix-Rheinrohr AG.

Mit großem Elan baute er die Anlagen des technisch weithin veralteten Ruhrorter Werkes bei laufendem Betrieb um. Er nannte es gern eine „Vivisektion“. Sein besonderes Augenmerk galt den Investitio-

nen, die nicht nur technisch vernünftig, sondern auch wirtschaftlich besonders sinnvoll sein sollten. Er wußte beides miteinander in Einklang zu bringen: Aus dem Ruhrorter Werk wurde ein moderner rentabler Betrieb.



„Wir müssen den Löffel in der Hand haben, wenn es einmal Brei regnet“, erklärte er bei der Inbetriebnahme des Ruhrorter Blaststahlwerkes, das von ihm wegen seiner Spezialaufgaben als „Konditorei“ eingestuft wurde. Und mit diesen Aussprüchen steht ein anderer Hermann Brandi vor uns — ein Mann, der eine bilderreiche Sprache liebt, der aus dem Augenblick heraus Worte findet, die durch ihren plastischen Ausdruck überzeugen — so erst kürzlich, als er im Kreis leitender Herren der ATH ein Goethe-Wort abwandelte: „Wer immer strebend sich bemüht, dem geben wir Erlöse.“

Solche Worte kommen an, sie zeigen eine Seite im Charakterbild des Mannes, die man zunächst gar nicht vermutet. Ein weiteres Beispiel für die Treffsicherheit seiner Ausdrucksweise gab er vor Jahren in einem Vortrag, als er sagte: „Gott sei Dank kann man heute rückblickend sagen, daß wir in der Thyssen-Gruppe alle interessanten Tasten des großen Klaviers der Stahlindustrie anschlagen können. Doch wer auf seinen Lorbeeren ausruht, trägt sie an der falschen Stelle.“

Damit macht er komplizierte Dinge überschaubar. Wenn Dr. Brandi etwas erläutert, nimmt er gern Papier und Bleistift für eine kleine Zeichnung zur Hand.



Doch dieser Techniker sieht nicht nur Technik und Wirtschaft, sondern er hat sich auch den Sinn für die schönen Dinge des Lebens bewahrt. Für die Kunst beispielsweise. Auf die Frage, ob er selbst ein Instrument beherrsche, wiegt Dr. Brandi den Kopf und gesteht, früher einmal Geige gespielt zu haben. „Wegen der besseren Akustik habe ich meist im Badezimmer geübt. Da

klang es kräftiger.“ Er liebt die klassische Musik über alles. So ist er zum Beispiel nicht nur Mitglied des Kulturkreises des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, sondern auch Schatzmeister des Joseph-Haydn-Instituts in Köln.

Dr. Brandi betrachtet Kunst nicht nur als liebenswerte Ablenkung von den harten Tagesaufgaben, auch wenn mit der großen Anzahl seiner Ämter diese Mußstunden immer weniger werden. So ist er in vielen Unternehmen, Gesellschaften und Vereinigungen an führender Stelle tätig; nicht zuletzt ist er seit vielen Jahren Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustrie.



Die Gewerkschaften wissen, daß Dr. Brandi kein bequemer Verhandlungspartner ist. Doch auch dort ist er geachtet wegen seiner gradlinigen und offenen Art — er redet um die Dinge nicht herum. Er legt seinen Gesprächspartnern seinen Standpunkt ungeschminkt dar. Partnerschaft ist für ihn kein leeres Wort, sondern ein Ziel.

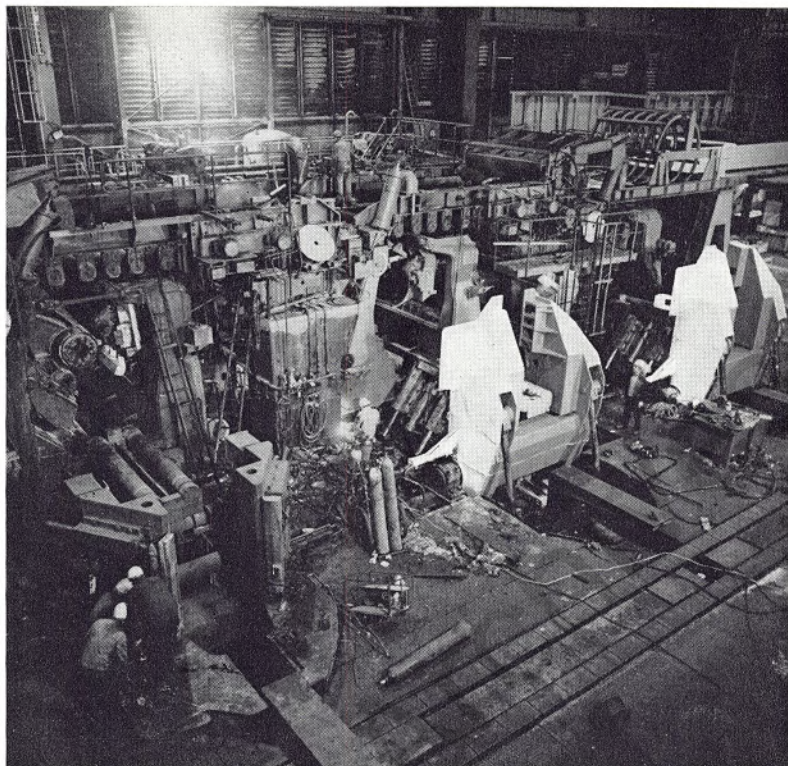
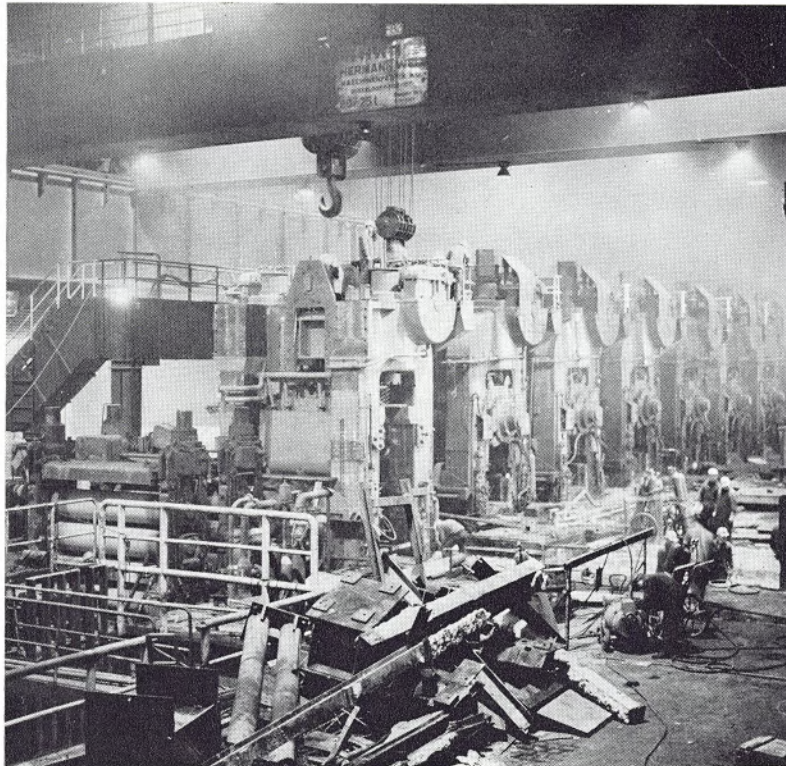
Den Mitarbeitern stellt er sich in offener Rede bei Belegschaftsversammlungen, er sagt Worte des Dankes, aber auch solche der Kritik — selbst auf die Gefahr hin, daß er damit aneckt und sich auch einmal unbeliebt macht.



Seine Hauptaufgabe für die Zukunft sieht Dr. Brandi darin, dafür zu sorgen, daß die Thyssen-Gruppe an der Spitze des technisch-wirtschaftlichen Fortschritts steht, weil „ich eine Schwäche für gutverdienende Betriebe habe.“

Eines der Geheimnisse seines Erfolges ist — neben persönlich harter Arbeit — auch die von ihm beherrschte Kunst, Aufgaben und Verantwortung auf seine Mitarbeiter zu delegieren. Ein weiteres Geheimnis liegt in der Tatsache, daß er den einmal eingeschlagenen Weg unbeirrt weitergeht.

Werk und Belegschaft wünschen ihm noch für lange Jahre Gesundheit und viel Erfolg in der Arbeit für die ATH.



Über tausend Belegschaftsmitglieder sowie zahlreiche Mitarbeiter von Unternehmerfirmen waren in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr bei Reparaturen und Erneuerungsarbeiten allein im Hamborner Werksbereich eingesetzt. Erfreulicherweise gab es keine nennenswerten Unfälle — nicht zuletzt infolge der guten Zusammenarbeit, einer sinnvollen Planung durch die Neubaubauabteilung und dank dem umsichtigen Einsatz der Beteiligten.

Hier geht es um die **Sicherheit**

Für 1000 Mitarbeiter gab es keinen Feiertag zwischen Weihnachten und Neujahr

Vorbeugende Unfallverhütung hatte schönen Erfolg

Während der Weihnachtsfeiertage ruhte in den Produktionsbetrieben und in den Verwaltungsstellen die Arbeit. Aber gerade in diesen Tagen laufen Reparaturen und Erneuerungsarbeiten in den Betrieben auf vollen Touren.

Für jeden Mitarbeiter der ATH und von Unternehmerfirmen, die hierbei eingesetzt sind, gab es deshalb auch in diesem Jahr zu Weihnachten keinen Feiertag, den sie wie die übrigen im Kreise ihrer Familien verleben konnten. Für diese Männer ist es Berufsschicksal, mit dem sie sich abgefunden haben.



Größere Reparaturen sowie Erneuerungsarbeiten, die zum Jahresende durchgeführt werden sollten, waren schon lange Zeit vorausgeplant und genau vorbereitet. Aus der Reparaturplanung war auch in diesem Jahr zu ersehen, daß zahlreiche Erhaltungsbetriebe bei diesen Arbeiten eingesetzt werden mußten. Hinzu kam eine große Anzahl von Mitarbeitern fremder Firmen, die Maschinenteile lieferten und zum Teil durch ihre Mitarbeiter einbauen ließen.

Weit über tausend Beschäftigte waren in diesem Jahr bei Reparaturen und anderen Arbeiten eingesetzt. Aus dem Plan der Neubau-Montageabteilung konnte man ersehen, in welchen Betrieben in diesem Jahr die Schwerpunkte lagen. Dieser Plan enthielt neben den Namen der beteiligten Unternehmerfirmen auch die Zahl der an diesen Stellen eingesetzten Arbeiter.

An den Weihnachtsfeiertagen ist jeder Mensch mit seinen Gedanken stark bei seiner Familie, was sich zuweilen auf die Konzentration bei der Tätigkeit auswirken kann. Die Abteilung Arbeitssicherheit führt deshalb seit Jahren vor Beginn solcher Großreparaturen Besprechun-

gen durch, um vor allem das Führungspersonal der Unternehmerfirmen mit den betrieblichen Besonderheiten und mit möglichen Gefahrenmomenten eingehend bekanntzumachen. Leider wird die Notwendigkeit solcher Besprechungen nicht immer eingesehen.



Bei diesen Zusammenkünften werden auch die über die Feiertage tätigen Mitarbeiter der Abteilung Arbeitssicherheit über diese Arbeiten unterrichtet; denn sie müssen ja an Ort und Stelle das sicherheitsmäßige Arbeiten, den notwendigen Gerüstebau sowie die empfohlenen Anschlagmittel überprüfen. Nicht selten muß ein Monteur, der im Eifer der Arbeit ungesichert in luftiger Höhe auf einem Gerüstbrett steht, ermahnt werden, für entsprechende Sicherung Sorge zu tragen und sich sicherheitsgerecht zu verhalten.



Eine besonders exakte, nicht ganz ungefährliche Arbeit in diesem Jahr war die Montage eines 35 Meter langen Teilstückes einer Bandbrücke für das neue Oxygen-Stahlwerk in Bruckhausen. Die Montage erfolgte an Heiligabend. Dabei wurde mit Hilfe von Autokranen das 105 Tonnen schwere Werkstück bis auf vierzig Meter Höhe gehoben und montiert. Diese Arbeiten wurden teilweise über Sprechfunk geleitet.

Hätte ein Uneingeweihter an diesen Tagen die Baustellen betreten, so hätten sich ihm Bilder geboten, die er nur als ein Durcheinander von ausgebauten Aggregaten, von Ersatzteilen und neuen Maschinen hätte deuten können. Dazwischen bewegten sich Monteure, Schlosser und Elektriker, die mit den Chefs der Betriebe an den Baustellen vielfach rund um die Uhr tätig sein mußten. Hinter allen stand nämlich die Notwendigkeit, die Arbeiten so

ZU DEN BILDERN:

Größere Reparaturen und Umbauten erfolgten zwischen Weihnachten und Neujahr vor allem in der Breitbandstraße Beeckerwerth durch den Bau eines siebten Gerüsts vor der Fertigstaffel (oben links) und Umbauten an der Haspel (oben rechts). An Heiligabend wurde eine hundert Tonnen schwere Bandbrücke im neuen Oxygen-Stahlwerk Bruckhausen eingebaut. Über Sprechfunk wurde das Einheben der Bandbrücke auf ein vierzig Meter hohes Eckgerüst dirigiert (unten)



DAS BILD zeigt Reparaturarbeiten an den Stoßöfen der Warmbreitbandstraße in Beeckerwerth

schnell abzuwickeln, daß die Produktion in diesen Betrieben Anfang des neuen Jahres wieder ungehindert anlaufen konnte. Die Abteilung Arbeitssicherheit stellte nach Abschluß der Repara-

turen erfreut fest, daß trotz der großen Zahl von Arbeitsstellen und der umfangreichen Arbeiten, bei denen schwere und schwerste Lasten bewegt werden mußten und ungeachtet des Tempos aller Arbeiten keine nennenswerten Unfälle passierten.

Theo Mauermann
Hauptsicherheits-Ingenieur
Abt. Arbeitssicherheit Hamborn

Für Umsicht und Einsatz belohnt

Sechs Mitarbeiter des Hamborner Werksbereichs konnten kurz vor Weihnachten durch Arbeitsdirektor Doese und Dr. Erens von der Hütten- u. Walzwerks-Berufsgenossenschaft für Umsicht und Einsatz bei der Verhütung von Unfällen belohnt werden.

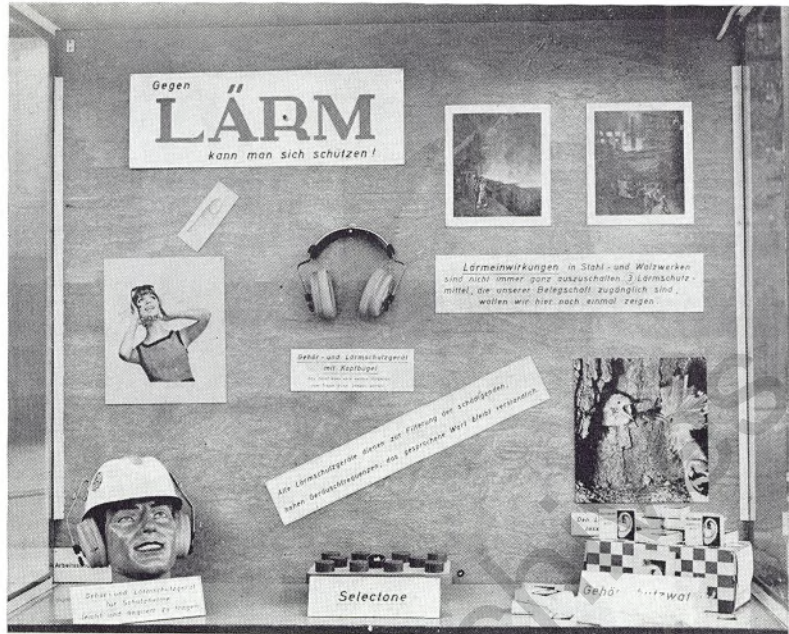
Bruno Kwiatkowski vom Hochofenwerk Hamborn hatte beobachtet, daß zwei Plateauwagen eines Zuges, vom begleitenden Zugpersonal unbemerkt, entgleist waren und sich sofort wieder aufgleist hatten. Bei einer Untersuchung stellte er fest, daß eine Zunge der Gleisweiche abgebrochen war.

Egon Gluchowski vom Erhaltungsbetrieb Bruckhausen entdeckte bei der Kontrolle eines Krans, daß in der obersten Dachkonstruktion ein Winkelleisen einseitig abgerissen war und die Gefahr eines Abbrechens bestand.

Heinrich Ruhr von der Zentralen Reparatur-Abteilung RB 5, der bei einer Kranreparatur eingesetzt war, stellte dabei die Beschädigung einer Seilumlaufrolle fest. Außerdem entdeckte er, daß der Bolzen sich seitlich verschoben hatte.

Otto Schumann von der Fertigstraße 1 bewahrte einen Arbeitskollegen, der beim Einsetzen eines Scherbolzens mit einer Hand zwischen Schlepperseil und Seiltrommel geraten und sich nicht selbst befreien konnte, vor schweren Verletzungen. Er setzte nämlich sofort die Anlage außer Betrieb.

Fritz Erlach vom Erhaltungsbetrieb Bruckhausen, der im Bundlager des Warmbandwerkes I mit dem Kran Coils abfuhr, bemerkte, daß die beiden Bunde in den Doppel-C-Haken nicht mehr parallel hingen. Er setzte daraufhin den Kran sofort still.



Lärm bei der Arbeit tut weh

Zahlreiche Hilfsmittel helfen mit bei der Erhaltung der Gesundheit

Im letzten Heft der Werkzeugzeitung berichteten wir über die doppeldeutige Unfallkurve für die Werksbereiche Ruhrort und Hüttenbetrieb. Dieser Bericht schloß mit der Feststellung, daß auf verschiedenen Gebieten noch intensivere Maßnahmen als bisher ergriffen werden müßten.

Eine dieser von der Abteilung Arbeitsschutz ergriffenen Maßnahmen ist die Aufklärung der Mitarbeiter über besondere Gefahren und Gefährdungen. Eine solche Information wird in einem breit angelegten Programm vermittelt. So wurden im vergangenen Jahr 66 Vortragsveranstaltungen mit über 3600 Teilnehmern durchgeführt. Die behandelten Themen reichten von „Sicherheitsmaßnahmen bei elektrischen Anlagen“ bis hin zu den Problemen des Anschlagens und Hebens von Lasten.

Gleichzeitig wurden die zehn Schauvittrinen in Ruhrort und im Hüttenbetrieb monatlich neu gestaltet. Die Themen der Vorträge erhielten hier ihre optische Darstellung. Stets mußte ein „Knüller“ vorhanden sein, der unsere Mitarbeiter zunächst einmal an den Schaukasten hinführte. Wie man den Bildern unschwer entnehmen kann, handelte es sich bei diesen Anziehungspunkten fast immer — wie könnte es anders sein — um nette Mädchen.

Damit sind wir eigentlich schon mitten im Thema. Im Grundsatz geht es auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit fast ausschließlich um eine psychologische Beeinflussung der Mitarbeiter. Sie sollen nämlich zu sicherheitsgerechtem Verhalten veranlaßt werden. Dazu gehört aber eine Werbung für die Sicherheit am Arbeitsplatz.

Leider kann man für diese Sicherheit nicht auf die gleiche Art und Weise werben wie für einen Markenartikel. Es darf hierbei eines nicht übersehen werden: bei der Werbung für die Sicherheit müssen wir jedem einzelnen Belegschaftsmitglied etwas „verkaufen“, was es eigentlich schon besitzt: nämlich Gesundheit.

Wir alle wissen sehr genau, daß wir uns innerlich — in den meisten Fällen sogar unbewußt — dagegen wehren, an den gegenteiligen Zustand, die Krankheit nämlich, überhaupt nur zu denken. Diese Abwehrreaktion, die der Selbsterhaltung dient, muß bei der Sicherheitswerbung durch physiologische Mittel abgebaut werden, beispielsweise also durch die netten Mädchen in den Schauvittrinen.

Ein Thema des vergangenen Jahres befaßte sich mit dem Schutz vor Lärm durch eine entsprechende persönliche Ausrüstung. Dieses Problem kann selbstverständlich in einem Schaukasten nicht erschöpfend behandelt werden. Es ist so vielschichtig, daß es viele Mediziner beschäftigt. Wer weiß zum Beispiel, daß bereits durch geringe Lautstärken psychische und vegetative Einwirkungen mit äußerst nachteiligen Folgen auf den Organismus möglich sind?

Das Fehlen von quälenden Geräuschen und tosendem Lärm ist eine wichtige Voraussetzung für die Entspannung. Die Geräusche in der Natur erreichen fast nie gehörschädigende Intensitäten.

Beim technischen Lärm aber, der erst durch die Schaffung von Werkzeugen und Maschinen oder durch die modernen Klangverstärker in der heutigen Musik seine Grundlage hat, liegen die Verhältnisse jedoch wesentlich anders. Unserem Ohr fehlt einfach eine Schutzvorrichtung, wie sie zum Beispiel unser Auge besitzt. Sie wissen doch, daß das Auge über einen ausgezeichneten Schutzmechanismus verfügt; denn bei Lichteindrücken von zu großer Helligkeit verengen sich die Pupillen, und im Extremfall klappt das Augenlid herunter. Unser Ohr besitzt leider keine derartige Schutzmöglichkeit gegen zu starke Schalleindrücke. Alle Ge-

DIE BILDER

So waren zwei der Ruhrorter Schaukasten im vergangenen Jahr gestaltet worden: Sie wiesen auf den Lärmschutz hin; in dem einen Kasten wurden Selectone, Gehörschutzwatte und Schutzgeräte mit Kopfbügeln gezeigt, in dem anderen Kasten (siehe nächste Seite) ging es um allgemeine Fragen des Arbeitsschutzes



räusche muß das Ohr aufnehmen und dem Hirn weitermelden. Unabhängig von etwa vorhandener indifferenter oder sogar positiver Einstellung zum Geräusch kommt es allein auf die Lautstärke an, ob es zu vegetativen Reaktionen kommt und so eine zusätzliche Belastung des Organismus entsteht. Das Beste ist natürlich, Lärm durch entsprechende Maschinenkonstruktionen erst gar nicht entstehen zu lassen oder ihn an der Entstehungsstelle so abzukapseln, daß man ihn nicht mehr als störend empfindet. Das kann in einigen Fällen durch eine entsprechende Abschirmung von Aggregaten und Maschinen geschehen. Ein hervorragendes Beispiel hierfür ist die Erz-Brech- und Siebanlage im Ruhrorter Nordhafen. Ihre Arbeitsgeräusche sind außerhalb des eigentlichen Gebäudes kaum zu hören. Ein solcher Schutz ist jedoch nur in seltenen Fällen möglich. Dort, wo er technisch nicht durchführbar ist, muß der persönliche Lärmschutz einsetzen. Dazu gibt es mehrere Möglichkeiten. Unsere Schauvitri- nen zeigten sie. Da sind einmal die Ohrkapseln, wie sie auf jedem Flugplatz vom Bodenpersonal gegen den Lärm von Flugzeugmotoren getragen werden. Außerdem gibt es Gehörschutzstöpsel. Sie bestehen aus weichem Gummi oder Kunststoff, sind in verschiedenen Ausführungen und Größen zu haben und werden

zweckmäßig beim Werksarzt angepaßt. Dabei werden gleichzeitig die Gehörgänge auf Entzündungen untersucht. Diese Gehörgangsstöpsel haben den großen Vorteil, daß sie vorwiegend die für das menschliche Ohr gefährlichen hohen Frequenzen absorbieren, aber die Sprachverständlichkeit nicht verschlechtern, da sie die tiefen Sprachfrequenzen kaum dämmen.

Von all diesen Möglichkeiten wird in unserem Werk Gebrauch gemacht, so zum Beispiel in der Ilgenanlage der Block- und Halbzeugstraße 1 in Ruhrort, in der Sauerstoff-Anlage oder auch im Drillbetrieb. Die Mitarbeiter, die solch einen Lärmschutz tragen, sind durchaus zufrieden damit — allein schon aus dem Bewußtsein heraus, daß sie damit ihre Gesundheit erhalten.

Ein Schaukasten kann die Belegschaftsmitglieder nur anregen, über bestimmte Probleme des Arbeitsschutzes nachzudenken. In einem Artikel in der Werkzeitung können solche Themen ausführlicher behandelt werden. Alles dieses aber sind nur Einzelmaßnahmen zur psychologischen Beeinflussung. Die Summe solcher Einzelmaßnahmen lassen erst auf das weite Feld des Arbeitsschutzes schließen.

Sicherheitsing. Wieczorek, Ruhrort

Hamborner Sicherheitsausschuß informierte sich in Ruhrort

Zu einem Gegenbesuch wollten am 6. Dezember die Mitglieder des Sicherheitsausschusses der Werke Hamborn, Bruckhausen und Beeckerwerth zusammen mit Vertretern der Abteilung Arbeitssicherheit in Ruhrort. Die Hamborner Gäste besichtigten Einrichtungen des Kraftwerks, das Zentrale Meßhaus und die Hochöfen sowie das Blasstahlwerk und die Block- und Kontistraße. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gab es anschließend im Beisein der beiden Arbeitsdirektoren Doese und Schmidt eine lebhafte Aussprache über Sicherheitsfragen. Die Betonung lag hierbei auf den Gemeinsamkeiten der verschiedenen Werksteile. Auch die beiden Arbeitsdirektoren befragten einen ständigen Erfahrungsaustausch. Nur so könne auf die Dauer erreicht werden, daß sich auch die Erfolge wechselseitig einstellen. — Unser Bild: Betriebschef Dipl.-Ing. Lobemeier erläutert im Zentralen Meßhaus die Fernseh-Überwachungsanlage der Möllierung



Hoher Krankenstand eine starke Belastung

Keine rosigen Zeiten für die Betriebskrankenkasse

Bei der öffentlichen Sitzung der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse Hamborn, die am 15. Januar im Sportjugenheim stattfand, gab Geschäftsführer Siegfried Feldmann einen Überblick über die Lage der Krankenkasse.

Zur Kassenlage stellte Geschäftsführer Feldmann fest, daß das Jahr 1968 für die Betriebskrankenkasse Hamborn keinen guten Verlauf genommen habe. Zu dieser Entwicklung hätten eine Reihe von Faktoren beigetragen. Nicht zuletzt zeigten sich darin auch die negativen Auswirkungen des Finanzänderungsgesetzes; hierüber wird die Werkzeitung zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlicher berichten.

Eine der schwersten Belastungen sei durch den allgemeinen Anstieg der Honorare verursacht worden. Arzt- und Zahnarztkosten seien dabei erheblich zu Buch geschlagen. Auch bei den Pflegesätzen der

kenstand beeinflusst worden. Während er 1967 noch im Durchschnitt 5,4 Prozent betragen habe, sei er 1968 auf eine Durchschnittshöhe von 6,55 Prozent angestiegen. Das bedeute eine Erhöhung um über ein Fünftel. Sie sei so augenfällig, daß man hierzu gezielte Untersuchungen anstellen werde.

In ihrem Voranschlag für 1969 schätzt die Betriebskrankenkasse, daß sich ihre Mitgliederzahl von 23 856 im Jahre 1968 auf etwa 24 250 erhöhen werde. Die Krankenkasse erwartet Einnahmen von 21 250 000 DM, rechnet jedoch damit, daß ihre Ausgaben um 300 000 DM höher liegen werden. Sollten sich Einnahmen und Ausgaben den Schätzungen entsprechend entwickeln, dann wäre die Krankenkasse auch in diesem Jahr gezwungen, die entsprechenden Mittel zum Bilanzausgleich aus der Rücklage zu entnehmen. Die Kasse geht also für das Jahr 1969 keinen rosigen Zeiten entgegen.

Die Sitzung der Vertreterversammlung, die durch den Vorsitzenden



Krankenhäuser hätte es ähnlich ausgesehen; hier würden sich durch eine Erhöhung der Sätze weitere Belastungen ergeben.

Insgesamt gesehen seien die Kosten jedoch sehr stark vom Kran-

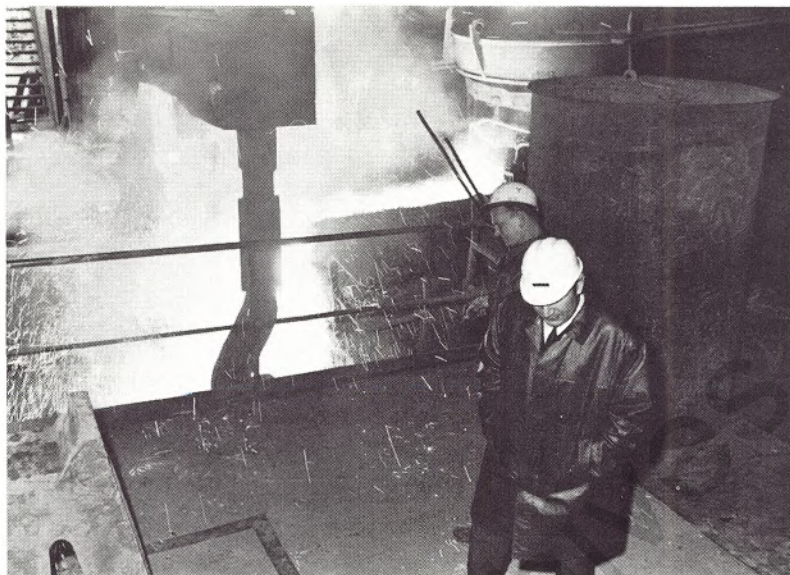
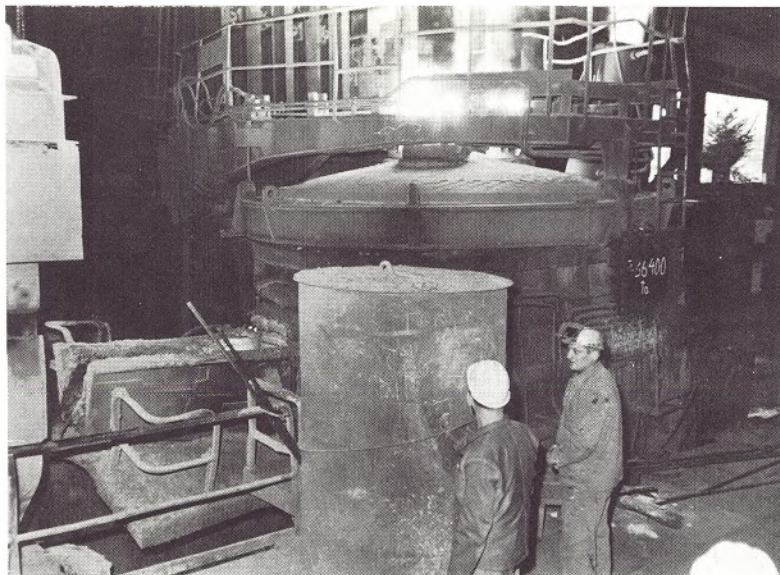
Friedrich Schorn eröffnet und geleitet wurde und an der auch Arbeitsdirektor Doese als stellv. Vorsitzender teilnahm, erhielt zunächst Kenntnis von der Ergänzung ihrer Mitglieder. Sie waren an Stelle der in der letzten Versammlung in den Vorstand gewählten auf Grund des Selbstverwaltungsgesetzes bestellt worden.

Durch dieses Ergänzungsverfahren gehören der Vertreterversammlung jetzt noch folgende Herren an: Heinz Prescher, Hans-Gerd Weymann, Karl Kopka, Johann Nowak, Wilhelm Schürg, Franz Matschy, Alois Häusler, Helmut Kanngießner und Oskar Dietz. Der Vorstand hat sie in einer am Vortag abgehaltenen Sitzung als ordentliche Mitglieder der Vertreterversammlung bestätigt.

Aus dem Kreis der Mitglieder nahmen diesmal sechs Personen gegenüber nur zwei bei der letzten Versammlung teil. Die Teilnahme wäre sicherlich noch reger, wenn die Versammlungen außerhalb der Arbeitszeit stattfänden.

Die Betriebskrankenkasse

in Hamborn hat ihre Schalter geöffnet von Montag bis Freitag jeweils von 8 bis 12 und von 14 bis 15 Uhr.



Am 23. Dezember 1968 stach der Ruhrorter Elektro-Ofen um 12.30 Uhr seine letzte Schmelze ab. Am 1. März 1957 war die erste Charge erschmolzen worden. In den knapp zwölf Jahren seiner Betriebszeit wurden im Elektro-Stahlwerk insgesamt 336 400 Tonnen Elektrostaht produziert.

Am Tag vor Heiligabend Elektro-Ofen brachte letzte Schmelze

Kilogramm für Rundblöcke und 8500 Kilogramm für Brammen.

Die gesamte Anlage des Elektro-Stahlwerkes mit Ofen-, Gieß- und Zustellhalle umfaßte eine Fläche von etwa 2500 Quadratmeter. Der Schrottplatz und die Räume für das

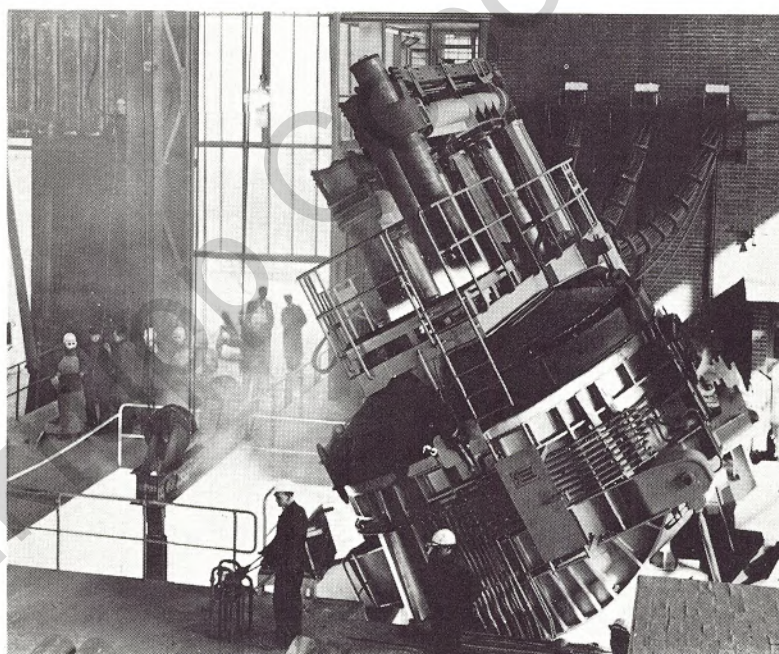
feuerfeste Material und die Legierungen lagen gesondert.

Das Erzeugungsprogramm des Elektro-Ofens umfaßte im wesentlichen die breite Palette der ferritischen und ferritischperlitischen Stähle, der austenitischen Chrom-Nickel-Stähle

sowie der austenitischen Manganstähle. Solche Stähle werden benötigt für Apparate, Behälter und Rohre, die besonders widerstandsfähig, hochhitzebeständig und korrosionssicher sein müssen. Sie werden vorwiegend bei der chemischen Industrie verwandt.

Die zum Teil recht breit gefächerten Anforderungen hinsichtlich der Stahlqualität und der gewünschten Abmessungen erforderten oftmals einige „Klimmzüge“ bei der Fahrweise des Ofens. Die Erzeugung eines Qualitätsstahles verlangt neben sauberer Arbeitsweise auch einen „sauberen“ Ofen; das heißt, Stähle unterschiedlicher Zusammensetzung können nicht in beliebiger Reihenfolge erschmolzen werden.

Andererseits waren dem Elektro-Stahlwerk von der Walzwerksseite, die sich nach der Erzeugung des



DIE BILDER:

Oben: Die letzte Charge ist am 23. Dezember erschmolzen — die drei Elektro-Ofen (oben links) werden hochgefahren. — Rechts: Hinter dem sich abwendenden Direktor Dr. Nürnberg steht Meister Haiduck, der bei der ersten und letzten Charge dabei war

Unten links: Noch einmal fand sich die E-Ofenmannschaft zusammen; ganz rechts Betriebschef Klages, dahinter Dr. Wolter, neben ihm Obermeister Slawy — Zur letzten Charge hatte Dir. Dr. Nürnberg die ehemaligen Chefs des Elektro-Stahlwerks eingeladen; (unter rechts von links) Dir. Dr. Nürnberg, Dir. Künkel (jetzt Martin & Pagenstecher), Dir. Genzler (jetzt Climax Molybdenum), Dir. Bruder (jetzt Stahlwerke Bochum) und Dipl.-Ing. Schumacher (Martin & Pagenstecher) Mitte: So sah es am 1. März 1957 aus, als die erste Schmelze abgestochen wurde



Oxygen- und Siemens-Martin-Stahlwerkes richten mußte, gewisse zeitliche Einschränkungen auferlegt.

Hier die optimale Fahrweise für den Ofen zu finden, um schließlich den Wünschen des Kunden — auch hinsichtlich dessen Lieferverpflichtungen — gerecht zu werden, war stets erstes Ziel der Belegschaft des Ruhrorter Elektro-Stahlwerks.

In einer Aktennotiz anlässlich einer Produktionsbesprechung vor Inbetriebnahme des Ofens im Januar 1957 heißt es unter anderem: „...nach Anlaufen des Elektro-Ofens wird uns die Möglichkeit gegeben, in allgemeinen und in bestimmten Fällen ganz besonders die Lieferzeiten zu verkürzen...“.

Das damals gegebene Versprechen wurde bis zur Stilllegung des Ofens eingehalten. Darin wird auch der Grund gelegen haben für die scherzhafte anerkennende Bezeichnung „E-Ofen Ruhrort, Feuerwehr der ATH“.



Die Einstellung der Elektrostahl-Erzeugung in Ruhrort ist eines der Beispiele dafür, daß die Stilllegung eines Betriebes nicht nur aus Gründen der Unrentabilität erfolgt. Der Fortschritt in der Hüttentechnik in den letzten Jahren und die damit verbundene Forderung nach Konkurrenzfähigkeit führte zur Bildung der Thyssen-Gruppe. Ein derartiger Zusammenschluß mehrerer Produktionsstätten kann nur dann zum gewünschten Erfolg führen, wenn er mit einer sinnvollen Konzentration der verschiedenen Produktionszweige verbunden ist.



Eine Edelstahl-Produktion in dem Umfang, wie sie in Ruhrort gegeben war, konnte unter diesem Gesichtspunkt nicht aufrecht erhalten werden, da sich eine Übernahme des Ruhrorter Edelstahl-Programms durch die zur Thyssen-Gruppe gehörenden Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld aufdrängte.

Zum anderen mußte infolge der Produktionssteigerung in den Ruhrorter Stahlwerken die Walzwerksseite stärker beaufschlagt werden. Jede Edelstahl-Schmelze hemmt wegen der notwendigen besonderen Behandlung bei der Weiterverarbeitung jeden auf Massenstahl ausgerichteten Walzwerksbetrieb in seiner Produktivität. Diese beiden Gesichtspunkte mögen genügen, die Außerbetriebnahme des Elektro-Ofens in Ruhrort als erforderlich zu begründen.



Abschließend ein Wort zur Frage der Unterbringung der hier eingesetzten Belegschaft. Das Elektro-Stahlwerk beschäftigte zur Zeit der Außerbetriebnahme insgesamt 61 Mitarbeiter einschließlich der Meisterschaft. Die gesamte Belegschaft wurde ab 1. Januar 1969 vom Blastahlwerk Ruhrort übernommen und in der bereits in Betrieb befindlichen Vakuum-Anlage und der im Endausbau befindlichen Strangguß-Anlage untergebracht.

Ein Teil der Mitarbeiter war bereits im Dezember des abgelaufenen Jahres an einer Strangguß-Anlage im Ruhrgebiet eingearbeitet worden. Weitere Schulungen an dieser Anlage fanden im Laufe des Monats Januar 1969 statt. Härtefälle, wie sie bei Betriebsstillegungen vielfach befürchtet werden, waren hier also ausgeschlossen.

Dr. Wolter



Megawatt feierte drei Jubiläen

15 Jahre Kraftwerk „Hermann Wenzel“

„Dienstclub außer Dienst KC Megawatt 1958“ nennt sich die Vereinigung, die am 22. November zu einem Fest besonderer Art eingeladen hatte. Anlaß zu dieser Einladung war einmal das fünfzehnjährige Bestehen des Kraftwerk Hermann Wenzel, zum zweiten das zehnjährige Bestehen des Kegelclubs Megawatt und drittens der fünfzigste Clubkampf.

Wie man es von einer geselligen Vereinigung nicht anders gewohnt ist, stand natürlich die Fröhlichkeit im Vordergrund. Der Vorsitzende des Clubs, stellv. Kraftwerksleiter Hans Alfred Delwig, begrüßte die Damen der Clubmitglieder sowie eine Reihe von Gästen. Er verlas Glückwunschschriften von Hüttendirektor Dr. Brandi und dem Ehrenpräsidenten Dr. Wittwer, dem ehemaligen Leiter des Kraftwerkes.

Weitere Glückwünsche waren eingegangen von der Bürgervereinigung Laar und von über 25 Firmen und Freunden. Zahlreiche Clubs überreichten Erinnerungstücher mit Widmungen. Der Vorsitzende gab anschließend einen humorvollen Überblick über die zehnjährige Geschichte des Clubs.

Kraftwerksleiter Obering. Krüger blendete in die Zeit zurück, als das Kraftwerk entstand. Er erinnerte daran, daß sich vor allem Dr. Brandi und Dr. Wittwer für den Bau eingesetzt hatten. Das Gelände, auf dem sich nun das Kraftwerk erhebt — in der Nähe des Hallenbades — habe damals sehr stark an Zilles „Milljöh“ erinnert.

Die Druckprobe des Kessels 2 Mitte 1954, so erzählte er, sei dadurch gekennzeichnet gewesen, daß sich der TÜV-Beamte beim Einschlagen des TÜV-Stempels auf den Finger schlug. Die Taufe des ersten Blockes nahm Dr. Brandi vor. Der BBC-Ingenieur zerschlug eine Flasche Bier auf der Maschine, Dr. Brandi gab ihr dann den Namen „Babette“. Die zweite Maschine lief anfangs sehr unruhig. Der Berechnungs-

ingenieur von BBC verlangte ein Metall höchsten spezifischen Gewichtes, weil nur wenige Löcher an dem rotierenden Teil waren, in die die Wuchtgewichte eingesetzt werden mußten. Degussa lieferte von heute auf morgen für 5000 DM eine Stange Gold, aus dem Schrauben unter „Superaufsicht“ gedreht wurden. Als es trotzdem nicht



klappte, wurde das Gold wieder zurückgegeben, und siehe da: Es waren sogar einige Milligramm mehr als bei der Lieferung! Später fand man dann bessere Lösungen. Der weitere Verlauf des Abends war ebenfalls der Kurzweil gewid-

met. Zwar ging dieser fünfzigste Clubkampf gegen Vertreter befreundeter Kegelclubs (RWE Wessel, Kraftwerk Walsum, Ruhrorter Betriebswirtschaft und Neubauabteilung) verloren, aber dennoch schlug die Stimmung hohe Wogen. Werner Ney und Hans Alfred Delwig spielten auf Hammondorgel und Klavier, Willi Winkler erfreute mit Baßolis. Theo Barkowski hatte vorher einige Clubmitglieder für besondere Leistungen ausgezeichnet und Vorsitzender Delwig dem RWE-Vertreter Werner Stoffel — symbolisch für alle Gegner — die Clubnadel und eine Urkunde überreicht.

Fast dienstlich wurde man dann bei zwei anschließenden Kurzvorträgen. Richard Stange sprach „Über die Physik des Kegels“ und zeigte auf, daß zwölf Glas Bier notwendig seien, die an einem Kegelabend verbrauchte Energie zu kompensieren. Karlheinz Menges rechnete bei „Die Energiekosten der Bierherstellung“ aus, daß für einen Hektoliter nur 24 Kilowattstunden erforderlich seien. Diese Rechnung führte zu einem imponierenden Schluß: Das Kraftwerk erzeugt theoretisch jede Stunde 9500 Hektoliter Bier.

UNSERE BILDER:

Wer erinnert sich noch dieser Zeit? Einen ungehinderten Blick auf das Ruhrorter Hallenbad (unten) hatte man vor mehr als 15 Jahren — Oben: Blick vom Hallenbad auf das Gelände, auf dem sich heute das Kraftwerk Hermann Wenzel erhebt — Mitte: Theo Barkowski (rechts) nimmt für den KC Megawatt von Hermann Schumacher als Vertreter der kegelfreudigen Betriebswirtschaft eine Trophäe in Empfang; im Vordergrund Obering. Krüger



Frohe Wochen für 200 Kinder an der Nordsee

Die ersten Kuren der Betriebskrankenkasse Hamborn begannen

Am Mittwoch, 8. Januar, begann die diesjährige Aktion der Kinderverschickungen der Hamborner Betriebskrankenkasse. Wieder werden sich insgesamt 200 erholungsbedürftige Kinder von Werksangehörigen in diesem Jahr an der Nordseeküste erholen können.

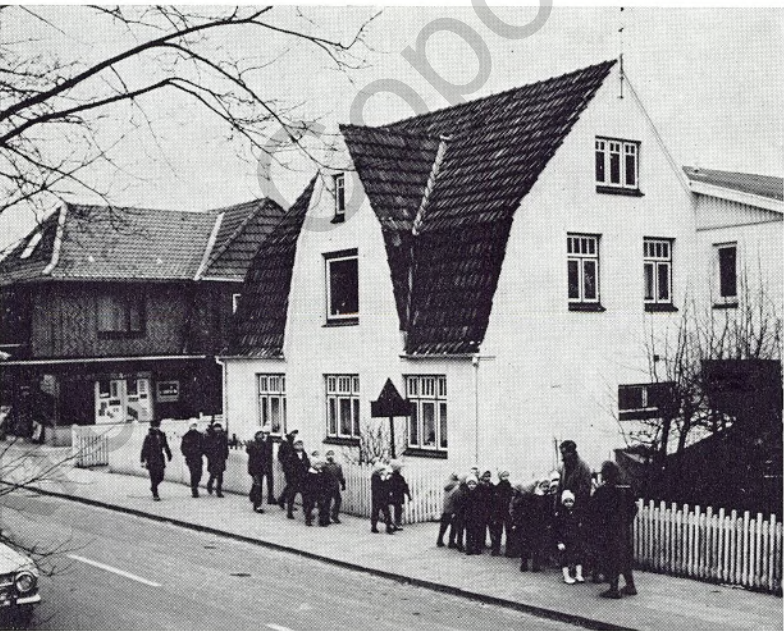
Diese von der Betriebskrankenkasse Hamborn seit Jahren durchgeführte Aktion hat für 1969 ein neues Reiseziel; denn das seit über einem Jahrzehnt benutzte Kinderheim auf der Insel Borkum stand nach einem Wechsel des Besitzers nicht mehr zur Verfügung. Doch die Betriebskrankenkasse fand ein neues Kinderheim, das nun die Kinder unserer Werksangehörigen aufnehmen wird. Bei der ersten Fahrt am 8. Januar zum neuen Reiseziel, dem Kinderheim Tannenblick in St. Peter-Ording, war die Werkzeitung dabei.

Wie schon in den Jahren zuvor erhielten die Kinder auf dem Duisburger Hauptbahnhof die traditionelle blaue Pudelmütze, für die Kinder eine schöne Erinnerung und für das Begleitpersonal von der Betriebskrankenkasse ein gutes Erkennungszeichen. 24 Kinder mit blauen Wollmützen winkten um 9.34 Uhr den zurückbleibenden Muttis und Vatis. Die 600 Kilometer lange Eisenbahnfahrt begann.

Damit es den einzelnen Kindern am Beginn der Reise nicht zu schwer fiel, sich in dieser eben zusammengekommenen Gruppe ein-

zufügen, zeigte das sonst mit anderen Aufgaben betraute Begleitpersonal beachtliche Einfälle. Sie waren nicht nur eine Abwechslung, sondern machten die ganze Gruppe auch näher miteinander bekannt.

Um 17.02 Uhr, nach achtsündiger Bahnfahrt, war man dem Reiseziel sehr nahe, als es in Husum hieß „Umsteigen“. Trotz einer Vielzahl anderer Kinder konnten die mit den blauen Mützen gut zusammengehalten und zum anderen Bahnsteig geführt werden. Hier standen für die einstündige Fahrt nach St. Peter-Ording gut geheizte Schienenbusse bereit.



Natürlich fragten nun einige Kinder: „Onkel, wann sind wir da?“ Andere versuchten, so gut es ging, die Zeit mit Gesang zu überbrücken. Doch nun ging es, schneller als gedacht, dem Ziel entgegen.

Auf dem Bahnhof St. Peter-Ording standen neben der Besitzerin und Leiterin des Heimes, Frau Hamerschmidt, und ihrem Sohn auch die Tanten des Kinderheimes Tannenblick bereit, um ihre Schützlinge aus dem Ruhrgebiet in Empfang zu nehmen. Nach kurzem Fußweg waren die Kinder in dem Heim, in dem ihr Eintreffen gut vorbereitet war.

Nicht nur die Kleidungsstücke waren in den Schränken bald eingeräumt, auch ein paar Betthupferl fanden die Kinder nach dem Abendessen auf den Kissen. Als die Reisebegleiter sich zu ihrem Hotel be-



gaben, lagen die Kinder bereits in tiefem Schlaf.

Die Milchsuppe am anderen Morgen verursachte bei einigen Tränen in den Augen. Doch die waren schnell vergessen. Wer keine Milchsuppe mochte, brauchte sie (noch) nicht zu essen. Frau Hamerschmidt weiß aus über 25jähriger Erfahrung, daß die Nordsee-

Nordsee eine mehrwöchige Erholung.

Noch vor wenigen Jahren sprach man von St. Peter einerseits und von Ording andererseits. An die Zusammenlegung beider Orte wollte man nicht denken. Doch dann war eines Tages ein von beiden Orten heute verhätscheltes Kind da, das dann doch am 1. Januar 1967 unter dem Namen St. Peter-Ording zu einer Vernunfttete führte. Das verhätschelte Kind war das 1967 gebaute und am 14. August 1968 in Betrieb genommene Meerwasser-Wellenbad mit einer Bek-

UNSERE BILDER ZEIGEN:

Ein unruhiges Völkchen traf sich (oben) morgens auf dem Duisburger Hauptbahnhof mit den Reisebegleitern der Hamborner Betriebskrankenkasse zu einer 600 Kilometer langen Fahrt nach Schleswig-Holstein. An der blauen Pudelmütze waren die Jungen und Mädchen auch im Zuge (unten links) für alle Mitreisenden deutlich erkennbar

Mitte: Das Kinderheim Tannenblick in St. Peter-Ording, wo die Jungen und Mädchen von Mitarbeitern aus dem Hamborner Werksbereich frohe Wochen verbringen werden; unten beim ersten Frühstück



Luft nach ein paar Tagen mehr bewirkt als gutes Zureden.

Nicht nur bei der Milchsuppe auf dem Frühstückstisch zeigte sich die glückliche Hand jahrelanger Berufserfahrungen. Den Jungen und Mädchen mag vieles rein zufällig vorkommen. Doch darin liegt der Wert einer guten Erholung für jedes Kind. Ob es das Spielen im nahen Wald oder im Heim ist, alles gleitet ineinander über. Der Fund von kleinen, aber auch bisweilen größeren Bernsteinstücken geben Wanderungen einen besonderen Reiz.

St. Peter-Ording, an der Westküste der Halbinsel Eiderstedt, ist wohl wie kaum ein anderer Ort der Bundesrepublik ein kinderreicher Erholungsort. In 28 Kinderheimen, drei Internaten und einem Jugendheim fanden 1967 über 8600 Kinder in diesem aufstrebenden Ort an der





kengröße von 15 zu 35 Meter. Die Planung dieses Projekts, bei der der jetzige Kurdirektor Rudolf Clausmeyer entscheidend beteiligt

war, berücksichtigte natürlich die vielen Kinderheime des Ortes.

So kommen nun auch die Hamborner Kinder im Kinderheim Tannenblick in den seltenen Genuß, auch im Winter in Meerwasser baden zu können. Welches Kind fährt da nicht mit Begeisterung selbst im Winter nach St. Peter-Ording.

Etwas fröstelnd fragte ein kleiner Stepke auf dem Bahnhof: „Onkel hast du auch eine Badehose mit?“ Der Onkel hatte; denn er wollte ja selbst einmal erleben, worüber sich die Kinder schon in Duisburg auf dem Hauptbahnhof freuten. gm

DIE BILDER:

St. Peter-Ording ist ein schöner Kurort an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins. Unser unteres Bild gibt einen Luftbild-Überblick über den ganzen Ort, dessen Wälder (Mitte) zu Spaziergängen auch in winterlicher Jahreszeit einladen — Oben: Attraktion des Kurorts ist ein Wellenhallenbad, in dem sich jung und alt erfreuen können



„Keine Leiche ohne Lilly“, eine Kriminalkomödie des Engländers Jack Popplewell, steht als nächste Aufführung auf dem Spielplan des Kulturrings Hamborn. Der handfeste Krimi wird am Freitag, 21. Februar, von der Dinslakener Burghofbühne im Ernst-Lohmeyer-Haus gegeben.

Schauspielerinnen also, die allen gewünschten Qualitäten entsprach.

Daß die ehemalige deutsche Schönheitskönigin Marina Orschel als Hermione, der bewährte Hans Beerhenke als Menelaos und Detlev Moreth als Paris mit von der Partie waren, erleichterte sichtlich die Regie von Kathrin Türks. Sie erweist sich immer mehr als eine



Diesem Abend folgen am 7. März — statt der angekündigten beiden Stücke von Bertolt Brecht die Komödie „Halb auf dem Baum“ von Peter Ustinov, danach am 18. April „Rosenkranz und Gildenstein“, ein Schauspiel von John Stoppard, schließlich im Mai „Und Marx hat doch recht“ von Cecil P. Taylor. Einige Tage nach der Aufführung des Kammerspiels „Das Opfer Helena“ zu Anfang November 1968 im Ernst-Lohmeyer-Haus startete die Burghofbühne Dinslaken zu einer Spanientournee, die ebenso erfolgreich verlief wie der Abend im Duisburger Norden.

Die Hamborner Aufführung war — wie Teilnehmer berichten — in jeder Hinsicht gelungen. Die anspruchsvollen Pointen des Textdichters Wolfgang Hildesheimer — der den Trojanischen Krieg zum Vorwurf nahm — und die gut geratene auf Jazz getrimmte musikalische Untermalung von Gerhard Wimberger à la Kurt Weill, ließen sie kurzweilig, apart und interessant zugleich sein.

Bei tadelloser Besetzung des kabarettistischen Stückes vereinte die „Neuerscheinung“ Ingeborg Wolff als Helena ihr ideales äußeres Bild — wie es die Gegenwart begehrenswert findet — mit bemerkenswertem schauspielerischen Talent und disziplinierter Sprache in harmonischem Zusammenklang. Eine

Art Neuberin am Niederrhein und zeigt bei „Neuerwerbungen“ und in der Erziehung des Schauspielernachwuchses eine außerordentlich glückliche Hand.

Auch die szenische Ausstattung paßte sich den geschickten Regieanweisungen einwandfrei an. Was Wunder also, daß die Hamborner geradezu begeistert waren und das gut eingespielte Ensemble mit starkem Applaus auf die eingangs erwähnte „Große Fahrt“ schickten.



Anton Tschechows Einakter „Der Heiratsantrag“ und „Der Bär“ brachte das Klever Theater am Niederrhein als nächste Hamborner Aufführung am 17. Dezember im Fritz-Woike-Haus. Die große Kunst russischer Dramatiker, menschliche Charaktere in ihren Schwächen und Stärken, in Lust und Trauer, in hemmungsloser Unbeherrschtheit und Demut, kurzum in allen inneren Regungen und Verhaltensweisen psychoanalytisch überzeugend darzustellen, ist wohl bekannt.

Die Sonde des Arztes Tschechow förderte aus der russischen Volksseele besonders subtile Ergebnisse. Die dramatische Kurzform ist für Akteure und Zuschauer naturgemäß leichter zu bewältigen als das lange abendfüllende Stück. Tschechow gehört zur klassischen Literatur und bietet von den Themen her keine Schwierigkeiten.

Im „Heiratsantrag“ bewirbt sich ein schüchterner aber auch cholerischer Hypochonder (Gert Burkard, als Lomow ganz ausgezeichnet) um die Tochter eines Gutsnachbarn. Seine zukünftige Braut Natalia (Imke

DIE BILDER

zeigen Szenen aus (oben) „Das Opfer Helena“ von Wolfgang Hildesheimer und (nächste Seite) „Der Bär“ von Anton Tschechow

Barnstedt, in löblichem Bemühen) wird zwischen Hysterie und Starrsinn und natürlichen Sehnsüchten und Erwartungen hin- und hergeworfen.

Die Werbung scheint kein Ende zu nehmen, weil stets von anderen unwichtigen Dingen die Rede ist. Erst als der unglückliche Brautwerber in einer urkomischen Szene in Ohnmacht fällt und der verzweifelte Vater (beeindruckend Wilfried Szubries) die erhitze und katastrophale Stimmung mit Champagner löscht, löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die drei Darsteller ernteten mit Recht reichen Beifall, häufig sogar auf offener Szene.

☆

Im zweiten Dreipersonenstück „Der Bär“ kommen die Stimmungskontraste noch stärker — vielleicht zu übertrieben — zur Geltung. Die trauernde Witwe Iwanowna (Hanne-Heide Haarhaus, mimisch sehr intensiv) glaubt, ihrem verstorbenen Mann bis zu ihrem Lebensende die Trauer halten zu müssen. Der Gutsbesitzer Smirnow, ein toller Draufgänger, seltsamerweise aber auch Weiberfeind in einer Person und erlarmungsloser Grobian (Horst Köhler, ein zu scharfer „Bär“) tritt als polternder Gläubiger und Aufklärer — indem er der untröstlichen Witwe die Amouren ihres verstorbenen Mannes präsentiert — plötzlich vor die madonnenhaft sich gerierende Gutsnachbarin.

Nach wüsten Streitereien wollen sich die beiden sogar duellieren, stattdessen verlieben sie sich jedoch ineinander. Es ist der Schlüsselpunkt einer eigentlich immer verständlichen weiblichen Inkonsistenz, zumal bei einem derart wilden und wiederum lieben Widerpart. Hier wird ein zunächst unabänderlich scheinender Entschluß



einer schönen Frau in der Reife ihres Lebens eben doch nur zu einem Kann-Vorsatz, wenn das Herz obsiegt.

Drollig der ängstliche Kammerdiener von Ernst Dietrich Hollmann, der auch die Inszenierung beider Stücke besorgte. Dank auch diesem Darsteller-Trio und Gerhard Flügges zeitgemäßem Bühnenbild für beide Einakter wurde den Hamburgern ein höchst abwechslungsreicher, vergnüglicher und deshalb auch ausgiebig akklamierter Abend bereitet. Dr. Fu.

Hochofenwerk Hüttenbetrieb hat den Anschluß nicht verpaßt

Rationalisierung weitgehend abgeschlossen

Zur letzten Belegschaftsversammlung des alten Jahres hatte der Betriebsrat die Belegschaft des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb am 27. und 28. November erstmals ins Meidericher Bahnhofshotel geladen. Der zweite Betriebsratsvorsitzende Kreuzer konnte unter den Gästen unter anderem Hüttendirektor Schmidt und Werksdirektor Höfges begrüßen.

Betriebsratsvorsitzender Leo Ziegler gab einen Überblick über die Ereignisse der letzten Zeit. Er schnitt das Rationalisierungsproblem an, dessen Lösung maßgeblich dazu beigetragen habe, daß der Hüttenbetrieb konkurrenzfähig geblieben sei. Auch mit der Frage der Umsetzungen sei man nach anfänglichen Schwierigkeiten fertig geworden.

Die Produktion sei mit dem jetzigen Drei-Ofen-Betrieb fast so hoch wie früher mit fünf Ofen. Allerdings — und darauf wies der Betriebsratsvorsitzende besonders eindringlich hin — habe jedes Belegschaftsmitglied mit äußerster Kraft an der Verwirklichung dieses Zieles mitgearbeitet. Dafür gebühre allen der Dank sowohl des Betriebsrates als auch der Werksleitung. Andererseits sei es die Frage, ob der Hüttenbetrieb noch bestünde, wenn nicht der Zusammenschluß mit der ATH erfolgt wäre.

☆

Die gute Produktion, die in allen Bereichen der Thyssen-Gruppe in der vergangenen Zeit erzielt worden sei, würde sicherlich auch eine Lohnerhöhung ermöglichen. Der Betriebsrat sei deshalb bereits an den Vorstand herangetreten.

Zur Frage des Wohnungsbaus erklärte Leo Ziegler, daß im Bereich des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb gegenwärtig noch 44 Familien eine Wohnung suchten. Mit dem schwierigen Problem der steigenden Mietpreise sei man allerdings bisher noch nicht fertig geworden.

Zum gleichen Thema nahm später auch Betriebsratsmitglied Stahnke Stellung. Er teilte mit, daß mit dem Ablauf des Geschäftsjahres am 30. September 1968 in Hamborn 1325 und in Ruhrort/Hüttenbetrieb 1198 Wohnungssuchende registriert gewesen wären. Von März bis zum 30. Oktober sei 64 Betriebsmitgliedern eine neue Wohnung vermittelt worden.

☆

Das Thema Wohnungsbau schnitt auch später Hüttendirektor Schmidt an. Er zeigte Verständnis für die Sorgen, die man sich um die Höhe der Mietpreise mache und berichtete von einem Versuch des Vorstandes, neue Wege zu gehen, um im Werkwohnungsbau tragbare Mieten zu erzielen.

Werksdirektor Höfges hat seit einiger Zeit auch die Leitung des Hüttenbetriebes übernommen und stellte sich der Belegschaft vor. Auch er

ging auf die Rationalisierungsmaßnahmen ein. Sie seien in allen Einzelheiten mit dem Betriebsrat abgesprochen worden, um ein Höchstmaß an Sicherheit zu erzielen.

Leider hätten auch härtere Maßnahmen nicht vermieden werden können. Dennoch gab er der Hoffnung Ausdruck, daß für den jeweils Betreffenden ein entsprechender Ausgleich gefunden werden könnte. Dies alles sei nötig gewesen, um den Bestand des Hüttenbetriebes zu sichern. Es komme nicht allein darauf an, wieviel Arbeitsplätze man eben halten könne, sondern es gelte in erster Linie, die vorhandenen gut und modern auszubauen. Dabei habe die Belegschaft entscheidend mitgearbeitet, dafür gebühre ihr der Dank der Werksleitung.

☆

Obering. Dr. Sommer gab einen umfassenden Lagebericht, in dem er die Erzeugung des Hüttenbetriebes den Produktionszahlen der Bundesrepublik gegenüberstellte. Die deutsche Roheisen-Produktion sei im Laufe der Zeit auf rund 2,6 Millionen Monatstonnen angestiegen, während die Spezialroheisen-Produktion für Gußezeugnisse ziemlich konstant bei 140 000 bis 160 000 Tonnen im Monat gelegen habe. Die Höhe dieser Spezialroheisen-Erzeugung sei auf zwei wesentliche Merkmale zurückzuführen:

- der Gußproduktion bei den Eisen- und Tempergießereien,
- dem Roheisen-Einsatz in Prozent zum guten Guß.

Zwar habe sich im Vergleich zum Vorjahr bei der Gußezeugung eine Besserung gezeigt, dennoch sei die Aufwärtsentwicklung in der Gießerei-Industrie deutlich hinter dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung zurückgeblieben. Dr. Sommer belegte das auch mit einer Reihe von Zahlen.

☆

Diese Entwicklung bei den Kunden könne den Roheisen-Erzeugern nicht gleichgültig sein. Daher seien im Rahmen des Deutschen Roheisenverbandes und in Verbindung mit dem Verein der Deutschen Gießerei-Industrie Arbeitsgruppen gebildet worden, welche die Ursache für das Stagnieren der Gießerei-Industrie untersuchen und Lösungsvorschläge unterbreiten sollen. Durch internationale Zusammenarbeit wolle man diese Schwierigkeiten ausräumen.

Die gleichen Arbeitsgruppen würden eingesetzt, um mit gezielten metallurgischen Untersuchungen sowie mit Kostenvergleichen die Gießereien zu unterstützen. In steigendem Maße habe man in der letzten Zeit beobachten können, daß das Roheisen zu einem gewissen Teil durch billigen Schrott ersetzt werde. Auch in Zukunft werde der Roheisen-Absatz deshalb hart umkämpft sein.

Im Gegensatz zu dem allgemein sinkenden Roheisen-Absatz gebe es zwei Verfahren mit einem höheren Roheisensatz. Hierzu sagte Dr.

Sommer: „Das ist einmal der Sphäroguß und der zähe Grauguß, genannt Tenopur, sowie die Kokillen-Herstellung aus Hochofen-Roheisen erster Hitze. Auf beiden Gebieten hat sich der Hüttenbetrieb von Anfang an sehr aktiv betätigt. Über den Sphäroguß bzw. Kugra Z ist schon wiederholt berichtet worden. Erwähnenswert ist jedoch, daß der Hüttenbetrieb inzwischen ca. fünfzig Prozent der Inlandslieferungen erreicht hat. Nach wie vor ist jedoch die Konkurrenz vor allem aus Übersee sehr stark und wird es auch voraussichtlich bleiben.“

☆

Der Flüssigverbund zur Versorgung der Rheinstahl-Gießerei Meiderich ist nach einigen Versuchen ab Januar 1968 aufgenommen worden. Hierbei hat die Auswahl der Sonderstahl-Roheisen-Analyse eine günstige Entwicklung der Haltbarkeit von Kokillen zur Folge gehabt. Auch die Mengenabnahme entwickelte sich schneller als erwartet, so daß hierbei bereits Monatsmengen von über 20 000 Tonnen erreicht werden konnten. Zur Zeit stockt die Abnahme etwas, wir hoffen jedoch sehr, daß in der Zukunft auch die Mengen gesteigert werden können.

Der dritte Erzeugungssektor des Hüttenbetriebes, die Ferromangan-Produktion, zeigte die analoge Entwicklung zur Rohstahl-Situation. Mit einem Versand von 14 342 Tonnen im Oktober 1968 wurde ein Spitzenwert erreicht.“

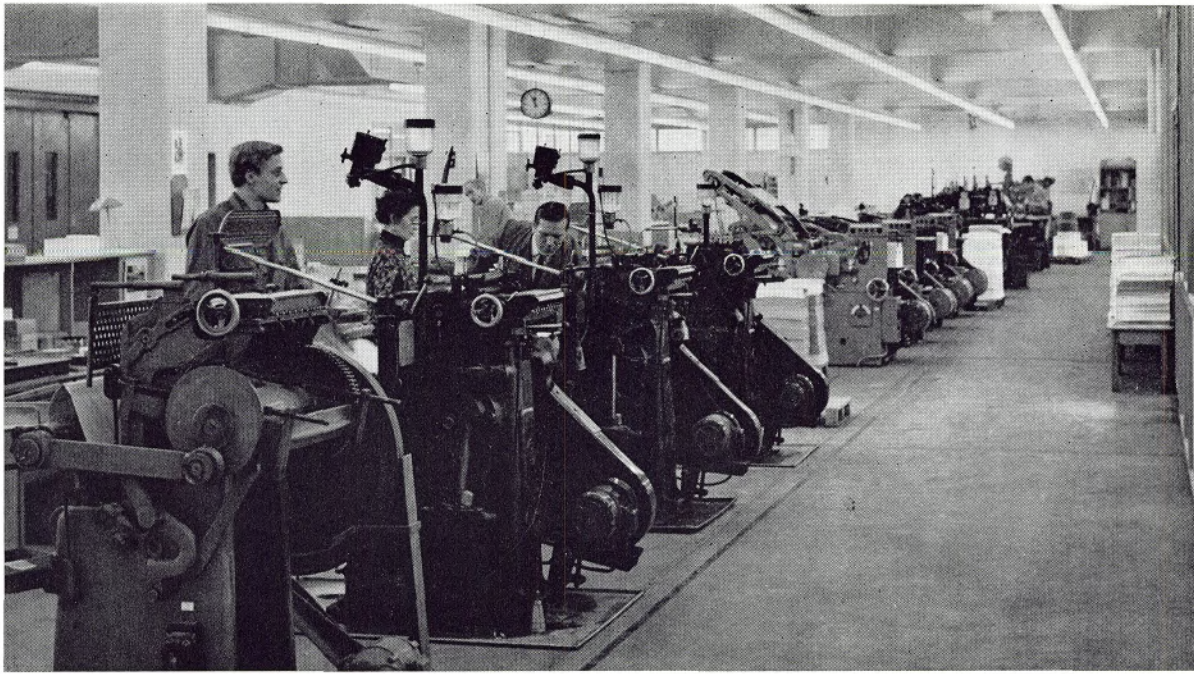
☆

Abschließend erläuterte Dr. Sommer noch einmal die Rationalisierungsmaßnahmen, die in den Monaten vorher im Hüttenbetrieb durchgeführt werden mußten. Sodann konnte er über eine Reihe von Investitionen und Bauvorhaben für die nächste Zeit berichten. Dazu gehören Verbesserungen im Bereich der Sinteranlagen, Vorbereitungen zum Bau einer Brech- und Siebstation und Vorbereitungsarbeiten für das neue E-Gebläse I. Die beiden neuen Dampfkessel stehen ebenfalls vor der Fertigstellung, so daß der Hüttenbetrieb bald über eine moderne Dampferzeugung verfügt.

☆

Eindringlich sprach Dr. Sommer schließlich das Thema Betriebsunfälle an. Er bat die Belegschaft fast beschwörend, von allen Möglichkeiten zum Unfallschutz vollen Gebrauch zu machen. Jede Anregung und Verbesserung auf dem Gebiet sei hoch willkommen.

Auch Hauptsicherheitsingenieur Matern wies auf die steigende Zahl der Unfälle hin. Er betonte aber, daß dieser Werksbereich im Verhältnis zu anderen Mitgliedswerken der Berufsgenossenschaft noch günstig liege. Dennoch solle sich jeder stets vor Augen halten, daß auch nur ein Unfall bereits ein Unfall zuviel wäre. Betriebsratsmitglied Hansmann forderte jedes einzelne Belegschaftsmitglied auf, aktiv im Unfallschutz mitzuarbeiten.



Grafische Anstalt arbeitet auf 3000 Quadratmeter jetzt in Ruhrort

Emsige Geschäftigkeit auf zwei Magazin-Etagen

Ein ganzer Betrieb wurde von Hamborn nach Ruhrort verlagert. Maschinen, Apparate, Geräte und Materialien wurden verpackt und einzeln in dem großen Gebäude des Zentralmagazins am Ruhrorter Tor I aufgestellt: Die Grafische Anstalt zog um. Das war im Sommer vergangenen Jahres. Inzwischen läuft der Betrieb in den neuen Räumen wieder auf normalen Touren. Bei einem Besuch konnte sich die Werkzeitung davon überzeugen.

Die Geschichte der Grafischen Anstalt ist zum Teil ein Stück Werks-geschichte der ATH. Es lassen sich auch gewisse Parallelen aufzeigen. Man fing 1912 klein und bescheiden an und hat heute einen stolzen Betrieb mit rund hundert Beschäftigten und fast sechzig verschiedenartigen Maschinen auf dem modernsten Stand.

1912 — für uns heute schon fast in „grauer Vorzeit“ —, war die Druckerei mit ihren fünf Arbeitskräften ein völlig unbedeutender Betrieb. In den ersten Jahren wurde fast ausschließlich in Steindruck gearbeitet. Erst 1916 kam ein gelernter Buchdrucker, der junge Walter Benczek, der später bis zum Betriebsleiter der Grafischen Anstalt aufstieg.



Schon in den ersten Jahren stellte diese kleine Druckerei die verschiedenartigsten Formulare für das Unternehmen her. Größere Aufgaben kamen dann nach Beendigung des Ersten Weltkrieges. So wurde der Betrieb auch 1919 zum erstenmal baulich erweitert. Er erhielt neue und leistungsfähigere Maschinen und nannte sich von nun an „Grafische Anstalt“.

Dann kam die Inflation. Die Druckerei erhielt völlig neue Aufgaben, sie mußte Geld drucken. Man stellte sich vor: Geld in einer eigenen Druckerei! Aber die Arbeit wurde sorgfältig überwacht, so daß niemand das Geld für seine eigene Tasche drucken konnte. An jedem Arbeitsplatz stand ein Kriminalbeamter. Die Druckstöcke für die Geldnoten wurden jeden Abend im Tresor verschlossen und unter Bewachung morgens wieder hervorgeholt. Das gleiche galt für das

Banknoten-Papier. Millionen, Milliarden und später sogar Billionen waren Zahlen, deren Höhe niemanden mehr erschreckte. Über die Herstellung dieses Notgeldes für die ATH und die übrigen Thyssen-Unternehmen hat die Werkzeitung vor einigen Jahren bereits ausführlich berichtet.

Allmählich kamen wieder normale Zeiten. Die Grafische Anstalt arbei-



tete ab 1926 im Rahmen der Vereinigten Stahlwerke. Die Zeit ging weiter, es kam dann der Zweite Weltkrieg. Die Räume der Druckerei im Bereich der alten Hauptverwaltung wurden am 30. Mai 1942 von mehreren Brandbomben getroffen und brannten völlig aus. Die große Hitze ließ das Schriftmetall schmelzen, es floß in den Keller, wo es später mühsam wieder ausgebrochen wurde, weil es ausgesprochene Mangelware war.

Vorübergehend wickelte die Grafische Anstalt in Gebäude der Brotfabrik „Germania“ in der Nähe des Hamborner Bahnhofes aus. Dort blieb sie bis 1968. Zum Teil wurden die alten Maschinen verwendet, später kamen neue hinzu.



Mit dem Umzug nach Ruhrort wurde die Grafische Anstalt nun in modernen Räumen untergebracht. Sie kann inzwischen auch höchsten Ansprüchen genügen. Es lag nahe, daß im Zuge des Betriebsüberlassungs-Vertrages die beiden Werksdruckereien Hamborn und Ruhrort auch räumlich vereinigt wurden. Die Vereinigung erfolgte mit dem Umzug. In zwei Etagen des Hauptmagazins stehen nunmehr auf rund 3000 Quadratmeter die Maschinen, die stündlich Tausende von Formularen ausspucken.

Ehe der Umzug allerdings vonstatten ging, waren ungezählte Bespre-

chungen erforderlich, mußte theoretisch jede Maschine bereits vorher an ihren Platz gestellt werden; denn die Produktion durfte während des eigentlichen Umzuges nur kurz eingeschränkt werden, nicht aber völlig ruhen. Der Einzug der Druckerei in Ruhrort erforderte nicht nur die Schaffung von Umkleide- und Aufenthaltsräumen, den Neubau zahlreicher sanitärer Einrichtungen, sondern auch eine fast millimetergenaue Planung, zumal Betriebsleiter Knipping den Umzug dazu nutzen wollte, den Maschinenpark im Zuge des Stoff-Flusses möglichst rationell aufzustellen.



Die Grafische Anstalt gliedert sich in vier Meisterschaften: Die erste umfaßt die Setzereien, ferner Lithographie, Fotografie, Kopie und Druckplatten-Herstellung für den Hochdruck. Zur zweiten Meisterschaft gehören die Abteilungen Hochdruck, Flachdruck (Offset) und Endlosdruck. Die dritte Meisterschaft bilden die Verarbeitung und Buchbinderei. In der vierten schließlich sind Papierlager und Versand zusammengefaßt.



Es würde zu weit führen, wollte man die einzelnen Arbeitsgänge, die ein Schriftstück, zum Beispiel ein Formular oder eine Druckschrift, in diesem Betrieb durchläuft, genau verfolgen. Beschränken wir uns da-



ZU DEN BILDERN:

Oben: Teilansicht des Maschinensaales der Druckerei, zunächst je vier Tiegel- und Poly-Automaten, dahinter zwei Heidelberger Zylinderautomaten und im Hintergrund die Endlosmaschine

Mitte: Das ist der neue Schreib-Composier, der hier von Frau Romahn bedient wird; im Vordergrund die auswechselbaren Kugelköpfe

Unten: Bei der täglichen Terminbesprechung in der Grafischen Anstalt (von links im Uhrzeigersinn) Gruppenleiter Altena, Meister Willems, Betriebsleiter Knipping, Technischer Angestellter Steinmann, Gruppenleiter Lenz, Meister Friedrich, Meister Lippert

UNSERE BILDER:

Das obere Bild zeigt einen Blick in den Bereich Verarbeitung der Grafischen Anstalt mit seinen umfangreichen Aufgaben. Mitte: Emil Struwe bei der Aufnahme eines Plakates in der Fotografie.

Unten links: So sieht es im Papierlager aus; Gruppenleiter Altena dirigiert eine neue Papiersendung an ihren Platz — Rechts: Das ist der neue Zusammentrag-Automat für Durchschreibsätze.



her nur auf einige Besonderheiten, die in diesen großen und lichtdurchfluteten Arbeitsräumen auf-fallen.



Da ist zum Beispiel das Schreib-setzergerät, der sogenannte Compo-ser. Dieses IBM-Gerät ähnelt einer Schreibmaschine und ist auch ähn-lich zu bedienen. Auf einem aus-wechselbaren Kugelkopf befinden sich die Schriftzeichen; jeder Ku-gelkopf trägt eine andere Schrift-art oder Schriftgröße. Mit Hilfe dieses Gerätes können also die verschiedensten Schriften geschrie-ben werden und zwar gleich in dem Schriftbild und in der Schriftbreite, die benötigt wird.

Die „gesetzten“ Spalten werden zu einem Tableaux zusammengeklebt und auf einem Spezialfilm fotogra-fiert. Diesen Film kann man belie-big auseinander-schneiden und so auf eine Klarsichtfolie montieren, wie die spätere Druckschrift aus-sehen soll. Der Druck selbst erfolgt in einer Offsetmaschine.

Da fällt weiter die neue Zusammen-tragsmaschine auf, mit deren Hilfe die verschiedensten Formulare mit zahlreichen Durchschlägen und Kohlepapier zusammengetragen und später zu Blöcken geheftet werden. Ja, und was besonders auffällt, ist die sinnvolle Anordnung und An-einanderreihung der einzelnen Ar-beitsplätze. Unnötige Wege sind bereits in der Planung vermieden worden. Die einzelnen Arbeitsab-

läufe sind dabei so hintereinander angeordnet, daß der Weg des Blei-satzes oder auch des Composersatzes geradezu zwangsläufig vor-geschrieben ist. Zu diesem zwangs-läufigen Weg gehört auch, daß die Fotografie und die Kopie eigene Räume haben, die — entsprechend der Besonderheit dieser Arbeit — abgedunkelt werden können.

Natürlich machen die elf Hoch-druckmaschinen, die Endlosmaschine (für Endlos-Formulare), die sechs Offsetmaschinen oder die rund vierzig Buchbindereimaschinen in der Verarbeitung ein entsprechen-des Arbeitsgeräusch; es läßt sich aber, da die Druckmaschinen auf schalldämmenden Spezialplatten stehen, durchaus ertragen. So sind die Räume von einem ständigen geschäftig anmutendem Summen an-gefüllt.



Vom kleinsten Formular, wie zum Beispiel ein Block für Materialbe-stellungen, bis hin zur Größe DIN A 1 eines Plakates können die ver-schiedensten Drucksachen angefer-tigt werden. Nahezu alle in der Thyssen-Gruppe anfallenden Druck-erzeugnisse und Schriftstücke kön-nen hier hergestellt werden, so zum Beispiel Formulare aller Art — es gibt bei uns rund 5000 —, dazu Werbedrucksachen, weiterhin Preis-listen für das Walzstahl-Kontor West. Auch die neue Vierteljahres-zeitschrift „Thyssenforschung“ wur-de hier aus der Taufe gehoben.

So mancher mag die Notwendigkeit einer eigenen Grafischen Anstalt für unbedeutend erachten — und doch hat er fast täglich mit ihren Erzeugnissen zu tun, sei es daß er einen Geschäftsbrief schreibt, daß er Geschäftsumschläge benutzt (in-tern und extern), daß er Bestellungen aufgibt. Versandpapiere aus-füllt oder Waggonbegleitzettel be-schriftet. Ohne Papier geht es heute nicht mehr.



„Der 7. Sinn“ geht alle an

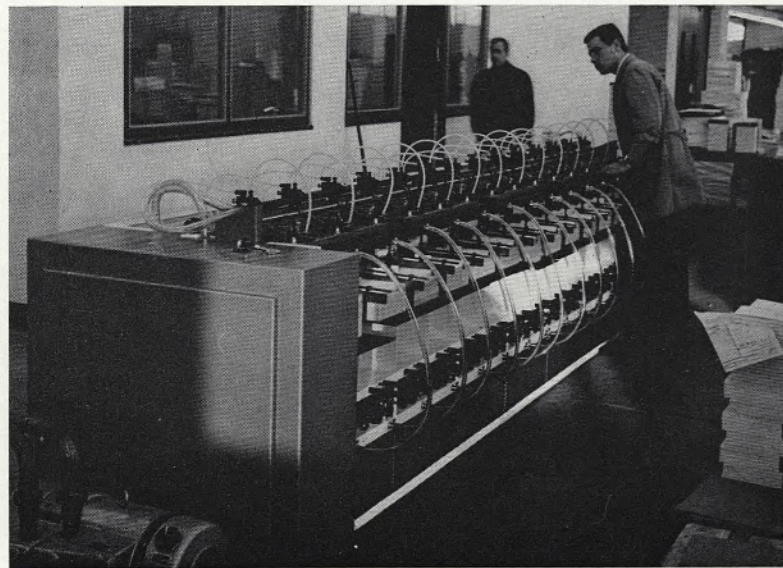
Zur Verbesserung der Verkehrs-sicherheit werden in der Fernseh-Sendung „Der 7. Sinn“ wichtige Rat-schläge für den Verkehrsalltag ge-gaben. 18 Millionen Zuschauer sit-zen regelmäßig freitags gegen 21 Uhr — vor dem Krimi im Deutschen Fernsehen — am Bildschirm, wenn diese Verkehrsfilm ausgetrahlt werden. Eine Sendung, bei der sich der Blick in die „Röhre“ lohnt.

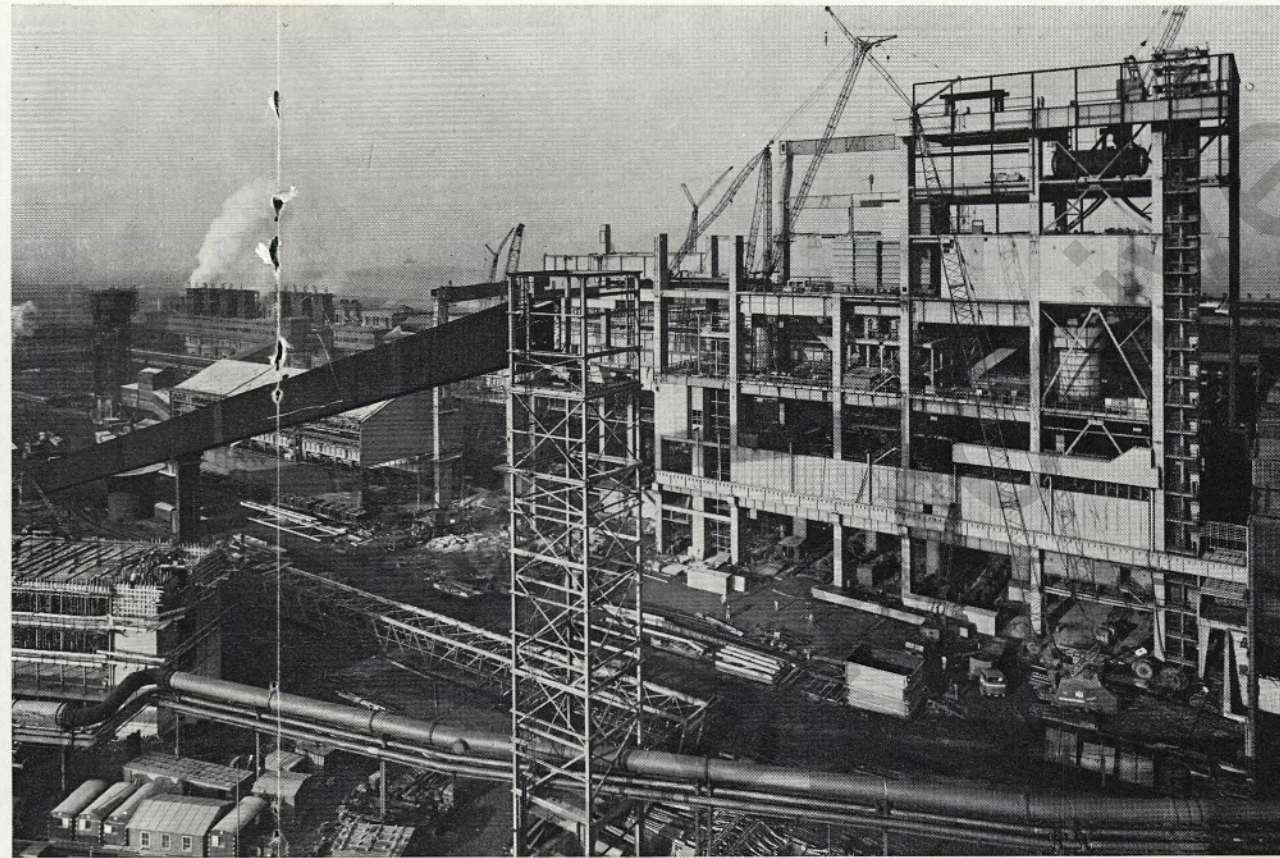
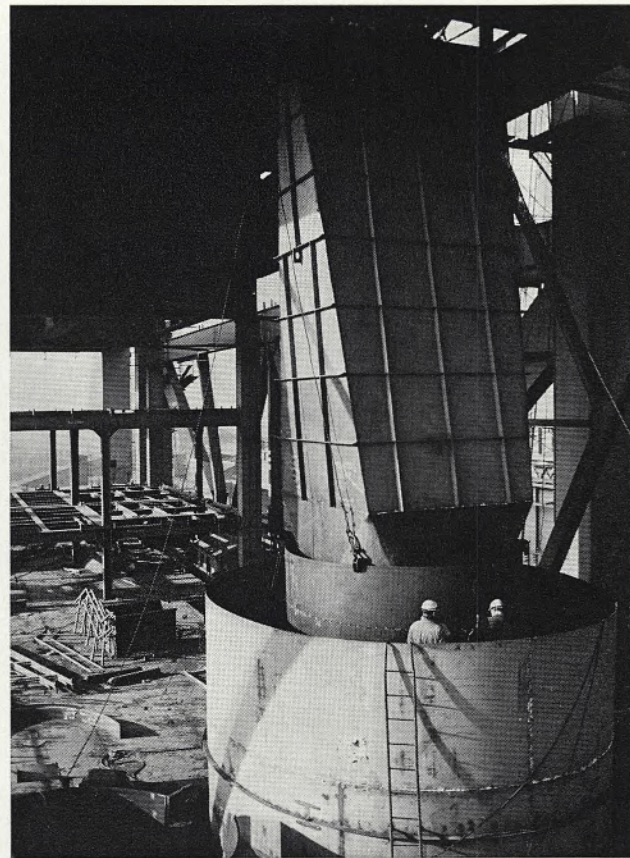
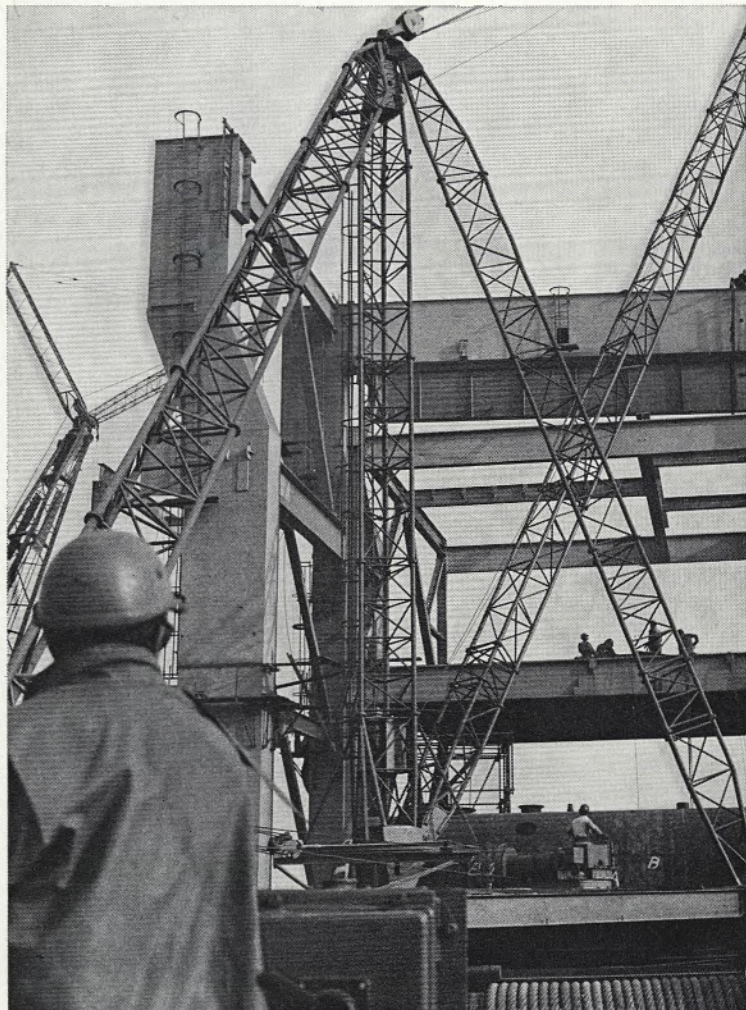


Freundschaftsbesuch in Holland

Der ATH-Spielmanszug weilte zwei Tage bei der holländischen „Jeugd-Drumband“ in West-Enschede zu Gast. Ihre Mitglieder hatte man im Vorjahr bei einem Tambourkorp-s- und Fanfarenzug-Wettstreit in Ober-hausen kennengelernt.

Die „Jeugd-Drumband“ feierte ihr 15jähriges Bestehen. Dabei ernten nicht nur die holländischen Gastgeber, sondern auch unser Spielmannszug unter der Stabfüh-rung von Ludwig Kölm großen Bei-fall. Bei der holländischen Kapelle wirkten, als diese zum Tanz auf-spielte, auch die Spielmannszug-Mitglieder Schönfelder (Akkordeon) und Müller (Schlagzeug) sowie Tenter (Klavier) mit. W. Sch.



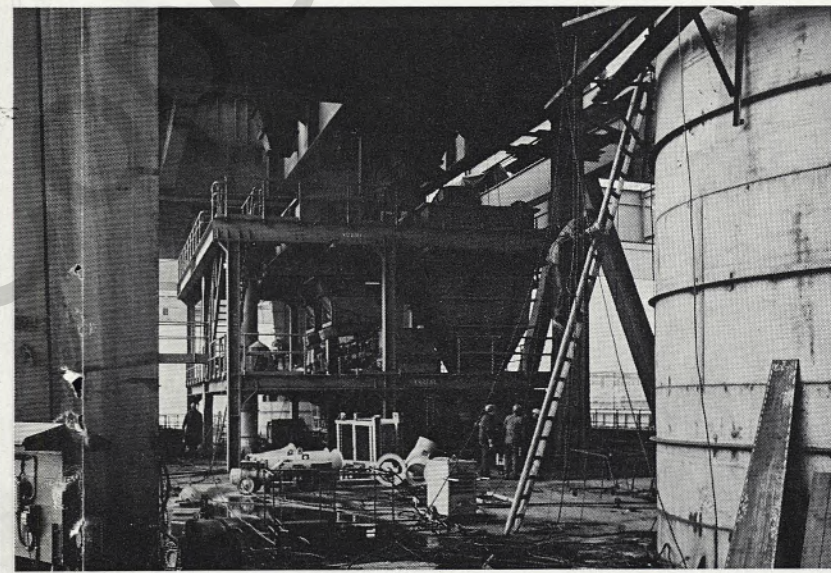


OXYGEN-STAHLWERK BRUCKHAUSEN IN SCHNELLEM AUFBAU

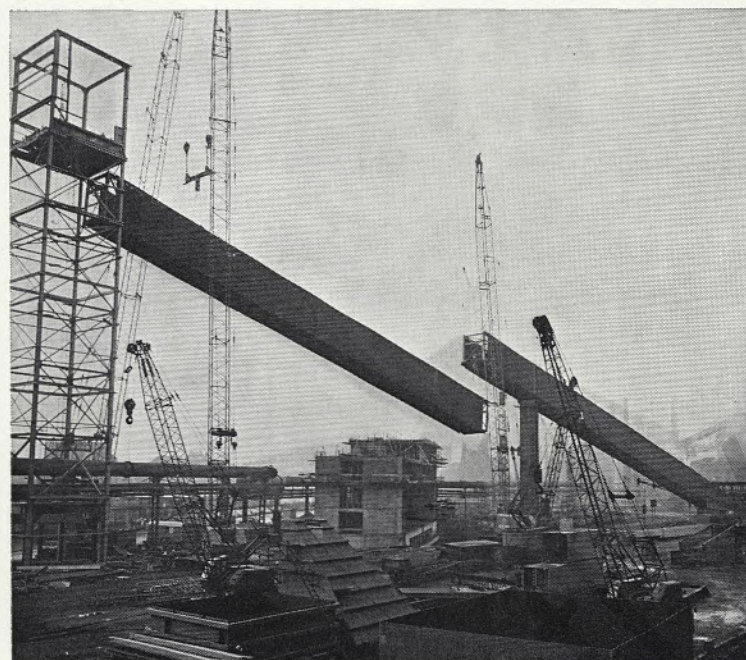
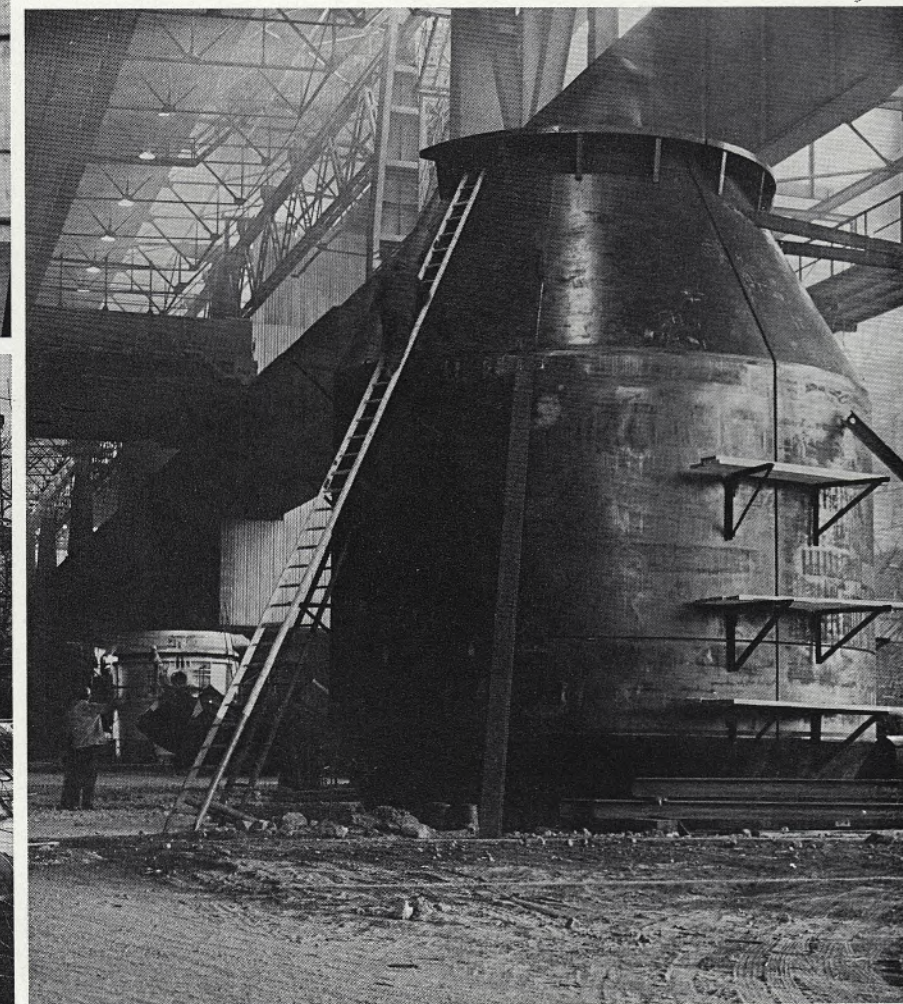
Der Bau des neuen Oxygen-Stahlwerks in Bruckhausen, das im Herbst dieses Jahres in Betrieb gehen soll, macht schnelle Fortschritte. Nachdem die Werkzeitung in den Heften Juni/Juli und September 1968 einen ersten Überblick gab, stellt sie heute den Baufortschritt in einer weiteren Bildreportage vor.

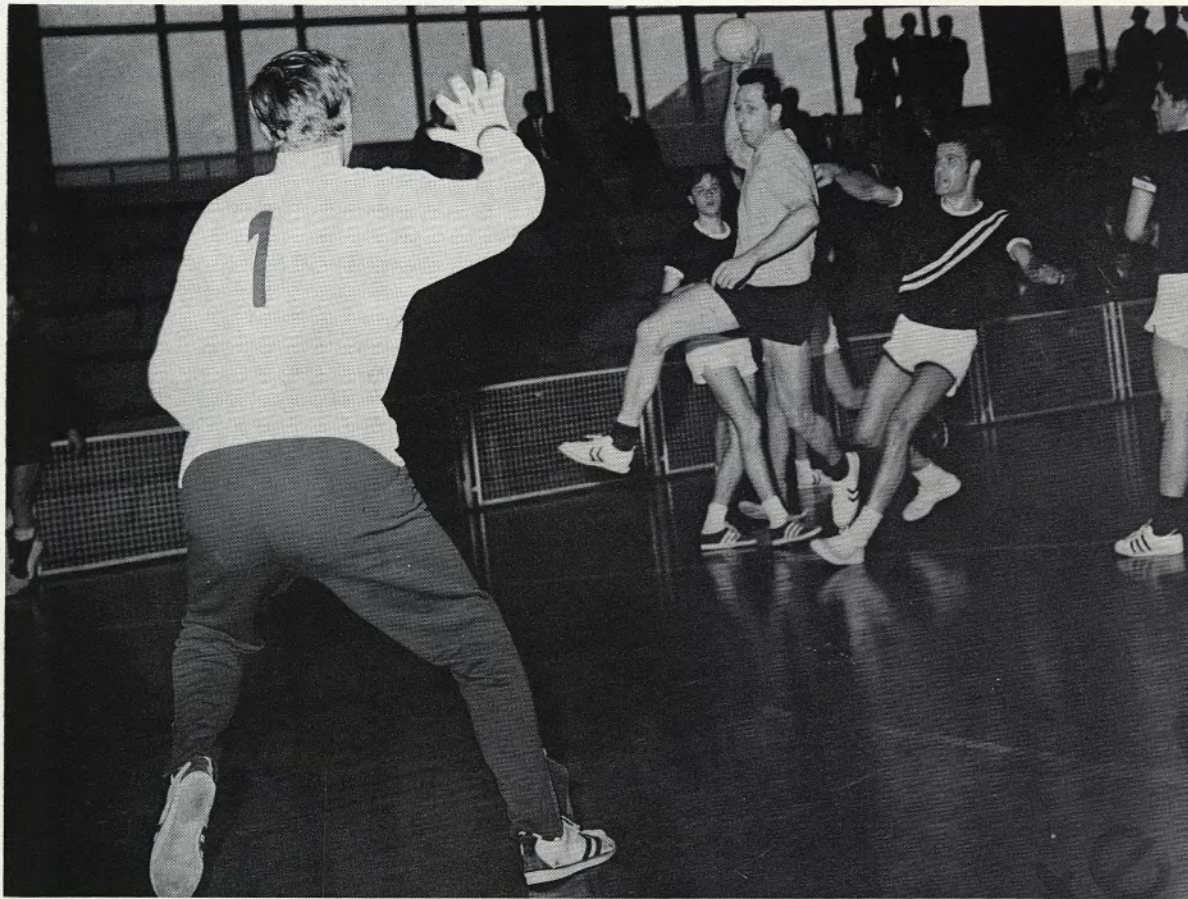
Einen Überblick über die mächtige Anlage mit dem Hauptgebäude für Konverter, Zuschlagsbunker und Entstaubungsanlagen, mit seinen sechs Bühnen und einer Höhe von 70 Meter bis zum Dach gibt die Gesamtansicht (drittes Bild der oberen Reihe). Auf ihr erkennt man (links) die Bandbrücke, über die später Kalk, Erz und sonstige Zuschläge hochgefordert werden, sowie das Büro- und Sozialgebäude unmittelbar hinter Tor 1; die Arbeiten in diesem Bau (oben ganz rechts ein Blick vom Dach des neuen Oxygen-Stahlwerks auf die Baustelle) sind bereits weit fortgeschritten.

Schwierige Aufgaben hatten die Montage-Kolonnen zu bewältigen. Zum Einbau der vorgefertigten Stützen und Träger wurden auf Hüttenflur Autokrane und auf den Bühnen ein drehbarer Montagemast (oben links) eingesetzt. Von den Einbauten fallen insbesondere die Anlagen für die Entstaubung und für die Versorgung mit Zuschlägen ins Auge, die auf verschiedenen Bühnen untergebracht sind; oben zweites Bild von links Teile der Entstaubung mit dem angeschlossenen Wirbelschaufel-Separator. Die unteren Fotos zeigen (links) das Hochziehen der Tagesbunker, die über der Wiegebunker-Anlage (rechts) montiert werden. Am Heiligabend wurde ein über hundert Tonnen schweres Teilstück der Bandbrücke (unten) zwischen Tiefbunker-Anlage und Eckturm mit Hilfe von Autokranen eingefahren. Die Arbeiten verlangten höchste Präzision. Kranführer und Monteure verständigten sich, da sie sich gegenseitig nicht sahen, über Sprechfunk.



Die ersten Teilstücke für einen der beiden Konverter des Oxygen-Stahlwerks Bruckhausen wurden inzwischen angeliefert. Das letzte Bild der unteren Reihe zeigt die mit Hilfe eines 500-Tonnen-Gießkranes im neuen Teil der Gießhalle zum Schweißen zusammengestellte Konverterhälfte. Im Hintergrund ist links eine der neuen mächtigen Gießpfannen zu erkennen, die schon im SM-Stahlwerk I eingesetzt waren. — Daneben: Blick vom Parkplatz an der Hauptverwaltung über die Kaiser-Wilhelm-Straße auf die Baustelle des Oxygen-Stahlwerks.





„07“-Handballer wollen in der Bundesliga kräftig mitmischen

Hamborn in der nächsten Saison vor interessanten Kämpfen

Die Feldhandball-Spieler von „Hamborn 07“ konnten nach einer erfolgreichen Saison im Jahre 1968 den Titel eines Westdeutschen Meisters erringen und haben damit gleichzeitig den Aufstieg zur Bundesliga geschafft. Jetzt laufen die Vorbereitungen für die im April beginnende neue Saison auf Hochtouren.

Siegeslorbeeren und weitere Erfolge müssen in der Regel sehr hart erkämpft werden, besonders nun in der Bundesliga. Das unterstrich auch Arbeitsdirektor Doese, der die Mannschaft mit dem Betreuer und ihrem Trainer sowie den Vorstand der Handballabteilung nach dem erfolgreichen Saisonende des letzten Jahres im Schifferheim begrüßen konnte.

Es war fast eine Begegnung mit Belegschaftsmitgliedern der ATH; denn neben dem Trainer Karl Wagner sind die Spieler Friedhelm Fahsl, Werner Hoffmann, Jürgen Ecker, Kurt Schädlich, Manfred Hoener und Wolfgang Dobberstein sowie die Vorstandsmitglieder Lambert Lochen, Siegfried Feldmann und Albert Veinar ATH-Männer.

Für die Lösung der Aufgaben, die den Handballern von „Hamborn 07“

seien und es künftig wieder bergauf gehe.

Eine große Epoche war für die Hamborner Handballspieler im Jahre 1960 mit dem Titel Westdeutscher Meister zu Ende gegangen. 1959 waren sie Niederrhein-Meister geworden. 1958 hatten sie sogar zwei Titel nach Hamborn geholt, neben dem des Niederrhein-Meisters auch den des Deutschen Meisters.

In der damaligen Mannschaft waren Namen, die heute keineswegs

eines Tages den Durchbruch zum Erfolg mitbewirkte, wie er in der letzten Saison im Endspiel gegen ESV Jahn Rheinhausen glückte. In 24 Spielen wurden 333 Tore erzielt, von denen 86 bzw. 85 auf das Konto der Spieler Ecker und Enders gingen. Ob gleichzeitig damit eine neue Erfolgs-Epoche wie im Jahre 1958 eingeleitet wurde, wird sich in den kommenden und zweifellos schweren Spielen der Handball-Bundesliga zeigen.

Die Handballer wollen das keineswegs dem Zufall überlassen. Nach einer kurzen Verschnaufpause um die Festtage begann nach dem Neujahrstag die intensive Vorbereitung für die kommende Feldhandball-Saison. Hierbei spielen natürlich bei der jetzigen Jahreszeit auch die Spiele in der Halle eine große Rolle. Dazu kommt noch ein gut dosiertes Konditionstraining. Im



in der Bundesliga gestellt sind, zeigte sich Arbeitsdirektor Doese sehr optimistisch. Er wünschte ihnen für den Start alles Gute. Diesen Wünschen schlossen sich auch Direktor Dr. Isselhorst und Direktor Woelke an.

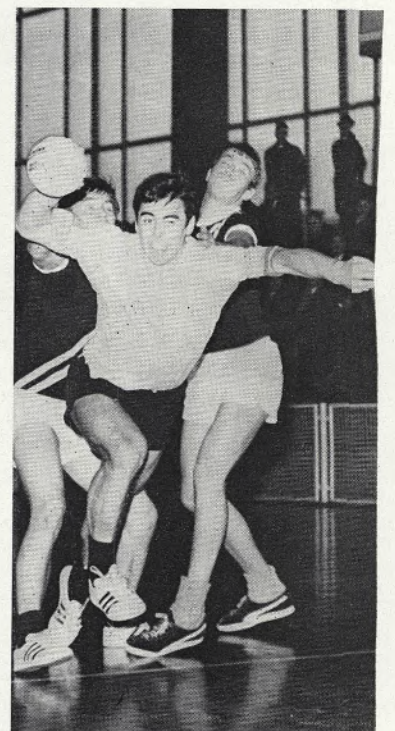


Die Erfolge der „07“-Handballer in der letzten Saison waren keineswegs spektakulär. Es wirkte alles wie solide Hausmannskost. Zahlreiche Handball-Begeisterte in Hamborn stellen sich die Frage, ob jetzt die sieben mageren Jahre vorbei

vergessen sind. Doch nur einer steht jetzt noch als Senior in der Mannschaft seinen Mann: Winfried Terjung. Ein anderer, Karl Wagner, ist heute der Trainer dieser Mannschaft. Diese beiden alten Füchse, die schon vor zehn Jahren die deutsche Meisterschaft für Hamborn mit errangen, haben sich einer jungen Truppe angepaßt.



Der Weg bis zu dieser jungen Mannschaft war dornenreich. Vielleicht war das aber ein Faktor, der





März geht es dann aufs Spielfeld ins Freie.

Berücksichtigt man den Elan der jungen Spieler, so darf man auf die kommende Saison, in der „07“ kräftig mitmischen will, gespannt sein. Immerhin haben sie eine über dreißigjährige Handball-Tradition zu verteidigen. Die vielen Hamborner Handball-Anhänger werden bei den Spielen der Bundesliga bestimmt auf ihre Kosten kommen. gm

UNSER BILD

zeigt Trainer Karl Wagner und Mannschaftsbetreuer Albert Veinar (links bzw. rechts außen), ferner die vierzehn Spieler der ersten Handball-Mannschaft Peter Landgraf, Klaus Heier, Jürgen Ecker, Hans-Werner Enders, Manfred Hoener, Winfried Terjung und (kniend) Uwe Wagner, Winfried Hetzel, Werner Schmitz, Friedhelm Fahst (Torwart), Wolfgang Dobberstein, Werner Hoffmann, Jochen Goetzke und Kurt Schädlich — Die Aufnahmen auf der linken Seite entstanden an einem Trainingsabend in der Halle

Gezielte Maßnahmen der Sozialversicherung sollen Arbeitsfähigkeit verbessern

Die Träger der Sozialversicherung führen zahlreiche Maßnahmen für die Versicherten durch, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen, zu verbessern oder zu erhalten. Unser Beitrag gibt Hinweise auf die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen.

Altersruhegeld erfüllt sind, hiervon ausgeschlossen.



Die Maßnahmen erstrecken sich auf Heilbehandlung, Berufsförderung und in Verbindung mit diesen Maßnahmen soziale Betreuung. Vorbedingung ist, daß die Erwerbsfähigkeit des Versicherten voraussichtlich erhalten, gebessert oder wiederhergestellt werden kann. Ob die medizinischen Voraussetzungen hierfür gegeben sind, wird in jedem Einzelfall von den Ärzten der Rentenversicherungsträger geprüft.

Die Heilbehandlung als wichtigste Maßnahmen umfaßt: Badekuren, wenn der Betreute kur- und reisefähig ist, Behandlung in Spezialanstalten, stationäre Behandlung in einem Krankenhaus mit Operation, soweit für diese Leistungen nicht die gesetzlichen Krankenkassen zuständig sind. Die Durchführung einer Krankenhausbehandlung und Operation hat außerdem zur Voraussetzung, daß ein medizinischer Erfolg in absehbarer Zeit erwartet werden kann.

Heilmaßnahmen werden nicht gewährt, wenn der erwartete Heilerfolg auch durch einen Erholungsaufenthalt erzielt werden kann, oder wenn es sich um akute Erkrankungen, zum Beispiel um eine Blinddarmer- oder Lungenentzündung oder um Infektionskrankheiten wie Typhus, Diphtherie, Scharlach usw. handelt. Schließlich kommen Heilmaßnahmen dann nicht in Betracht, wenn sie eine wesentliche und nachhaltige Besserung der Erwerbsfähigkeit erfahrungsgemäß nicht erwarten lassen.



Die Versicherungsträger übernehmen auch die notwendigen Reisekosten, die zur Durchführung solcher Maßnahmen entstehen. Für die Antragstellung sind besondere Vordrucke zu verwenden, die bei den zuständigen Stellen erhältlich sind. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des behandelnden Arztes über die Art der Erkrankung sowie über die Notwendigkeit und die Erfolgsaussichten der Maßnahmen beizufügen. Neben oder an Stelle der Heilbehandlung können Maßnahmen zur Berufsförderung durchgeführt werden. Zu ihnen zählen alle Mittel, die der Wiedergewinnung oder Erhöhung der Erwerbsfähigkeit im bisherigen Beruf oder der Ausbildung für einen anderen zumutbaren Beruf dienen. Ferner gehören zur Berufsförderung auch Maßnahmen zur Erhaltung der bisherigen oder zur Beschaffung einer geeigneten anderen Arbeitsstelle.



Schließlich zählt zu den Aufgaben der Rentenversicherungsträger auch die soziale Betreuung durch Gewährung eines Übergangsgeldes während der Heilbehandlung oder Berufsförderung, um den Betreuten in dieser Zeit nach Möglichkeit von materiellen Sorgen zu entlasten. Alle diese Maßnahmen sind sogenannte Kann-Leistungen, auf die der Versicherte keinen Rechtsanspruch hat.

Dr. F. St.

Betriebsgeschehen verständlich machen

DGB-Vorsitzender Rosenberg über Aufgaben der Werkzeitschriften

Die Sprecher der regionalen Arbeitskreise der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Werksredakteure“ waren vor kurzem Gast des DGB-Bundesvorstandes und des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts des Deutschen Gewerkschaftsbundes im Hans-Böckler-Haus in Düsseldorf.

ihren Betrieb Gedanken zu machen“, stellte der DGB-Vorsitzende fest, „ist ein erstrebenswertes und sinnvolles Ziel“.

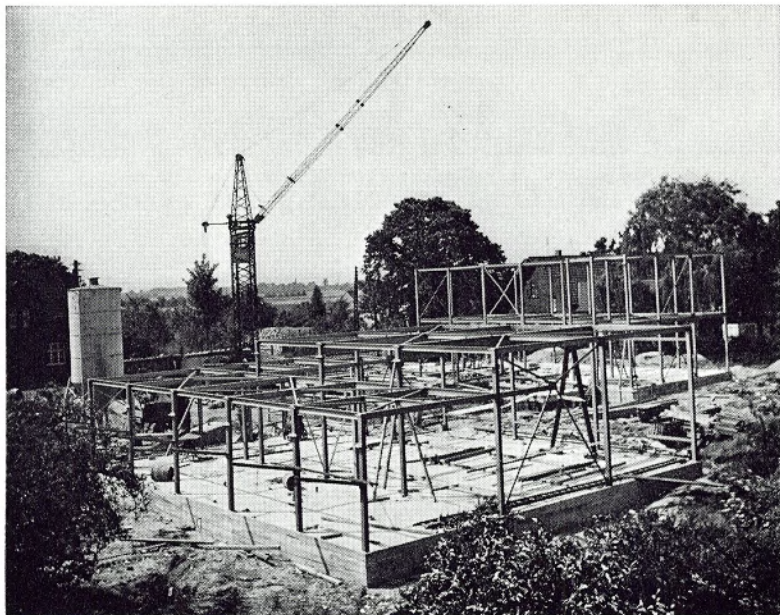
Wichtigste Aufgabe einer modernen Gewerkschaft in unserem Lande sei es, so sagte Rosenberg, der Gesellschaft ein Fundament zu geben, das durch Mitarbeit und Mitverantwortung jedes einzelnen am politischen und wirtschaftlichen Geschehen geprägt sei. Nur wenn es gelänge, das weitverbreitete, für die Demokratie jedoch geradezu lebensgefährliche Desinteresse an der „res publica“ zu überwinden und den Menschen das Gefühl des Ausgeliefertseins an anonyme Kräfte oder irgendeine „Obrigkeit“ zu nehmen, werde das deutsche Volk auch in der Lage sein, etwaige wirkliche Krisen zu bestehen.

In diesen Rahmen wollten die Gewerkschaften auch ihre Forderung nach Mitbestimmung gestellt sehen, die schließlich das Ziel habe, die Arbeitnehmer auch Mitverantwortung tragen zu lassen.

Zuvor hatten der Pressechef des DGB, Walter Fritze, und der Geschäftsführer des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts (WWI), Dr. Markmann, den Sprechern der Werksredakteure Einblicke in die Tätigkeit dieses Instituts gegeben, dessen Arbeit sich auf die Bereiche Wirtschaftsforschung, Sozialpolitik und soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung und auf zentrale Probleme der Gesellschaftspolitik konzentriert. Dem WWI sei von Anfang an die Aufgabe gemacht worden, sich der strengsten wissenschaftlichen Objektivität zu befleißigen. Die Gewerkschaftsführung wolle über alle wirtschaftlichen Tatsachen, Zusammenhänge, Entwicklungen und Probleme vorbehaltlos und unvoreingenommen unterrichtet sein.

Der Arbeitsausschuß der Werksredakteure setzte damit die Reihe seiner Kontaktgespräche mit den Sozialpartnern fort. Sie waren im Frühjahr 1968 mit Besuchen bei der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und beim Deutschen Industrie-Institut begonnen worden. Der Bundesvorsitzende des DGB, Ludwig Rosenberg, nahm die Gelegenheit wahr, mehr als anderthalb Stunden zu den Werksredakteuren zu sprechen und sich mit ihnen über aktuelle Tagesfragen zu unterhalten. Die Diskussion drehte sich hauptsächlich um den Themenkreis der Mitbestimmung. Dabei betonte der DGB-Vorsitzende, daß die Gewerkschaften die Werkzeitschriften insgesamt nicht als „Gegner“ ansähen, wie es früher einmal — und, wie er meinte, vielleicht nicht ganz zu Unrecht — der Fall gewesen sei, sondern als „unabhängige Verbindung zu Menschen, die sich bemühen, ein sinnvolles und vernünftiges Verhältnis zwischen Mitarbeiterschaft und Management zu schaffen.“

Die Werkzeitschrift habe die Aufgabe, dem Mitarbeiter verständlich zu machen, was im Betrieb geschehe, und Informationen im besten Sinne als Beitrag zur eigenen Meinungsbildung zu liefern. „Eine gutinformierte Belegschaft, die in der Lage ist, sich selbstständig über



Eine neue Schule entstand in dem bei der Firma Klönne, Dortmund, einem Unternehmen der Thyssen-Gruppe, entwickeltem „Klönne-System-Bau“. Es handelt sich um die Sonderschule in Friedrichsfeld, die nach dem Entwurf des Hochbauamtes der Gemeinde Voerde gebaut wurde. Das Emmelsumer Werk der Rheinischen Siporex GmbH (ebenfalls ein Unternehmen der Thyssen-Gruppe) war mit Fertigteilen aus Gasbeton und die ATH mit Profilstahl an den Materiallieferungen beteiligt.

Bei diesem Neubau handelt es sich um eine sechsklassige Sonderschule. Hinzu kommen zwei Sonderklassen (Handarbeits- und Werkraum) sowie zahlreiche Nebenräume wie Lehrer- und Schulleiter-Zimmer, Arztzimmer, Toilettenanlage, Gymnastikhalle mit Umkleide- und Waschraum, sowie Geräteraum. Auch ein Luftschutzbunker mit den erforderlichen Nebenausgängen wurde eingebaut. Der umbaute Raum beträgt etwa 6300 Kubikmeter. Bei der Ausschreibung lag die Firma Klönne am preisgünstigsten und erhielt den ersten Auftrag für den bei Klönne entwickelten „Klönne-System-Bau“.

Zu diesem neuen System zwang praktisch die ständig zunehmende Industrialisierung der Baumethoden. Durch sie entwickelte sich der Stahl zu einem wichtigen Bauträger auch auf dem Gebiet des Schul- und Sporthallenbaus. So wird Stahl inzwischen in zunehmendem Maße als Konstruktionselement für Fertigteil- und Systembau verwendet.

Gerade hierbei bietet er wesentliche Vorzüge. Die relativ geringen Abmessungen und Gewichte erlauben einen wirtschaftlichen Transport auch über größte Entfernungen. Durch die schnelle Montagebauweise können die Bauzeiten erheblich verkürzt werden.

Ein weiterer wesentlicher Vorteil der Stahlbauweise ist die witterungsunabhängige Montage, die selbst noch bei strengstem Frost möglich ist, während die übrige Bauwirtschaft dann ihre Arbeiten weitgehend einstellen muß. Die Stahlbauanstalt Klönne, ein Unternehmen der Thyssen-Gruppe mit fast hundertjähriger Erfahrung im Stahlhochbau, hat daher ein Bausystem entwickelt, das Stahl als tragende Konstruktion vorsieht. Die Anordnung dieser tragenden Konstruktionsteile erfolgt dabei in einem bestimmten Grundraster, das auf der international empfohlenen dezimetrischen Maßordnung aufbaut. Diese Rastermaße gestatten praktisch jede gewünschte Abmessung.

Drei wesentliche Merkmale kennzeichnen das von Klönne entwickelte Bausystem:

- Hohe Qualität durch Verwendung bewährter Baustoffe,
- Kurze Fertigstellungstermine durch Anwendung der Montagebauweise,

Nach neuer Bauweise:

„Klönne-System-Bau“ bewährte sich bei neuer Schule in Friedrichsfeld



Ben Fenster bestehen aus Aluminiumprofilen, größtenteils mit Isolierverglasung.

Außer dem Stahlbau wurden alle Bauleistungen nach den Planungen der Firma Klönne zum größten Teil an ortsansässige Unternehmen oder Handwerksbetriebe vergeben.

Nach einer Planungszeit von zweieinhalb Monaten sollte das Bauwerk nach einer Bauzeit von rund sieben Monaten fertiggestellt sein. Es mußte jedoch eine Überschreitung dieser Frist um einige Zeit in Kauf genommen werden, da bei einigen Unterlieferanten Liefer-schwierigkeiten auftraten. Abschließend kann aber gesagt werden, daß auch eine Bauzeit von zehn Monaten in konventioneller Bauweise kaum hätte erreicht werden können.

Die Gemeinde Voerde erhält mit dieser Schule ein Bauwerk, bei dem modernste Gesichtspunkte der Bautechnik verwirklicht worden sind. So kann zum Beispiel bei einem Erweiterungsbedarf die Rückwand des Gebäudes demontiert und nach entsprechender Verlängerung der Konstruktion wieder verwandt werden.

DIE BILDER:

Oben: Nach den Fundamentierungsarbeiten erfolgte die Montage der in der Werkstatt vorbereiteten Konstruktionsteile. Fast wie ein technisches Spielzeug (links) wirkt das ungefähr fertiggestellte Gerüst der Stahlkonstruktion; vorne wird die Turnhalle entstehen, im Hintergrund der zweistöckige Klassen-trakt. Die Zwischendecken werden in die Stahlkonstruktion eingebracht (rechts). — Unten: Die Schule nimmt Gestalt an. An dem Ende Januar nahezu fertiggestellten Bauwerk erfolgen die Abschlußarbeiten



Das Sportkabinett — ein neuer Weg für den Lehrlingssport

**Intensiver Ausgleichssport
für ATH-Lehrlinge**

Einen neuen Weg geht die ATH im Sport der Lehrlinge. Zusammen mit dem Werksärztlichen Dienst hat das Technische Ausbildungswesen in Hamborn ein Sportkabinett eingerichtet. Hier trainieren die Jugendlichen alle zwei Tage zwanzig Minuten an Geräten, die sie sich selbst aussuchen.

Die Einstellungs- und Nachuntersuchungen, die unsere Werksärzte auf Grund des Jugendarbeitschutzgesetzes durchführen, zeigen immer wieder, daß die Mehrheit der eintretenden Lehrlinge steif und ungelenkig ist. Fast jeder zweite Jugendliche weist Haltungsschwächen auf.

Körperliche Kondition und Leistungsfähigkeit sind erschreckend gering. So kann zum Beispiel praktisch kein Lehrling eine richtige Rumpfbeuge ausführen. Im günstigsten Falle waren zwischen den erdwärts gerichteten Fingerspitzen und dem Fußboden noch 17 Zentimeter, im schlimmsten Falle sogar 25 Zentimeter Luft.

Bei den Einstellungsgesprächen stellt sich weiterhin heraus, daß nur etwa jeder zehnte Lehrling Mitglied eines Sportvereins ist und dort selbst auch aktiv Sport treibt. Wandel kann hier nur eine sportliche Betätigung schaffen, die körperliche Leistungsfähigkeit und Anregung der Herz- und Kreislauf-tätigkeit bringt sowie eine allgemeine Stärkung aller Muskeln herbeiführt.



Schon seit langem liegen Erfahrungen im Lehrlingssport vor. Bereits vor zwei Jahrzehnten wurde in vielen Lehrwerkstätten Sport betrieben — meist an den Samstagen, der sich als Sportsamstag anbot. Im Sommer erfolgte der Sport im Freien, im Winter in der Halle im Wechsel mit dem Schwimmbad.

Mit Einführung der Fünftage-Woche mit vierzigstündiger Arbeitszeit ließ die zur Verfügung stehende kürzere berufliche Ausbildungszeit einen Sport in dieser

Form nicht mehr zu; denn er ist natürlich sehr zeitaufwendig. Auch ein vierzehntägiger Schwimmunterricht brachte nicht den gewünschten Erfolg. Leider hat aber der den Jugendlichen zur Verfügung stehende freie Samstag die große Mehrheit der Lehrlinge nicht veranlaßt, sich wenigstens an diesem Tage etwas mehr aktiv dem Sport zu widmen.

An sich wären öffentliche Stellen, vor allem die Schulen verpflichtet, für die Jugend genügend Gelegenheiten zu sportlicher Betätigung bereitzustellen. Lediglich die Oberschulen weisen im Augenblick eine einigermaßen ausreichende Zahl von Sportstunden auf. Für die arbeitende Jugend jedoch ist der Sport an Berufsschulen, von einigen Ausnahmeversuchen abgesehen, praktisch gleich „Null“ zu setzen. Ein jährlich einmal durchgeführtes „Bundes-Jugendportfest“ reicht einfach nicht aus.



Den Gedanken, in die berufliche Ausbildung wieder eine Sportstun-

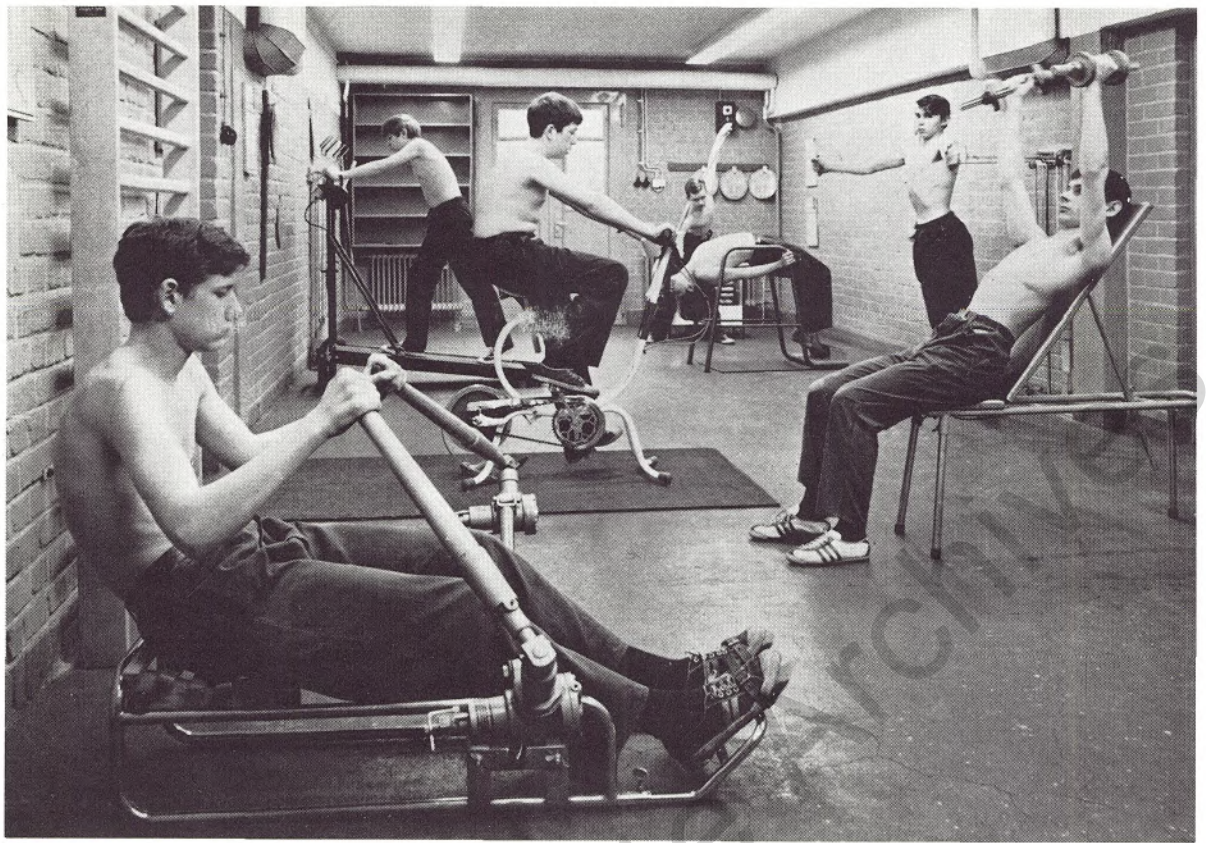
de einzubauen, hat man bei der ATH trotz knappster Ausbildungszeit nie aufgegeben. Nach den Erfahrungen des Leiters unserer Lehrwerkstatt ist aber eine allgemeine sportliche Tätigkeit für die meisten Jugendlichen, die bei uns tätig sind oder als Lehrlinge und Facharbeiter zu uns kommen, nicht geeignet, den notwendigen sportlichen Erfolg zu erzielen oder die Jugendlichen etwa anzuregen, Sport auch außerhalb des Betriebes zu treiben. Angst vor der Blamage und fehlende Einsicht hindern den echten und erforderlichen Einsatz zur Erzielung eines Trainingseffektes.

Die berühmten und „berüchtigten“ Freiübungen — für den aktiven Sportler eine Selbstverständlichkeit, da er sie als notwendig erkennt und sich deshalb auch hier voll einsetzt — erfüllen nie ihren Zweck. Dies gilt für die Massenfriübungen mit allen Lehrlingen auf einer Wiese, wenn sie zur Verfügung steht, oder gar in der Werkstatt zwischen den Werkbänken und den Maschinen, wie wir es zum Beispiel aus Japan kennen.

Werden solche Freiübungen aber durchgeführt — auch unter der Leitung eines Übungsleiters —, so werden es meistens primitive Körperverrenkungen, bei der die meisten Jugendlichen zudem noch versuchen, sich zu drücken. Nur viele „Aufpasser“ könnten bei dieser Form des Sports etwas erreichen.



In gemeinsamen Überlegungen zwischen dem Werksärztlichen Dienst Hamborn und der Leitung des Technischen Ausbildungswesens erkannte man den Einsatz eines Sportkabinetts nach dem System von Sportlehrer Wolff als einzig möglichen Weg, wenn man Erfolg haben und eine echte sportliche Begeisterung der Jugendlichen wecken wollte. Dieser Lösung gab auch der Vorstand seine Zustimmung. Das Sportkabinett ist eine sinnvolle Zusammenstellung von Trainingsgeräten. Sie zwingen bei der Benutzung zu Trainingsübungen, ohne daß sich auch der Ungeübte vor seinen versierten Kameraden gleich blamiert. Körperliche Leistungs-



ZU DEN BILDERN:

Oben: So sieht es im Sportkabinett der Hamborner Lehrwerkstatt jetzt täglich aus. Man erkennt (von links nach rechts) die Trockenruder-Anlage, das stationäre Trainingsfahrrad, das Laufband-Ergometer, den Frankfurter Dehnungssessel, den Trainingsapparat und die Schrägbank. In der hinteren oberen Ecke befindet sich die Glocke, die nach jeder Minute den Gerätewechsel ankündigt. Unten: Ausbilder Siegfried Putz teilt an Hand der Sportskala Art und Umfang der Übung ein. Das Trainingsfahrrad ist sehr beliebt; die Belastungen kann man verschieden einstellen, vom Fahren auf glatter Straße bis zu den größten Steigungen am Berg. Im Hintergrund ein Lehrling im Band-Massagegerät.



UNSER BILD:
Die Kombination Schrägbank und Hantel (vorne) kräftigt vor allem die Armmuskeln. Der rechte Trainingsapparat bewirkt eine Stärkung von Brust-, Schulter- und Rückenmuskeln und macht den Schultergürtel beweglich

higkeit wird dabei nicht vorausgesetzt. Automatisch bringen die Trainingsgeräte vielmehr die körperlichen Bewegungen und Belastungen, die einen Ausgleichssport erst sinnvoll machen. Man kann rudern, radeln, sprinten, boxen, Gewichte heben, hanteln oder sich massieren lassen.

Systematisch werden dabei Ausdauer (speziell des Herz-Kreislauf-Systems), Muskelkraft und -ausdauer des Rumpfes und der Extremitäten, Gelenkigkeit und Motorik, Reaktionsvermögen sowie Geschicklichkeit trainiert. Haltungsfehler werden allmählich beseitigt, Haltungsschwächen bessern sich. Damit wird der unerläßliche Ausgleich zur einseitigen Betätigung bei der täglichen Arbeit gegeben.

Dieses Ziel wird bei der ATH voll erreicht; denn jeder Lehrling kann

jeden zweiten Tag intensiv an allen Geräten üben. Die Übungszeit beträgt zwanzig Minuten. Die Begeisterung der Lehrlinge im Sportkabinett, in dem dieses Training seit dem 1. Oktober 1968 konsequent durchgeführt wird, ist groß — unabhängig davon, ob der einzelne bereits sportlich trainiert ist oder nicht.

Der Werksärztliche Dienst und das Technische Ausbildungswesen versprechen sich von diesem Training auf lange Sicht echte Erfolge. Bei den regelmäßigen Untersuchungen nach dem Jugendarbeits-Schutzgesetz dürften sie auch bald nachweisbar sein.

Ruhr-Festspiele 1969

Bei den Ruhr-Festspielen 1969 wird Willi Schmidt für einen Abend „Leonce und Lena“ und „Woyzeck“ von Georg Büchner inszenieren (Eröffnungspremiere 6. Mai). „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bertolt Brecht wird in der Regie von Harry Buckwitz einstudiert. Das Musiktheater im Revier Gelsenkirchen beschließt die Ruhr-Festspiele mit Prokofieffs „Krieg und Frieden“ in der neuen Übersetzung und Bearbeitung von Ljubomir Romansky.

Berufliche Informationen aus erster Hand:

Duisburger Arbeitskreis Schule/Wirtschaft unterrichtet sich über Ausbildungsprobleme

In den seit längerer Zeit bestehenden Arbeitskreisen Schule/Wirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen suchen die Pädagogen gemeinsam mit den Vertretern der Wirtschaft nach Wegen und Möglichkeiten, jungen Menschen die Bewältigung künftiger Aufgaben in Beruf und Gesellschaft zu erleichtern.

Wirtschaftswelt von heute vertraut ist, sich ständig bemüht zeigt, hinsichtlich der Probleme der wirtschaftlichen und betrieblichen Wirklichkeit stets auf dem Laufenden zu bleiben und so unsere wirtschaftliche, soziale und betriebliche Ordnung und die sie bewegenden Kräfte kennt. Dazu wollen die Arbeitskreise Schule/Wirtschaft den Lehrer befähigen“.

Der Arbeitskreis Schule/Wirtschaft beim Unternehmensverband der Industrie Ruhr-Niederrhein ist zuständig für den Raum Duisburg. Zur Information in der Wirtschaft trafen sich etwa dreißig Teilnehmer dieses Arbeitskreises, vorwiegend Schulleiter und Lehrer der Hauptschulen, kürzlich im ATH-Ausbildungswesen Hamborn, um sich über elektrotechnische Berufe in der Ausbildung und Praxis unterweisen zu lassen. Die Leitung des Arbeitskreises lag in Händen von Schulrat Kipp, H. Berndt vom Unternehmensverband und Geschäftsführer Schwandt von der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer.

Zur Einleitung gab der Ausbildungsleiter des Technischen Ausbildungswesens, Betriebschef Becker, einen Überblick über die Ausbildungsformen und Inhalte der bei der ATH bestehenden Elektrobe- rufe. Ihre Verwirklichung lernten die Teilnehmer anschließend bei der Besichtigung in der Lehrwerkstatt kennen.

Betriebsleiter Gusko vom Warmband-Walzwerk informierte danach über die elektrotechnischen Tätigkeiten in einem modernen Walzwerk. An diese Information schloß sich eine eingehende Besichtigung der umfangreichen elektrischen Anlagen der Warmbreitbandstraße an. Die Teilnehmer waren von der Größe und Vielfalt, vor allem aber von der Qualifikation, die bei der Arbeit mit diesen Anlagen erforderlich ist, sehr beeindruckt.

In einem Abschlußgespräch wurde der große Wert solcher Informationen unmittelbar „vor Ort“ für die Lehrerschaft besonders hervorgehoben.



Loses Gepäck im Auto kann gefährlich werden

Wer Gepäck lose im Wageninnern mitführt, handelt fahrlässig. Dadurch können sich schwere Unfälle ereignen. Erst kürzlich verurteilte nach einer Mitteilung des ADAC das Amtsgericht München eine Frau deshalb wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung. Ihr war während der Fahrt eine Tasche vom Sitz auf den Boden neben den Schalthebel gefallen. Als sie sich beim Fahren danach bückte, ließ sie für nur kurze Zeit die Straße aus dem Auge. Dabei geriet ihr Wagen auf die linke Fahrbahn. Der Fahrer eines entgegenkommenden Autos riß, um einem Zusammenstoß zu entgehen, das Steuer seines Wagens nach rechts und prallte dabei gegen einen Baum. Er und sein Sohn wurden schwer verletzt, seine Frau kam ums Leben. Solche Unfälle, so meint der ADAC, müßten nicht sein, wenn der Autofahrer das Gepäck im Wagen richtig verstaut. Taschen oder Koffer gehörten nicht auf die Sitze, sondern nur in den Kofferraum.



DIE BILDER:

Probleme der Berufsausbildung wurden diskutiert. Oben: Die Besucher im Steuerstand des Warmband-Walzwerkes; links Schulrat Kipp, rechts Geschäftsführer Schwandt — Unten: Information im Technischen Ausbildungswesen; Elektromeister Katzenski demonstriert elektronische Geräte

Sozialabteilung Hamborn teilt mit:

Beim Finanzamt rechtzeitig gestellte Anträge helfen dem Arbeitnehmer Lohnsteuer sparen

Wie zu Beginn eines jeden Jahres sollte jeder Steuerpflichtige jetzt Überlegungen anstellen, wie er durch einen rechtzeitig eingereichten Antrag zur Ermäßigung von Lohnsteuer seine Steuerzahlungen vermindern kann.

Anträge auf Steuerermäßigungen können im Voraus für das Kalenderjahr 1969 oder im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches rückwirkend für 1968 bis zum 30. April 1969 beim Finanzamt gestellt werden. Für berufstätige Ehepaare ist diese Antragsfrist bis zum 31. Mai 1969 verlängert. Wer diesen Termin verpaßt, kann für 1968 keine Rückerstattung mehr erwarten.



Anträge für das Kalenderjahr 1969 sollte man möglichst bis Ende Januar 1969 vornehmen, da eine Eintragung von Freibeträgen später nicht mehr rückwirkend erfolgt. Sie können danach frühestens von dem Beginn des auf die Antragstellung folgenden Monats wirksam werden. Die Höhe der Vergünstigung wird dadurch zwar nicht beeinträchtigt, aber sie verteilt sich nur noch auf die restlichen Monate des Jahres. Die einzige Ausnahme ist der Monat Januar; in diesem Monat gestellte Anträge erhalten die Vergünstigung rückwirkend ab 1. Januar.

Oft genug wurde an dieser Stelle bereits über die Vorteile einer solchen Antragstellung geschrieben. Wenn auch gegenüber dem Vorjahr keine Änderungen in der Höhe der Lohnsteuer eingetreten sind, seien doch noch einmal die wichtigsten Möglichkeiten zur Steuerersparnis aufgezeigt.

Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnlichen Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

Werbungskosten

Der in der Lohnsteuer-Abzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564,— DM muß durch bestimmte Aufwendungen überschritten werden, sonst bringt eine Geltendmachung von Werbungskosten keine Steuerermäßigung. Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind auf besonderem Antragsformular geltend zu machen.

Allgemein fallen unter den Begriff Werbungskosten alle Aufwendungen des Arbeitnehmers, die der Erwerbung, der Sicherung und Erhaltung der Einnahmen dienen. Hierbei kommen insbesondere in Betracht:

- Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedenen Berufsvereinigungen.
- Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte

mit eigenem Auto oder Motorrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ab 1967 beträgt der Pauschalbetrag je Kilometer unter Berücksichtigung der einfachen Wegestrecke unverändert für Kraftfahrzeuge einschl. Kleinstfahrzeuge 0,36 DM, für Motorräder und Motorroller 0,16 DM. Die maximale Wegestrecke wurde auf 40 Kilometer beschränkt. Körperbehinderte (Erwerbsminderung von mindestens sieben Prozent oder fünfzig Prozent bei zusätzlicher Gehbehinderung) können auf jeden Fall 0,50 DM je Kilometer geltend machen. Liegen die tatsächlichen Aufwendungen höher, können diese angesetzt werden, wenn man sie einzeln nachweist.

- Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel und Fachliteratur.

• Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen. Ab 1967 sind die Familien-Heimfahrten, die anerkannt werden, auf eine je Woche begrenzt worden.

- bei einer beruflich bedingten regelmäßigen täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden die Mehraufwendung für Verpflegung. Eine regelmäßige Abwesenheit liegt vor, wenn der Arbeitnehmer an mehr als der Hälfte der jährlichen Arbeitstage über zwölf Stunden von der Wohnung abwesend ist.

Sonderausgaben

Auch bei Sonderausgaben muß die gesetzliche Pauschale von 936,— DM — wenn beide Ehepartner berufstätig sind, von 1872,— DM — durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden, soll das Ausfüllen eines Ermäßigungsantrages Gewinn bringen. Im Gegensatz zu den Werbungskosten müssen bei Ehepaaren die Sonderausgaben gemeinsam beantragt werden.

Bei den Sonderausgaben unterscheidet der Gesetzgeber zwischen begrenzt und unbegrenzt abzugsfähigen Ausgaben. Es würde den Rahmen des Artikels überschreiten, wollte man alle Einzelheiten aufzeigen. In Zweifelsfragen steht die Hamborner Sozialabteilung mit Auskünften zur Verfügung.

Zu den wichtigsten Arten von Sonderausgaben zählen:

- Arbeitnehmer-Anteile zur Krankenkasse, zur gesetzlichen Rentenversicherung und zur Arbeitslosenversicherung.
- Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen.
- Leistungen für eine private Krankenversicherung.
- Beiträge für Unfallversicherungen sowie schließlich
- die Aufwendungen für eine Lebensversicherung. — Ab 1967 ist bei Abschluß von privaten Lebensversicherungen, die als Sonderausgaben berücksichtigt werden sollen, die Mindestvertragsdauer auf zwölf Jahre erhöht worden. Sie verkürzt sich jedoch bei Steuerpflichtigen, die bei Vertragsabschluß das 48. Lebensjahr vollendet haben, für Versicherungen gegen laufende Beitragszahlung um die Zahl der angefangenen Lebensjahre, um die der Steuerpflichtige älter als 48 Jahre ist, höchstens jedoch auf sieben Jahre.
- Sterbeversicherung (auch Beiträge zum Jubilarenverein).
- Ausbildungs- bzw. Aussteuer-Versicherung.
- Ausgaben des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers, soweit sie insgesamt 312,— DM im Kalenderjahr übersteigen und der Arbeitnehmer davon Lohnsteuer zu tragen hat.
- Haftpflicht-Versicherung.
- Beiträge an Bausparkassen. Wird von der Absetzung als Sonderausgaben Gebrauch gemacht, ist es für nach dem 8. Dezember 1966 abgeschlossene Verträge nicht mehr möglich, weitere Sparvergünstigungen — sei es in Form von Prämien oder Steuerermäßigungen — für andere Sparverträge zu erhalten.
- Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen.
- Kirchensteuern.
- Bestimmte Spenden.

Außergewöhnliche Belastungen

Wenn einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen erwachsen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen, dann liegen für die steuerlich gesehen, sog. außergewöhnliche Belastungen vor. Der Gesetzgeber unterscheidet dabei zwischen der „außergewöhnlichen Belastung“ und der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“.

Die „außergewöhnliche Belastung“ ist dadurch gekennzeichnet, daß dem Antragsteller eine zumutbare Eigenbelastung angerechnet wird. Bei der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“ wird im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten — ohne jede weitere Einschränkung in bezug auf die

Sozialabteilung hilft bei Lohnsteueranträgen

Auch in diesem Jahr wird die Sozialabteilung Hamborn den Mitarbeitern der Werke Bruckhausen, Beeckerwerth und des Hochofenwerkes Hamborn beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Steuerjahr 1969 als auch für das Steuerjahr 1968 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches.

Die Sprechstunden der Sozialabteilung für solche Lohnsteueranträge finden bis 30. April von montags bis freitags jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr statt, und zwar im Gesundheitszentrum, 2. Etage, Zimmer 208.

Um eine reibungslose Abwicklung zu erreichen, wird gebeten, im Kopf der Antragsformulare die Personalangaben bereits einzutragen. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungspolice, Verträge usw. sind mitzubringen. Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.

Höhe des lohnsteuerpflichtigen Einkommens — ein Pauschalsatz als Steuer-Freibetrag gewährt.

Die zumutbare Eigenbelastung richtet sich nach Familienstand und Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten, Sonderausgaben und eventuelle weitere Freibeträge. Als außergewöhnliche Belastung können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden: Krankheits-, Diät- und Kurkosten; bestimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen; Wiederanschaffung verlorengegangenen Hausrates und Aussteuer der Tochter. (Dieser Punkt wurde in der Oktober/November-Ausgabe bereits ausführlich behandelt.)

Zu den außergewöhnlichen Belastungen in besonderen Fällen können zählen: Unterhalt bedürftiger Personen, u. a. Paketsendungen in die Zone; auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen; Zahlungen von Alimenten und Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushalts-hilfe.

Freibeträge in besonderen Fällen

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Spätheimkehrer und diesen gleichgestellte Personen schließlich können bei der Führung des Nachweises besondere Steuerfreibeträge beantragen.



Ergänzend muß noch erwähnt werden, daß seit dem 1. Januar 1965 verschiedene Steuerklassen geändert wurden. Bezieht ein Arbeitnehmer aus mehreren Dienstverhältnissen Arbeitslohn, so wird auf der zweiten Lohnsteuerkarte die Steuerklasse VI eingetragen.

Bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, wird im Regelfall die Steuerklasse IV eingetragen. Falls es für den geringer verdienenden Teil günstiger ist, kann er die Steuerklasse V beantragen, wodurch sein Ehepartner die Steuerklasse III behält.

Auch wenn die Richtigkeit der Angaben nach bestem Wissen und Gewissen durch Unterschrift bestätigt wird, so sind die geltend gemachten Aufwendungen durch geeignete Unterlagen zu belegen oder glaubhaft zu machen.

Für weitere Auskünfte wurde bis 30. April eine Lohnsteuerberatung in der Sozialabteilung Hamborn eingerichtet.

Acht Mitarbeiter erhielten Prämien

In der letzten Sitzung des Ausschusses für Verbesserungsvorschläge konnten acht Belegschaftsmitglieder des Werkes Ruhrort für brauchbare Vorschläge ausgezeichnet werden. Insgesamt erhielten sie 650 DM an Prämien. Belohnt wurden Schlosser Theodor Waltherr, Maschinenbetrieb Stahlbau, 90 DM; Obermonteur Günter Lauterbach, Maschinenbetrieb Stahlbau, 90 DM; Schlosser Willi Groszczyk, Ma-

schinenbetrieb Stahlbau, 90 DM; Kalkulator Helmut Weiss, Betriebswirtschaft — Zentrale Arbeitsvorbereitung, 30 DM; Vorarbeiter Bernhard Nolden, Maschinenbetrieb Stahlwerke, 80 DM; Vorarbeiter Theodor Habes, Energiewirtschaft und Datenverarbeitung, 110 DM; Vorarbeiter Alfred Zobel, Werkstätten, 60 DM; Kolonnenführer Reinhold Marx, Halbzeugzurichtung und Nebenbetriebe 7, 100 DM.



Faszination des Stahls überzeugte junge Studenten

**Arbeitsdirektor und Betriebsrat
diskutierten über die Mitbestimmung
in der Eisen- und Stahlindustrie**

„Die Bedeutung der Mitbestimmung für die deutsche Wirtschaft.“ Das war das Thema, für das sich am 10. Dezember 1968 etwa 35 Studentinnen und Studenten aus Bonn interessierten. Im Rahmen einer Exkursion waren sie an diesem Tag auf Einladung von Hüttendirektor Peter Schmidt nach Ruhrort gekommen, um sich an Ort und Stelle zu informieren.

Bei den Gästen handelte es sich durchweg um Studentinnen und Studenten der ersten Semester aus den Fakultäten Volkswirtschaft und Politik. Der Leiter des Instituts für Industrie- und Verkehrspolitik, Professor Dr. Dr. Dr. h. c. Fritz Voigt, der selbst Mitglied der Regierungskommission für die Untersuchung der Probleme der Mitbestimmung ist, wollte ihnen die Möglichkeit geben, sich in einem Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie persönlich von der Funktionsweise dieses Gesetzes in der Praxis zu überzeugen. Er wählte dazu das Werk Ruhrort der ATH, das von Anfang an dem Mitbestimmungsgesetz unterliegt.

Die Bonner Gäste wurden zunächst vom Ruhrorter Werksleiter Werksdirektor Höfges im großen Sitzungssaal begrüßt und an Hand einer Lagekarte des Werkes über die Bedeutung und den Umfang der ATH informiert. Direktor Höfges nannte die Produktionszahlen, kam auf die einzelnen Betriebsteile des Werkes Ruhrort zu sprechen und unterstrich, daß trotz aller Technik auch hier der Mensch im Mittelpunkt stünde. Allein im Werk Ruhrort seien zur Zeit rund 11 000 Mitarbeiter beschäftigt.

Anschließend besuchten die Studentinnen und Studenten unter sachkundiger Führung unserer Ingenieure die Betriebsbereiche Hoch-

ofen, Blasstahlwerk und Block/Kontistraße. Viele von ihnen weilten zum erstenmal in einem Hüttenwerk und waren fasziniert — sowohl von der technischen Leistung als auch von der Arbeitsintensität in den genannten Betrieben.

Die Gäste informierten sich zunächst im Zentralen Meßhaus des Hochofenbetriebes, waren dann bei einem Hochofenabstich zugegen und konnten anschließend den Weg des Roheisens bis zum Stahlwerk ver-

Mitbestimmung auf die Unternehmenspolitik und auf die Vorstellungen der Gewerkschaft über die Ausdehnung der Mitbestimmung. Zahlreiche Diskussionsbeiträge zeigten davon, daß sich die Studentinnen und Studenten mit diesem Thema bereits intensiv beschäftigt hatten — andererseits mußte man aber auch feststellen, daß eine Reihe von Fragen genau an der Wirklichkeit vorbeizielten.

Sowohl Hüttendirektor Schmidt als auch die beiden Betriebsratsvertre-

ter Schwarz und Sauerbier verstanden es geschickt, die manchmal etwas verschobenen Aspekte wieder ins rechte Licht zu rücken. Alle drei betonten den ständigen engen Kontakt mit der Praxis und stellten den Studentinnen und Studenten anheim, sich bei einem evtl. späteren Besuch mit Belegschaftsangehörigen — gleich welcher Betriebe — über die Funktionsweise der Mitbestimmung in unserem Unternehmen zu unterhalten.

Der gesellschaftspolitischen Philosophie, die mancher dieser Studenten verbreiteten, stellten sie immer wieder die Praxis entgegen — mit dem Erfolg, daß der Besuch länger ausgedehnt wurde als ursprünglich geplant und daß bei einer Reihe der jungen Besucher das durch viele theoretische Erörterungen etwas verschobene Bild wieder zurecht gerückt wurde.

Professor Dr. Voigt zeigte sich von dem Erfolg dieser Exkursion sehr befriedigt. Er dankte sowohl unseren drei Diskussionsteilnehmern für die Bereitwilligkeit, mit der sie alle Fragen beantwortet hatten, als auch dem Unternehmen für die Möglichkeit der Besichtigung.



folgen. Sodann erlebten sie das Auswalzen zu Blöcken und zu Halbzeug.

Nach dem Mittagessen wurden sie von Hüttendirektor Peter Schmidt, dem zweiten Betriebsratsvorsitzenden Michael Schwarz und dem Geschäftsführer des Ruhrorter Betriebsrates, Eberhard Sauerbier, mit den Grundzügen der Mitbestimmung vertraut gemacht. Eberhard Sauerbier berichtete ausführlich über die Arbeit der Betriebsräte aus der Praxis, wie sie sich täglich in Ruhrort ergibt. Er vergaß dabei nicht, die Stellung und Bedeutung des Arbeitsdirektors zu umreißen und erwähnte, daß der Ruhrorter Hüttendirektor Peter Schmidt einer der ersten Arbeitsdirektoren gewesen sei.

Professor Dr. Voigt gab seinen Studentinnen und Studenten zunächst eine kurze Einführung in das Problem und machte sie mit der Lage der deutschen Eisen- und Stahlindustrie nach dem letzten Kriege vertraut.

Danach prasselte dann eine Fülle von Fragen der jungen Besucher auf die drei Diskussionsteilnehmer der ATH. Diese Fragen zielten ab auf die Bedeutung der Arbeitsdirektoren, auf den Wert der Mitarbeit der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat, auf die Auswirkung der

Gegen „Einrosten des Gehirns“

Hilfe für Mitarbeiter, die vorankommen wollen

„Die fortschreitende Automatisierung und Rationalisierung erfordern eine ständige Weiterbildung.“ Kaum ein anderer Satz dürfte in der letzten Zeit häufiger zitiert worden sein als dieser.

Immer wieder wird allen Arbeitnehmern eindringlich nahe gelegt, sich vornehmlich auf ihrem Spezialgebiet weiterzubilden — aus der Erkenntnis heraus, daß gerade heute im Berufsleben Stillstand Rückschritt bedeutet. Verständlich daher, daß auch unser Unternehmen auf dem Gebiet der Weiterbildung überaus aktiv ist. Wurden kürzlich in der Werkzeitung die Maßnahmen erläutert, die in den Werksbereichen Ruhrort und Hüttenbetrieb für die innerbetriebliche Weiterbildung ergriffen wurden, so sollen heute Möglichkeiten der außerbetrieblichen Weiterbildung aufgezeigt werden.

Ausgehend von der Tatsache, daß die herkömmliche Grundausbildung allein nicht mehr ausreicht, um den ständig wachsenden Anforderungen und sich verändernden Situationen des Berufslebens nachzukommen, haben zahlreiche Institutionen Lehrgänge ins Leben gerufen, um Interessenten die Möglichkeit zur Weiterbildung zu geben. Die ATH macht von dem Angebot dieser Lehrgänge gern Gebrauch; denn eine zukunftsorientierte Personalplanung sieht hier eine Richtschnur, um später in Produktion und Verwaltung die erforderliche Anzahl qualifizierter Mitarbeiter einsetzen zu können.

Außerbetriebliche Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung setzen ein gewisses Maß an Eigeninitiative voraus. So können die Fachkräfte der verschiedensten Richtungen bei der Abteilung Weiterbildung um Teilnahme an einem Spezialkursus nachsuchen. Darüber hinaus werden aber auch entspre-

ZU DEN BILDERN:

Oben: Nur schwer konnten sich die Bonner Studentinnen und Studenten vom Anblick des flüssigen Roheisens trennen. Der Hochofenabstich war für sie — wie überhaupt der Besuch in unserem Werk Ruhrort — geradezu ein Erlebnis. Mitte: Im Gästehaus erörterte Hüttendirektor Schmidt (im Hintergrund stehend) mit den Besuchern Fragen der Mitbestimmung. Links neben ihm Professor Dr. Voigt und zweiter Betriebsratsvorsitzender Schwarz; rechts der Geschäftsführer des Betriebsrates, Sauerbier.

chend qualifizierte Belegschaftsmitglieder durch die Betriebe und Abteilungen zu Fortbildungsmaßnahmen vorgeschlagen und entsandt. Die vielfältigen Lehrgänge der verschiedensten Institutionen ermöglichen es den Mitarbeitern, trotz ihrer unterschiedlichen Vorbildung und Weiterbildungsinteressen einen geeigneten Fortbildungskursus zu belegen. Außer Speziallehrgängen, die sich auf die verschiedensten Ebenen des technischen Sektors sowie des Sicherheits-, Planungs-, Rechnungs- und Personalwesens erstrecken, werden auch Seminare über Organisationsfragen und Führungsprobleme besucht.

Im letzten Geschäftsjahr nahmen zahlreiche Belegschaftsmitglieder an Lehrgängen und Seminaren teil. Hier sei auf einige Beispiele hingewiesen: Arbeitssicherheits-Lehrgänge der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft, Fortbildungslehrgänge der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Lehrgänge und Seminare der Indu-



Dr. Sohl vor DEW-Lehrlingen

Im Beruf darf man das ganze Leben lang nie aufhören zu lernen und sich fortzubilden

Alljährlich machen über tausend Jungen und Mädchen mit ihrem Eintritt als Lehrlinge bei einem Unternehmen der Thyssen-Gruppe den ersten Schritt in ihr Berufsleben. Sie legen damit wichtige Grundlagen für ihr ganzes Leben. Vor den Lehrlingen der Deutschen Edelstahlwerke in Krefeld sprach zu Weihnachten Dr. Sohl über die Probleme beruflicher Aus- und Weiterbildung. Aus seinem Vortrag veröffentlichten wir nachstehend die wichtigsten Gedanken.

Der Mensch lernt nie aus — das ist eine Feststellung, deren Bedeutung noch nie so groß war wie heute. Früher meinte man damit die Lebenserfahrung. Heute bezieht sich dieses Wort ganz eindeutig auf das Berufsleben.

Ihr werdet Euch ständig weiterbilden müssen, um den Anforderungen, die in immer schnellerer Folge auf euch zukommen, gerecht zu werden. Ihr werdet nicht einmal mit Sicherheit darauf bauen können, daß der Beruf, den ihr jetzt erlernt, euch ein ganzes Leben lang Existenzsicherung geben wird.

Nun ist es aber auch nicht so, daß das, was ihr heute lernt, unwichtig ist. Es gibt ein Grundwissen, das immer seinen Wert behält, auf dem sich jede Weiterentwicklung aufbaut. Nach wie vor bleibt es wichtig, sich diese Grundlagen in der

bestmöglichen Form zu erarbeiten. Das ist eure gegenwärtige Aufgabe.

Gerade weil wir um die Notwendigkeit einer zukunftsbezogenen Ausbildung wissen, weil wir die Dynamik der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung kennen und uns für ihr Gelingen verantwortlich fühlen, setzen wir beträchtliche Mittel für eure Ausbildung ein. Ob es sich dabei um den Maschinenpark in den Lehrwerkstätten handelt, um die Unterrichtsmethoden, um zusätzliche Unterrichtung, durch die Lücken ausgefüllt werden sollen, oder um die Menschen, die wir für eure Ausbildung schulen und einsetzen — immer sind wir bemüht, euch das Beste zu vermitteln.

Ich möchte wünschen, daß ihr für euch selbst stets das Beste daraus macht. Es kommt entscheidend auf euch selbst an, ob es euch gelingt, euer zukünftiges Wohlergehen zu sichern. Dabei will ich gar nicht verhehlen, daß die Mittel, die euch von außen als Hilfe gegeben werden, im allgemeinen nicht so gut sind wie die in unserem Unternehmensbereich.

Sicher ist auf dem Gebiet der Ausbildung und ganz allgemein der Bildung nach dem Krieg auch bei uns in der Bundesrepublik manches versäumt worden. Es ist richtig und wichtig, daß sich die Jugend selbst Gedanken darüber macht. Hier sehe ich auch einen wesentlichen Grund für die Unruhe unter der Jugend, die in diesem Jahr besonders deut-

lich wurde und für die man Verständnis haben muß, wenn auch die Form des Protestes nicht immer dem Diskussionsgegenstand angemessen war.

Wenn ich diese Kritik übe, dann höre ich schon, wie der eine oder der andere sagt: „Aha, da spricht das Establishment!“ Jawohl, ihr habt recht — ich gehöre zu der Gruppe, die man gemeinhin Establishment nennt, und ich bekenne mich zu dem, was diese Gruppe geschaffen hat. Aber glaubt ihr, daß ich mich deshalb bequem in meinen Sessel setze und mit dem Erreichten zufrieden bin?

Wenn ich das jemals in meinem Leben getan hätte, stünde ich heute nicht hier. Mir wurde es nicht an der Wiege gesungen, daß ich einmal Chef einer großen Unternehmensgruppe werden sollte. Ich bin in Danzig geboren und kam erst nach meinem Studium in Berlin als sogenannter Zehngroschenjunge — wie man damals sagte — mit 100 Mark Monatsgehalt 1932 ins hiesige Revier, das ich vorher überhaupt nicht kannte und zu dem ich vorher auch keinerlei Beziehungen hatte.

Nur weil ich mich niemals mit dem, was ich erreicht hatte, zufrieden gab, bin ich vorangekommen und kann heute auch so zu euch sprechen. So erging es vielen anderen; es gibt viele aus meiner Generation und auch bei den Jüngeren, die zum sogenannten Establishment gehören und genau so denken und handeln wie ich.

Ich sage bewußt „sogenanntes Establishment“; denn mit diesem Begriff verbindet man eigentlich eine bestimmte Geisteshaltung — die Neigung nämlich, das Erreichte als dauernd und endgültig anzusehen. In diesem Sinne laufen alle — auch ihr — Gefahr, sehr schnell zu einer Art geistigem und beruflichem Establishment zu gehören: Nämlich



In der Lehrwerkstatt werden die Grundlagen gelegt, auf die später aufgebaut werden kann

strie- und Handelskammer, Kurse der Technischen Abendschule Duisburg sowie Lehrgänge bei der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt in Duisburg, bei der Landesfeuerwehrschule in Münster und im Haus der Technik in Essen; hinzu kamen die verschiedensten Ausbildungskurse bei Fremdfirmen.

Als Beispiele für die erfolgreiche Teilnahme an einem derartigen Kursus seien unsere jungen Industriemeister genannt. Die Gesamtzahl aller Bewerber, die bei der Industrie- und Handelskammer Duisburg an einer Ausbildung als Industriemeister teilgenommen haben, belief sich im letzten Jahr auf 35; davon kamen aus der Stahlindustrie dreizehn, aus der Eisen- und Metallverarbeitung achtzehn und aus dem Bereich Elektrotechnik vier.

In solchen Fällen leistet das Unternehmen eine finanzielle Unterstützung, weil ein betriebliches Interesse vorliegt. Nach einem formlosen Antrag des Belegschaftsmitgliedes bei der Abteilung Weiterbildung kann dem Betreffenden vom dritten Semester an auf Grund

seiner Semester-Durchschnittsnur ein Zuschuß von sechzig bis achtzig Prozent der Lehrgangsgebühr gezahlt werden.

Diese finanzielle Unterstützung wird auch in anderen Fällen gewährt. Belegschaftsmitglieder, die sich mit Befürwortung ihres Betriebes oder ihrer Abteilung durch Eigeninitiative fortbilden wollen, werden unter Umständen eine Unterstützung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten erhalten. Es kann sich hierbei um Zuschüsse oder auch um Darlehen handeln, die

bei einer höheren Summe vertraglich gebunden werden.

Die Fortbildungsmaßnahmen erstrecken sich nicht nur auf den technischen Bereich. So finden auch kaufmännische Kurse statt. Darüber hinaus gibt es besondere Schulungsmaßnahmen für Führungskräfte und einen Ingenieuraustausch. Es würde zu weit führen, alle Maßnahmen einzeln aufzuzählen. Der Bogen der Weiterbildungsmöglichkeiten spannt sich vom Sekretärinnenkurs bis zu einem Lehrgang über Lichtbogenschwei-

Ben, von einem Sonderlehrgang über programmierte Unterweisung bis zum Spezialthema „Öl im Betrieb“.

Es gibt kaum etwas, das sich in Kursen und Schulungsstunden nicht lernen läßt; es gibt auch kaum eine Weiterbildungsmöglichkeit, die das Unternehmen nicht nutzt. Früher galt das Sprichwort: „Was Händchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr!“ Heute aber muß auch Hans noch lernen, wenn seine Kenntnisse nicht einrosten sollen.

Klaus Eichholz

dann, wenn man aufhört, sich weiterzubilden und das Erreichte immer wieder in Frage zu stellen.

Nur wenn man jederzeit bereit ist, von den angebotenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen, lohnen sich die Anstrengungen zur Verbesserung unseres Bildungswesens wirklich. Wir müssen aber dazu kommen, daß die Bildungsreserven weitgehend ausgeschöpft werden.

Es geht auch nicht an, daß Bildung — wie zur Zeit humanistischer Ideale — Vorrecht einer bestimmten Schicht, einer durch äußere Begünstigung bevorzugten Gruppe ist. Jeder, der die notwendige Begabung mitbringt, muß Förderung finden, sich entwickeln und seine Fähigkeiten voll zur Reife bringen können.

Dazu ist dringend erforderlich, die Ausbildungsmethoden zu verbessern, die vielfach veraltet oder aus anderen Gründen — wie etwa Lehrermangel und Schulraumnot — unzulänglich sind. Wenn wir in unseren Werken den Stahl oder den Edelstahl so erzeugen und verarbeiten würden wie unsere Väter, dann gäbe es wohl kaum eine Thyssen-Gruppe von ihrer heutigen Bedeutung. Vielleicht gäbe es eine ganze Reihe unserer Unternehmungen überhaupt nicht mehr.

Die qualifizierte Ausbildung, die wir im Interesse unserer eigenen, aber auch der gesellschaftlichen Zukunft in einer freiheitlichen Ordnung fordern müssen, setzt hochwertige Lehr- und moderne Unterrichtsmethoden voraus. Es wird Aufgabe der dafür Verantwortlichen sein, nach neuen und besseren Wegen zu suchen.

Nur wenige Jahrzehnte trennen uns noch vom Jahr 2000, in dem ihr auf dem Höhepunkt eures Lebens und beruflichen Schaffens stehen werdet. Die Technik wird es ermöglichen, daß dann komplexe Lehrautomaten wesentliche Aufgaben des Unterrichts übernehmen, daß automatisierte Bibliotheken ihr Wissen in Sekundenschnelle zur Verfügung stellen, daß automatische Sprachübersetzungen das Wissen der gesamten Menschheit jedem unmittelbar zugänglich machen.

Die Zeit, die jetzt vor uns liegt, wird weitgehend von der Automation bestimmt sein. Wenn unser Volk daran teilnehmen will, wenn es nicht im Jahr 2000 zu den unterentwickelten Völkern zählen soll, muß alles in unserer Macht stehen, das getan werden, um die Bildungsvoraussetzungen für den Übergang dahin zu schaffen.

Mathematik, Physik, Chemie und Biologie wird man stärker in den Bildungsvordergrund stellen müssen. Warum sollten die Schüler in den Oberschulen nicht, um ein Beispiel zu nennen, mit Computern umgehen lernen? Sicher würde manches der älteren Generation liebgeordnete klassische Wissen fortfallen müssen. Aber was bedeutet das schon vor dem Hintergrund einer Erfolgs-Chance in der Zukunft?



Das sind Aufgaben, mit denen sich unsere Politiker und wir alle auseinandersetzen müssen — und es sind Aufgaben, an denen ihr Jungen aktiven Anteil nehmen müßt. Es hat eine Zeit gegeben, in der von den Deutschen, von ihrem Können und ihrem Fleiß mit Hochachtung — vielleicht sogar mit etwas Neid — gesprochen wurde. Sorgt auch ihr dafür, daß es nicht

Portugiesen feierten Weihnachten

„Feliz Natal“ zum erstenmal am Rhein

„Frohe Weihnacht“ sagt man in Deutschland, wenn man sich zum erstenmal an den Weihnachtsfeiertagen trifft — mit „Feliz Natal“ begrüßen sich die Portugiesen.

Zum erstenmal erklang dieser Gruß auf der ATH am vergangenen Weihnachtsfest, als 114 der seit Herbst bei uns beschäftigten 180 portugiesischen Mitarbeiter in ihrer Unterkunft in Wehofen ihr Weihnachtsfest feierten. Sie hatten dazu auch Arbeitsdirektor Doese eingeladen, der von ihnen herzlich begrüßt wurde. An der Feier nahmen auch Direktor Dr. Iselhorst, Betriebsratsvorsitzender Judith, der

stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Willing und Betriebsratsmitglied Schicks sowie Heinz Krüssmann von der Sozialabteilung teil. Im Mittelpunkt des Programms, dessen Gestaltung Frau Santos, die Mutter unseres portugiesischen Dolmetschers, übernommen hatte, standen folkloristische Darbietungen. Bei ihnen wirkten Portugiesen mit, die aus den verschiedenen Richtungen aus der Bundesrepublik nach Wehofen gekommen waren. Die Kapelle wurde von Österreichern gestellt.

Fünzig der 180 Portugiesen waren über Weihnachten zu ihren Familien in die Heimat gereist, während vierzehn — wie über tausend deutsche Mitarbeiter der ATH — in dieser Zeit arbeiten mußten.



Doch ihre bunten Teller standen auch für sie auf ihren Zimmern bereit — ein Weihnachtsgruß über 1000 Kilometer fern der Heimat.



einmal heißt: Die zurückgebliebenen Deutschen.

Die strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft beschleunigen sich zusehends, technische Normen sind in dem Augenblick, in dem sie Allgemeinwissen werden, oft schon überholt. Wenn wir heute eine neue Walzenstraße bestellen, wissen wir, daß sie bei ihrer Fertigstellung in zwei Jahren schon nicht mehr den allerneuesten Erkenntnissen entspricht.

Ihr seid in dieser sich überstürzenden Entwicklung groß geworden. Die wenigen Jahre von dem ersten Satelliten, den die Russen in die Erdumlaufbahn brachten, bis zu dem elftägigen Raumflug der amerikanischen Apollo 7 habt Ihr bei vollem Bewußtsein miterlebt.

Das ist eine Erleichterung, aber auch eine Gefahr. Es ist ähnlich wie beim Straßenverkehr. Man gewöhnt sich daran, man wird gleichgültig, man denkt nicht mehr an seine Gefährlichkeit — und schon ist das

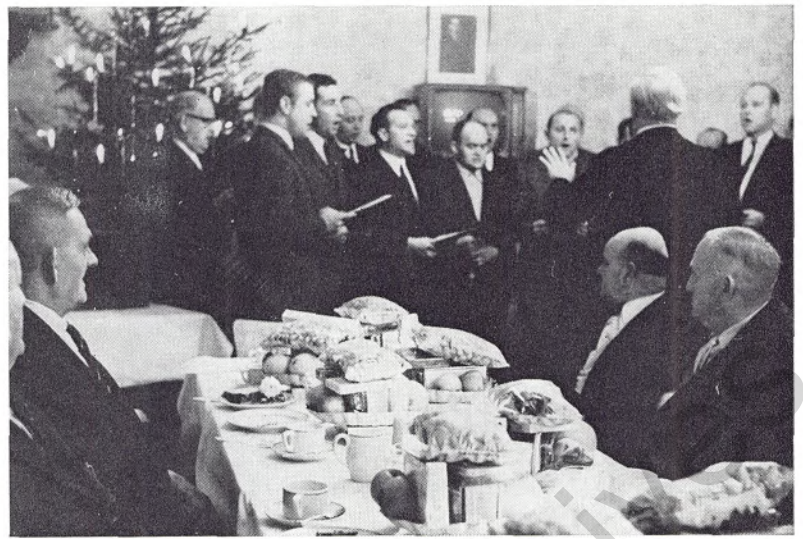
Unglück da. Ich sage euch: Weg mit der Gleichgültigkeit! — Wenn sich unsere Großeltern das noch erlauben konnten, wir können es nicht mehr. Wir müssen hellwach sein, ihr müßt hellwach sein! Beweglichkeit, wie wir sie im Straßenverkehr — um bei diesem Beispiel zu bleiben — brauchen, gilt es auch im Geistigen zu erwerben, zu schulen und ständig zu verbessern.

Ihr habt den Vorteil, einem Unternehmensverband anzugehören, der als größter Stahlerzeuger des europäischen Kontinents eine beträchtliche Sicherheit für euch bedeutet, wenn ihr einmal aktive Mitarbeiter sein werdet. Aber diese Sicherheit ist nur so lange gewährleistet, solange die Unternehmen der Gruppe ihre Dynamik behalten — und das hängt nicht zuletzt von der Dynamik ab, die die Mitarbeiterschaft aufzubringen bereit ist.

Deshalb bedeutet, Mitarbeiter in einem Unternehmen der Thyssen-Gruppe zu sein — bei aller Sicher-

heit, die damit verbunden ist —, die Verpflichtung zur Höchstleistung. Diese Höchstleistung sollte nicht nur für die jeweilige Arbeitsaufgabe gelten, sondern im Streben nach Verbesserung, nach ständiger Erweiterung des eigenen Könnens und der eigenen Einsatzbereitschaft weitgehend die Persönlichkeit jedes einzelnen formen.

Nur weil wir in unserem Unternehmen mit zahlreichen Mitarbeitern von solchem Schlage arbeiten konnten, wurden die großen Aufgaben der Vergangenheit bewältigt. Heute sind wir das bedeutendste private Stahlunternehmen Europas mit Handelsniederlassungen in allen Teilen der freien Welt. Ihr könnt in den kommenden Jahren entscheidend dazu beitragen, daß das so bleibt. Nur wenn wir diesen Ruf unserer Erzeugnisse erhalten und noch verbessern können, sind unsere Arbeitsplätze auch in Zukunft gesichert — dafür tragen wir alle eine große Verantwortung.



Mit den Alten und der Jugend

Besinnliche Stunden zum Jahresausklang

Wie in jedem Jahr, so gab es auch zum Ende des Jahres 1968 für zahlreiche Belegschaftsmitglieder und ihre Angehörigen stille und besinnliche Stunden. Unter dem Tannenbaum fanden sich zahlreiche Gruppen zu weihnachtlichen Feierstunden ein.

Für die Bewohner unseres werkeigenen Altersheims an der Stahlstraße war der Heiligabend gewissermaßen um einen Tag vorverlegt worden. Zur Weihnachtsfeier am 23. Dezember erschienen Direktor Bonin, Direktor Dr. Lückerrath, Hbv. Baulig, 2. Betriebsratsvorsitzender Michael Schwarz und Betriebsrats-Geschäftsführer Eberhard Sauerbier. Gern gesehene Gäste waren — wie bisher in jedem Jahr — Hütten-direktor i. R. Karl Schiewerling und der frühere Betriebsratsvorsitzende Heinrich Peters.

Unsere ehemaligen Belegschaftsmitglieder fanden einen großen Teller mit Süßigkeiten und Rauchwaren vor. Sie sangen gemeinsam Weihnachtslieder und wurden durch Vorträge des MGV „Sangeslust“, Hohofenwerk Hüttenbetrieb, und einem Gedichtvortrag von Fr. Hoffmann unterhalten.



Die Ruhrorter Werksjugend kam zu ihrer vorweihnachtlichen Feierstunde wieder im Union-Theater zusammen, wo sie einen Spielfilm sahen, der sich mit dem Widersinn des Krieges auseinandersetzte: „Der Mann vom großen Fluß“. Direktor Bonin überreichte allen ein nützliches Buch — nicht nur als Weihnachtsgeschenk, sondern auch als Erinnerung an die Lehrzeit bei der ATH.



Schon Tradition ist die Weihnachtsfeier in der Hermann-Sors-Siedlung in Moers-Asberg. Ehrengäste an diesem 13. Dezember waren Frau Sors mit Tochter und Enkelin, die von dem Sprecher der Siedlung, Hans Kessler, und von Betriebsratsmitglied Heinrich Eimers besonders herzlich begrüßt wurden. Die Schulkinder der Siedlung vertrieben sich die Zeit bis zum Eintreffen des Nikolaus bei Kakao und Kuchen

sowie mit Liedern und Blockflöten-spiel.

Wie schon im letzten Jahr hatte die Bereitschaft 5 des DRK wieder 15 Kinder aus der Beeckerwerther Tagesstätte für spastisch gelähmte Kinder mit ihren Eltern zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die Theatergruppe der Bereitschaft führte ein Märchenspiel auf, in dessen Verlauf der Nikolaus von der Bühne herabstieg und die Kleinen mit einer Tüte voller Süßigkeiten überraschte. Verständlich, daß es an diesem 21. Dezember im Laarer Jugendheim besonders strahlende Gesichter gab. Ehrengäste waren

Direktor Dr. Nürnberg und Obering. Dr. Köhler.

Die Theatergruppe des Deutschen Roten Kreuzes zeigte dieses Märchenspiel auch bei der Weihnachtsfeier des MGV „Sangeslust“ im Lokal Hesselmann am 22. 12. Wieder überreichte der Nikolaus den Kindern im Verlauf des Märchenspiels eine große Tüte — diesmal den Kindern der Sangesbrüder, die sich selbst und ihre Angehörigen mit weihnachtlichen Liedern unterhielten.

Das taten auch die Mitglieder des MGV „Frohsinn“ am 13. Dezember in der Meidericher Gaststätte „Am Stadtpark“. Der hier erschienene Nikolaus trug — trotz des langen Bartes — unverkennbar die Gesichtszüge eines Sangesbruders. Das erklärte auch, daß er in seinem großen Buch eine Fülle von Einzelheiten aus dem Vereinsleben wußte. Mit seinem warmen Bariton erwarb sich bei dieser Feierstunde Rainer Kolvenbach viele neue Freunde.

ZU DEN BILDERN:

Direktor Bonin (links stehend) begrüßte die Bewohner des werkeigenen Altersheims an der Stahlstraße in Meiderich, links neben ihm Hbv. Baulig, rechts Direktor Dr. Lückerrath, Hütten-direktor i. R. Schiewerling und der zweite Betriebsratsvorsitzende Michael Schwarz. Der Männergesangsverein „Sangeslust“ unterhielt (rechtes Bild) unsere alten Pensionäre mit weihnachtlichen Weisen

Die Frau als Familien-Finanzminister

Keine Angst mehr vor dem Girokonto

Das Sparbuch hat bei vernünftigen Zeiten schon lange Großmutter Sparstrumpf abgelöst. Um so erfreulicher ist, daß die meisten Frauen auch mit der modernen Lohn- und Gehaltszahlung über Girokonten — wie sie bei der ATH schon seit Jahren erfolgt — keine Schwierigkeiten haben.

Glücklicherweise glaubt heute niemand mehr im Ernst, daß Frauen nur mit Kindern und Kochtöpfen richtig umzugehen verstehen und daß ihr Interesse nicht weiter als bis zum Kino beziehungsweise zum Fernsehprogramm reicht. Ihre anderen Fähigkeiten kommen in zahllosen Berufen zum Tragen. Und auch die nichtberufstätige Hausfrau, oft abwertend „Nur“-Hausfrau genannt, hat längst bewiesen, daß sie mehr kann, als den Haushalt zu führen.

Erfahrungsgemäß ist die Frau in der Mehrzahl aller Familien der Finanzminister. Zu diesem „Amt“ gehört natürlich auch die Betreuung des Sparkontos. Nun ist ein Sparkassenbuch ein sehr klares, übersichtliches Dokument. Da gibt es nur Spalten für Abhebungen und

für Einzahlungen und mit einem Blick sieht man am Schluß den Kontostand — das Haben.

Das Sparkonto der Familie ist für eine Frau etwas sehr Lebendiges. Jedes Wachsen registriert sie als Zeichen des Gedeihens, der Gesundheit, der vielversprechenden Hoffnungen. Nimmt der Kontostand ab, so ist das für sie — obwohl sie den wohlbegründeten Anlaß kennt — etwa so, als ob ihr Kind an Gewicht verliert: Man muß es wieder aufpäppeln. Hier wirkt sich die doch etwas gefühlsbetontere Art der Frau zum Segen aus: Sie spart häufig mit mehr Freude, mit mehr innerer Anteilnahme.

Merkwürdigerweise haben aber die gleichen Frauen, die soviel Freude am Sparkassenbuch der Familie haben, eine gewisse Scheu vor dem Girokonto. Und das um so stärker, je vernünftiger diese Einrichtung genutzt wird. Irgendwie wird ihnen relativ unheimlich zumute, wenn auf Grund der verschiedenen Daueraufträge Veränderungen eintreten, die sie — zumindest in diesem Moment — nicht vorausgesehen haben.

Alle Bewegungen des Kontos am Monatsanfang sind klar — Miete, Rundfunk- und Fernsehgebühren,

Beiträge, Versicherungen, Sparauftrag usw. Aber dann kommt plötzlich irgendwann im Monat ein Rutsch nach unten. Natürlich weiß die Hausfrau, daß da die Rechnung von den Stadtwerken für Strom, Gas und Wasser einbehalten wurde. Aber früher kam der Mann ins Haus, las die Zähler ab und kassierte das Geld persönlich, das bis dahin wohlverwahrt im Kästchen gelegen hatte. Oder die Kraftfahrzeugsteuer wird abgebucht. Auch dafür ruhten früher einige Scheine in der Haushaltskasse, bis man sie zum Postschalter trug.

Es gäbe sicher noch mehr Beispiele. Jedenfalls haben sie alle eines gemeinsam: Man hatte das Geld in der Hand, bis man es persönlich ausgab. Und das fällt weg, wenn man sein Girokonto hat.

Reden wir jetzt nicht von der viel bequemeren Zahlungsweise — die versteht sich von selbst. Wichtiger ist zunächst, daß sich alle, die Angst haben, beim Girokonto die Übersicht zu verlieren, einmal ganz klarmachen: Das Girokonto gibt nicht von selbst aus. Es gibt auch keinen Pfennig mehr aus, als man bisher zahlen mußte. Aber es ist unser Gedächtnis; denn es vergißt keine Zahlung.

Und die Übersicht behält man ganz einfach, auch wenn man anfangs noch auf Kriegsfuß stehen sollte mit den Abkürzungen auf dem Kontoauszug. Man braucht sich nur noch einmal die berühmten „festen Kosten“ ins Gedächtnis zu rufen, jenes Geld, das man auch früher an jedem Zahltag beiseite legte, bis es kassiert wurde. Dann weiß man auch mit einem Girokonto genau, wieviel für alles andere zur Verfügung bleibt, und kann es sich einteilen — vielleicht sogar noch besser als früher.

Es verlockt nämlich kein Geldschein im Portemonnaie, der schon seinen festen Platz im Haushalt-Budget hat, dazu, leichtsinnig zu werden. Denn diese Gefahr besteht doch gerade bei impulsiven Frauen ein ganz kleines bißchen — nicht wahr? G. S.

Stahl hilft mit bei der Lösung von Verkehrsproblemen

Parken und Fahren auf Stahlrosten
Fußgängerbrücken in der Stadt

Moderner Verkehr ohne den Werkstoff Stahl ist in unserer Gegenwart eine unmögliche Vorstellung, auch wenn Stahl manchen Leuten nicht mehr modern erscheint. Zu Unrecht übrigens, wie viele neue Anwendungsgebiete dieses „alten“ Werkstoffs zeigen; denn die Stahlindustrie verkauft heute nicht mehr nur Stahl, sie verkauft in zunehmendem Maße Problemlösungen mit Stahl.

Ein Problem, unter dem alle Industriestaaten leiden, ohne bisher das Rezept für eine vollständige Lösung zu kennen, ist die stete Zunahme des Autoverkehrs, vor allem die wachsende Parkraumnot in unseren Großstädten. Für den Autofahrer ist das eine alltägliche Erscheinung, verbunden mit langer Suche, oft mit großem Zeitverlust und einer Belästigung des fließenden Verkehrs. Die heutigen Lösungen sind vielfach unbefriedigend: Parkuhren überwiegend für Kurzparker gibt es in zu geringer Zahl; Parkhochhäuser oder Tiefgaragen sind teuer in ihren Baukosten und entsprechend selten.

Nur in einer Ebene genutzte Parkflächen sind eine — in Zukunft sicher unzulässige — Platzverschwendung. Die Problemlösung hierfür: Zwei oder mehr übereinander angeordnete Parkflächen, wie zum Beispiel bei einem Parkplatz in Wiesbaden. Das Angebot von Armco-Thyssen löste das Problem:



tragende Konstruktionen aus Stahlprofilen, abgedeckt mit Stahlrosten. Die Vorteile sind eine günstige Nutzung des zur Verfügung stehenden Raumes, Baukasten-Prinzip und ein gutes Verhältnis von Nutzen zu Aufwand.

Stahlprofile sind seit langem bewährte Bau-Elemente. Stahlroste werden heute den Anforderungen entsprechend hergestellt: sendzimir-verzinkt, das heißt mit einer gegen Witterungseinflüsse ge-

schützten Oberfläche, in Längen bis sechs Meter, mit Breiten von 20 und 30 Zentimeter und mit den Belastungen angepaßten Steghöhen von 50, 60, 75 und 100 Millimeter. Rohrkonstruktionen sind heute schon für Bühnen, Laufstege und Podeste eine bewährte Lösung; für Park-Etagen können sie es in Zukunft noch werden.

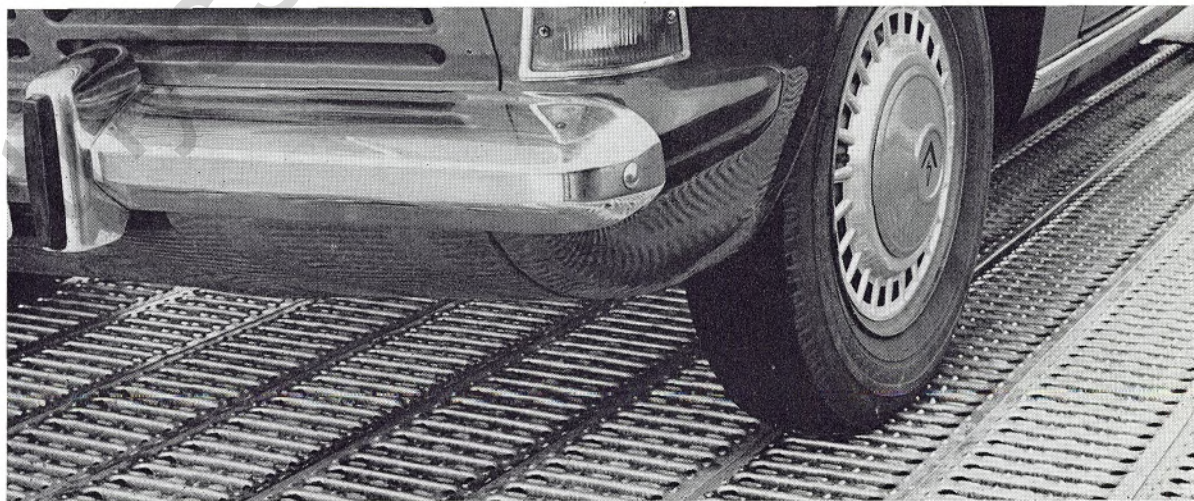
Nicht nur für den ruhenden, auch für den fließenden Verkehr bieten sich Problemlösungen mit Stahl-

rosten an: als Notfahrbahnen bei Straßenschäden, zum Ausweichen bei Bauarbeiten und als Behelfsstraßen in neuerschlossenen Gebieten. Die Vorbedingung hierfür ist lediglich ein Sandbett, so daß sich gegenüber festen Stahlstraßen noch die Vorteile des schnelleren Verlegens und des geringeren Aufwandes ergeben.

Noch etwas utopisch scheint dagegen die Ausweitung des Anwendungsbereiches von Stahlrosten auf den Luftverkehr: als Start- und Landeplätze für vertikal startende Flugzeuge oder Hubschrauber im Zubringerdienst zwischen Flughafen und Innenstadt, im Einsatz bei Katastrophen oder militärischen Aufgaben.

Näher liegen heute Fußgängerbrücken über Baustellen oder stark befahrene Straßen, Fußgängerwege bei Verkehr in mehreren Ebenen. Dazu gehören als bemerkenswertere neuere Beispiele etwa Fußgänger-Überweg, wie sie von Klönne in der Stadt Leverkusen gebaut wurden, Stahlhochstraßen in München während des Baus der U-Bahn, kurze stählerne Zwischenstücke auf den Autobahnen — alles technisch elegante Lösungen, durch die allein der Verkehr von heute erst aufrecht erhalten werden kann, während für den Verkehr von morgen gearbeitet wird.

Fast acht Millionen Tonnen Stahl sind in den elf Millionen Personenautos ständig auf den Straßen der Bundesrepublik unterwegs. Ihre Zahl wird weiterhin steigen. Sie bringen Probleme genug, für die Lösungen gesucht werden müssen — Lösungen, die auch die Stahlindustrie anbietet. hkk



ZU DEN BILDERN:

Zwei bemerkenswerte Beispiele für den Einsatz von Stahl bei der Lösung schwieriger Verkehrsprobleme zeigen unsere Fotos. In Leverkusen (oben und Mitte) wickelt sich der Verkehr an dieser Kreuzung in drei Etagen ab; Stahlbrücken, die von der zur Thyssen-Gruppe gehörenden Dortmunder Stahl- und Brückenbaufirma Aug. Klönne errichtet wurden, geben den Fußgängern größte Sicherheit bei der Überquerung der Straßen und beim Zugang zum Omnibus-Bahnhof — Unten: Stahlroste von Armco-Thyssen schaffen als Abdeckung von Stahlkonstruktionen nach dem Baukasten-Prinzip mehrstöckige Parkflächen



HERMANN DREYER
Kolonnenführer
Erhaltungsbetrieb Hochofenwerk
Hamborn — 27. Februar

Es waren sehr schlechte Zeiten, als Hermann Dreyer unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg aus der Schule entlassen wurde. Sicherlich wird er am 27. Februar auch daran denken, wenn er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der ATH feiert. Heute ist er als Kolonnenführer in dem Betrieb tätig, in dem er die meisten Jahre seines Berufslebens eingesetzt war. Es ist gar keine Frage, daß auch für ihn — wie für viele seiner Altersgenossen — der Weg bis zum Jubiläum im Arbeitsalltag der vergangenen fünf Jahrzehnte nicht immer leicht und beschwingt war. Als Elektriker erlebte Herr Dreyer zwar eine interessante Zeit, nämlich die der Elektrifizierung vieler Betriebsanlagen. Doch darin lagen aber auch so manche Schwierigkeiten, die zu überwinden für die dabei eingesetzten Mitarbeiter oft nicht einfach war. Trotz allem, so meinte der Goldjubilär rückblickend, ist er mit seinem Beruf sehr zufrieden gewesen. Diese Zufriedenheit wird er auch sicherlich im baldigen Ruhestand finden, in dem der Schrebergarten nur ein Teil einer sinnvollen Nutzung der ihm dann gegebenen freien Zeit sein wird.



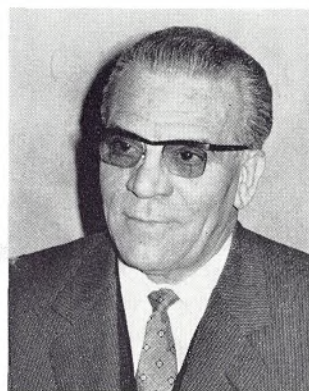
EUGEN LAGERPUSCH
Obermeister
SM-Stahlwerk I/Bruckhausen
1. März

In Beek geboren und groß geworden, wurde Eugen Lagerpusch nach seiner Schulzeit bei der ATH zunächst Laufjunge in der Markenkontrolle, die Vorläuferin der heutigen Stechuhr war. Er erhielt dann eine Berufsausbildung als Dreher und ging schließlich im Jahre 1924 als Schmelzer zum SM-Stahlwerk I. Hier fand er den Arbeitsplatz, zu dem ihn — wenn er die vier Jahrzehnte seiner Tätigkeit im Stahlwerk rückblickend betrachtet — eine echte Berufung führte. 1931 wurde Herr Lagerpusch hier Oberschmelzer und sechs Jahre später Schmelzmeister. In dieser Funktion mußte er nach dem Kriege zum SM-Werk II überwechseln, das weiter produzieren konnte, während sein altes Werk an der Tor I weitgehend zerstört war. 1955 wurde Eugen Lagerpusch Obermeister und ging zwei Jahre später zum neugebauten SM-Stahlwerk I zurück. Spricht man mit diesem Jubilär über Schmelzen und Zuschläge, so erkennt man schnell, daß Herr Lagerpusch zu den alten Stahlwerkern gehört, die aus Leidenschaft ihren Beruf erfüllen und für Qualitätsstähle sorgen. Aber auch solche ein Hüttenmann freut sich auf den baldigen Ruhestand.



FRIEDRICH LAMMERT
Meister
Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen
1. März

Harte Lehrjahre als Schlosser standen am Beginn des Berufslebens von Friedrich Lammert, der im Jahre 1905 in Hamborn geboren wurde. Nach seiner Schulzeit trat er am 1. März 1919 in den Dienst der ATH. Obwohl es für einen Schlosser manchen Betrieb auf der Hütte geben mag, in dem es angenehmer war zu arbeiten, ist Herr Lammert in all seinen fünf Berufs Jahrzehnten dem Maschinenbetrieb I treugeblieben. So kann dieser Hüttenmann am 1. März drei Jubiläen zugleich begehen: er feiert sein goldenes Berufsjubiläum, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum bei der ATH und schließlich auch die 50jährige Zugehörigkeit zum gleichen Betrieb, den er wie wohl kaum ein anderer kennt. Nach Ablauf seiner Lehrzeit arbeitete Friedrich Lammert bis 1953 als Schlosser im Maschinenbetrieb I; dann wurde er Vorarbeiter, seit dem 1. Oktober 1960 ist er als Meister tätig. Auch dieser Goldjubilär kann bei seinem Übergang in den Ruhestand auf ein arbeitsreiches Berufsleben zurückblicken, in dem er das Schicksal der Hütte im Verlauf der verflochtenen fünfzig Jahre in guten und bösen Tagen teilte.



HERMANN SCHUMACHER
Abteilungsleiter
Betriebswirtschaft/Ruhrort
1. März

Hermann Schumacher ist einer derjenigen, die — wie es vor fünfzig Jahren noch möglich war — bereits mit 13½ Jahren ihre Arbeit bei der ATH aufnahmen. Freitagmorgens kam er um zehn Uhr aus der Schule, ging anschließend zum Arbeitsamt, danach zur werksärztlichen Untersuchung und begann am nächsten Morgen bereits um sechs Uhr in der Markenkontrolle. Wenig später nahm er in Bruckhausen eine Dreherlehre unter Obermeister Pohl auf. Nach seiner Gesellenprüfung arbeitete er an Dreh-, Fräs-, Hobel- und Stoßbänken bis zum Jahr 1936. In der Zwischenzeit nahm er an Refa-Vor- und Grundkursen teil. Das führte dazu, daß er 1937 als Kalkulator eingesetzt wurde. Während des letzten Krieges kam er zum Werk Ruhrort. Zwischenzeitlich besuchte er die Abendschule und bestand seine Prüfung als Drehermeister. In Ruhrort wurde er Oberkalkulator, später Betriebsassistent, dann Betriebsingenieur und ist seit dem 1. Oktober 1958 Abteilungsleiter in der Betriebswirtschaft. Er hat ein besonders enges Verhältnis zur ATH: sein Vater war einer der ersten Chauffeure der Hütte.



FRANZ CERNIVEC
Waschraumwärter
Soziale Betriebsbeauftragter II
Bruckhausen — 15. März

Man muß sich der jeweiligen Epoche anpassen können, meinte Franz Cernivec, als er vor seinem nun begonnenen Lebensabschnitt erzählte, denn Herr Cernivec ist bereits Pensionär, wenn er am 15. März sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der ATH feiert. Franz Cernivec wurde 1904 in Hamborn geboren und lebt heute noch in dem Haus in der Knappenstraße, in dem er vor 65 Jahren das Licht der Welt erblickte. Von hier aus ging er zur Schule, von hier trat er nach seiner Schulzeit auch täglich den Weg zur Hütte an, bei der er in der Eisenbahnwerkstatt anfang und zuletzt als Kolonnenführer tätig war. Sieht man von kurzfristigen anderen Aufgaben ab, so war Herr Cernivec bis zum Jahre 1963 Hammerführer im gleichen Betrieb. Nach einem weiteren Jahr, das er im Grubenabbau tätig war, wurde Franz Cernivec 1964 Waschraumwärter. Vor einigen Wochen machte er nach arbeitsreichen fünf Jahrzehnten seine letzte Schicht. Nun kann dieser Goldjubilär mit Freude den Dingen nachgehen, die bisher ein wenig zu kurz kamen, vor allem seinen Schrebergarten.



HEINRICH BOOMS
Waschraumwärter
Waschraumbetrieb/Ruhrort
19. März

Schon als Schuljunge interessierte sich Heinrich Booms für die August Thyssen-Hütte. Er hatte Gelegenheit, während seiner Schulzeit eine Drahtstraße in Hamborn zu sehen. Dieser Vorgang imponierte ihm so, daß sein Berufswunsch sofort feststand. Er setzte ihn dann auch in die Tat um. Am 18. März 1919 wurde er vierzehn Jahre alt und einen Tag später nahm er seine Arbeit in Hamborn auf. An der dortigen Drahtstraße 8 hat er bis 1934 als Walzer gearbeitet. Dann ging die Straße außer Betrieb und Herr Booms kam nach Ruhrort zur Straße 6. Hier war er als Umwalzer bis zum Jahr 1960 tätig. Ein weiteres Arbeiten an dem ihm lieb gewordenen Arbeitsplatz war dann allerdings aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich. Er wurde im Rahmen der Waschraumbetreuung zur Kontrolle der Automaten eingesetzt und arbeitet auch jetzt noch in der gleichen Abteilung. Noch ein Arbeitsjahr liegt vor ihm. Er freut sich schon jetzt auf den „endgültigen Feierabend“. Dann wird er sich etwas mehr seinem Garten widmen können — und dem Skat im Kreise der Familie.



HERMANN HOF
Kolonnenführer
Zentrale Reparatur-Abteilung
Bruckhausen — 19. März

Wenn Hermann Hofs am 19. März sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert, wird er sicherlich auch an seinen Vater denken; denn er war einer der ersten Goldjubiläre der ATH. Als der Vater Hofs von Werk Styrum zum Hüttenwerk der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser nach Hamborn versetzt wurde, bezog die Familie in der Yorkstraße eine Werkswohnung. Hier wurde auch Hermann Hofs geboren; hier fühlte er sich Zeit seines Lebens bis zum Abbruch dieser Häuser vor acht Jahren sehr wohl. Wie sein Vater trat Hermann Hofs nach seiner Schulzeit in den Dienst der Hütte. Als Elektromonteur erlebte er an zahlreichen Betriebspunkten die Elektrifizierung der Produktionsanlagen. Diese Jahre waren für ihn eine sehr bewegte und interessante Zeit. Die nahe gelegene Wohnung in der Yorkstraße bot ihm dazu die Möglichkeit, während der Mittagspause zu Hause zu essen. Am 1. März 1956 wurde Herr Hofs Kolonnenführer. Nach Erreichen der Altersgrenze gab der Goldjubilär am 31. Oktober letzten Jahres seinen Arbeitsplatz auf.



WALTER HÖSSEL
Oberwachmann
Werkstschut/Hamborn
20. März

Wenn man 65 Jahre alt ist, hat man genug gearbeitet, meinte Walter Hössel, der mit Erreichen der Altersgrenze vor einigen Wochen in den Ruhestand ging. Er ist also bereits Pensionär, wenn er am 20. März sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feiert. Walter Hössel wurde 1903 in Holten geboren und zog mit seinen Eltern 1912 nach Marxloh. Nach seiner Schulzeit fand er zunächst im Hauptlabor einen Arbeitsplatz, dann im Maschinenbetrieb. Im damals neuen SM-Werk I war er Stahlwerker und wechselte als solcher zum SM-Werk II über. Hier wurde er 1951 Vorarbeiter. Nach Fertigstellung des jetzigen SM-Stahlwerkes I direkt hinter dem alten Tor I kam Walter Hössel zu diesem neuen Produktionsbetrieb. Da dieser Goldjubilär glaubte, infolge seines Alters das Tempo in den neuen Betriebsanlagen nicht mehr halten zu können, ging er vor einem halben Jahrzehnt, im Jahre 1963, auf eigenen Wunsch zum Werkstschut. Inzwischen Pensionär geworden, hofft er bald wieder, wenn die Sonne das Arbeiten im Garten möglich macht, Freude am Schrebergarten zu finden.

25 JAHRE IM DIENST

Werke Bruckhausen und
Beckerwerth
Hochofenwerk Hamborn

Karl Lorse, Laborant, Chem. Laboratorien, 15. Februar
Heinz von Chamier-Gliscinski, Techn. Angestellter, Ingenieur-Abteilung, 20. Februar
Johannes Trzaskawka, Laborant, Chem. Laboratorien, 20. Februar
Adolf Parschat, 1. Sägearbeiter, Fertigstraße 1, 1. März
Stanislaus Bachorski, Konv.-Schlacker, Thomaswerk, 9. März
Karl Wolf, Bürovorsteher, Warmbandwerk I, 16. März

Werk Ruhrort

Kurt Orlowski, Elektrokraftfahrer, Masch.-Betrieb Stahlwerke, 29. Februar
Günter Ploetz, Vorarbeiter, Siemens-Martin-Werk I, 2. März
Helmut Weiss, Kalkulator und Arbeitsvorbereiter, Betriebswirtschaft, 3. März

95 JAHRE ALT

Julius Pistoll, Dinslaken, Weseler Straße 135, 10. März

94 JAHRE ALT

Matthias Friedrich, Flüren b. Wesel, Erlenweg 8 b/Heuvel, 1. März

93 JAHRE ALT

Josef Mett, Walsum, Am Driesenbusch 19, 6. März

Franz Ottweiler, Duisburg-Hamborn, Pestalozzistr. 16, 24. März

92 JAHRE ALT

Dietrich Küpper, Homberg, Lothringer Str. 6, 7. März

91 JAHRE ALT

Richard Born, Duisburg-Meiderich, Heisingstr. 30, 24. März

85 JAHRE ALT

Johann Hinsenkamp, Oberhausen-Holten, Siegesstr. 144, 24. März

80 JAHRE ALT

Karl Lukas, Niedersteinebach ü. Horhausen, Haus Nr. 28, 1. März

Heinrich Mertens, Duisburg-Meiderich, Gerrickstr. 24, 11. März

Matthias Reuter, Walsum, Im Kleinen Feld 74, 15. März

Johann Tinz, Duisburg-Hamborn, Marienstr. 7, 16. März

Michael Begowicz, Duisburg-Meiderich, Auf dem Damm 103, 27. März

Max Lucke, Duisburg-Hochfeld, Gitschiner Str. 30 b/Brühl, 27. März

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

Eheleute Kaspar Huff, Duisburg-Ruhrort, Friedrichsplatz 1, 1. März

Eheleute Johann Berrens, Duisburg-Meiderich, Kochstr. 21, 5. März

Eheleute Paul Seidlitz, Duisburg-Meiderich, Lösörter Str. 21, 6. März

Eheleute Josef Quedritsch, Duisburg-Hamborn, Obere Holtenener Str. 75, 15. März

Eheleute Heinrich Depping, Duisburg-Hamborn, Henriettenstraße 1, 18. März

Eheleute Johann Horrig, Duisburg-Meiderich, Borkhoferstraße 82, 26. März

Erholungsmaßnahmen
im Sauerland

Wie in den Vorjahren sind auch 1969 im Bereich des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerks Hüttenbetrieb wieder Erholungsmaßnahmen vorgesehen und zwar:

- dreiwöchiger Erholungs-Aufenthalt für erkrankte (nicht berufstätige) Ehefrauen unserer Belegschaftsmitglieder in Eisohe (Sauerland),
 - dreiwöchige Erholung für kranke Belegschaftsmitglieder in Eisohe (Sauerland) auf Anraten der Betriebskrankenkasse und der Vertrauensärztlichen Dienststelle,
 - sechswöchige Verschickungen von Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren in das Kinderheim Mülheim/Möhne (Sauerland).
- Für die Erholungs-Aufenthalte gelten folgende Termine: 11. Februar bis 4. März (nur Männer); 4. bis 25. März; 25. März bis 15. April; 15. April bis 6. Mai; 6. bis 27. Mai; 27. Mai bis 17. Juni; 17. Juni bis 8. Juli; 8. bis 29. Juli; 29. Juli bis 19. August; 19. August bis 9. September; 9. bis 30. September; 30. September bis 21. Oktober.
- Rückfragen über Einzelheiten sind an die Betriebsvertretungen des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerks Hüttenbetrieb zu stellen.



HERMANN OTTO
Obermeister
Thomasstahlwerk Bruckhausen
5. Februar



HELMUT KLENCZAN
Wickler
Zentrale Werkstätten EHW
Bruckhausen — 7. Februar



MATTHIAS SCHNEIDER
Mechaniker
Kokerei August Thyssen
8. Februar



ALBERT SCHEMBERG
Schlosser
Erhaltungs-Betrieb/Beeckerwerth
11. Februar



EDMUND MAILAND
Kranführer
Erhaltungs-Betrieb/Bruckhausen
15. Februar



FRITZ REDDA
Türabheber
Kokerei August Thyssen
15. Februar



GERHARD SCHIMMELPFENNIG
Schlosser
Erhaltungs-Betrieb/Bruckhausen
21. Februar



FRANZ RZANNY
Materialausgeber
Hochofenwerk/Hamborn
28. Februar



STANISLAUS SKRZYPczAK
Brechermann
Sinteranlage II/Bruckhausen
2. März



JAKOB GROSSMANN
Wachmann
Werkstatt/Ruhrort
13. März

PERSONALMAPPE

Mit Wirkung vom 1. Januar 1969 wurden zu Abteilungsleitern ernannt:

Erich Hamann, Zentrale Absatzwirtschaft
Dipl.-Kfm. Arnold Müller, Abrechnung
Dr. Jochem Stempel, Rechtsabteilung

*

Mit Genehmigung des Aufsichtsrates wurde Prokura erteilt an:

Werner Kasper, Zentrale Absatzwirtschaft II (bisher Walzstahl-Kontor West)

Dipl.-Kfm. Wilhelm Küpper, Kosten und Erfolg/Auswertung ATH

Peter Modersohn, Zentrale Absatzwirtschaft II

Dr. Jacob Willems, Forschung und Qualitätswesen

Herbert Wischermann, Markt- und Verkaufsförderung (bisher Walzstahl-Kontor Nord)

Ernannt wurden zum Oberingenieur:

Dipl.-Ing. Günter Kaufel, Zentrale Werkstätten und Reparaturabteilungen/Bauabteilung

Dr.-Ing. Friedrich Meißner, Technisches Büro Düsseldorf

Dipl.-Ing. Günther Prange, Erhaltungsbetrieb/Werk Bruckhausen

zum Abteilungsleiter:

Dr. Gert König, Forschung/Abt. ff. Stoffe

zum Betriebschef:

Adolf Haubruck, Betriebswirtschaft Ruhrort/Datenverarbeitung

Frederik de Lede, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Hans Günther Liesen, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Günther Scheiper, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Wilhelm Sent, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Dipl.-Kfm. Helmut Servas, Betriebswirtschaft Ruhrort/Stoffwirtschaft

Hans Jürgen Strodhoff, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth zum Abteilungsleiter:

Rudolf Bongers, Sozialabteilung (allg.)/Hamborn

Friedrich Helck, Abnahme/Ruhrort

Heinz Krüßmann, Soziale Betriebsleistungen I/Hamborn

Günter Robiller, Forschung/Mech. Prüfung/Bruckhausen

Dr. Wolfgang Schwechheimer, Forschung/Math. Abt. (Statistik)/Bruckhausen

Dr.-Ing. Rolf Simon, Güteüberwachung/Ruhrort

zum Betriebsleiter:

Hermann Backhaus, Maschinenbetrieb Hochofen/Erzvorbereitungsanlagen/Ruhrort

Walter Burek, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Gottfried von Czarnowski, Kaltwalzwerk/Beeckerwerth

Manfred Damm, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Benjamin Dombrowski, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Erwin Eismann, Erhaltungsbetrieb Sinteranlage/Hochofenwerk Hamborn

Dipl.-Ing. Gerhard Emmerich, Verzinkung/Beeckerwerth

Herbert Flemming, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Dipl.-Ing. Ewald Gilles, Zurechtung 1, 2 und 3/Bruckhausen

Dr.-Ing. Hans-Jochem Hardt, Oxygen-Stahlwerk/Beeckerwerth

Manfred Heicappel, Walzendreherei und Hundeschmiede/Bruckhausen

Friedrich Heymann, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Rolf Hösel, Techn. Ausbildungswesen Hamborn/Lehrwerkstatt

Erwin Kaltenpoth, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Wolfgang Kowalski, Schmelzbetrieb/Hochofenwerk Hamborn

Dipl.-Ing. Hermann Lax, Universal-Brammenstraße/Beeckerwerth

Dipl.-Ing. Hans Malinowski, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth



MICHAEL CRAMES
Meister
HO-Sinteranlage/Hamborn
(vorz. Ruhestand 30. 6. 68)
20. März



HEINRICH HAARMANN
Kranführer
Erhaltungs-Betrieb/Bruckhausen
21. März



FRANZ ROTTER
Revisor
Mechanische Hauptwerkstatt
Ruhrort — 27. März

Waldemar Radtke, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Dietmar Schims, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Dieter Schmitz, Erhaltungsbetrieb/Hochofenwerk Hamborn

Karl-Heinz Schmitz, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Hans-Dieter Scholz, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

Gustav Schubert, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Dipl.-Ing. Hubert Versen, Schmelzbetrieb/Hochofenwerk Hamborn

Franz Weitkämper, Soziale Betriebsleistungen II/Hamborn

Heinz Wencławski, Erhaltungsbetrieb/Bruckhausen

Reinhold Zink, Erhaltungsbetrieb/Beeckerwerth

*

Dipl.-Ing. Jürgen Störman wurde die Leitung der Bauabteilung Ruhrort übertragen unter gleichzeitiger Ernennung zum Betriebsleiter; er ist Betriebschef Westerhuis unterstellt.

Verstärkter Schutz vor Unfällen

Einen verstärkten Schutz von Unfallgefahren für Arbeitnehmer, aber auch für Hausfrauen, Bastler und Kinder bringt das kürzlich vom Bundestag verabschiedete Maschinenschutz-Gesetz. Nach diesem Gesetz dürfen nur noch sicherheitstechnisch einwandfreie Maschinen, Haushaltsgeräte, Baustellengeräte und Spielzeuge verkauft werden. Der Verkauf aller unfallgefährdenden Maschinen und Geräte kann künftig unterbunden werden.

Das Gesetz hat drei wesentliche Ziele:

Die Verhütung von Unfällen in den Betrieben, für die bisher ausschließlich der Arbeitgeber verantwortlich ist, soll verstärkt werden. Jetzt werden die Hersteller und Importeure verpflichtet, nur unfallgesicherte Arbeitsmittel auf den Markt zu bringen. Die Hersteller und Importeure sollen außerdem die erforder-

lichen Gebrauchsanweisungen mitliefern.

Die Unfallgefahren im Haushalt sollen bekämpft werden. Zur Zeit sind im Jahr etwa 9800 tödliche Unfälle in privaten Haushalten zu beklagen. Haushaltsgeräte müssen künftig ebenso wie technische Arbeitsmittel so abgesichert sein, daß Unfallgefahren möglichst ausgeschaltet werden. Die Kinder sollen vor Verletzungen durch Spielzeuge besser geschützt werden. Alle Spielzeuge müssen in Zukunft soweit wie möglich zur Verhinderung von Verletzungen abgesichert sein.

Die Durchführung des Gesetzes wird von den Gewerbeaufsichtsämtern, den nach Landesrecht zuständigen Behörden, überwacht. Wenn Mängel festgestellt werden, kann dem Hersteller oder Importeur der Absatz von ungeschützten technischen Arbeitsmitteln untersagt werden.



90 JAHRE

KARL SCHWIERSKE

und ging 1903 in den Westen des Reiches. Zunächst arbeitete er in Plaidt bei Andernach in einem Steinbruch. Hier hörte er, daß man im Ruhrgebiet „das große Geld“ verdienen könne. So kam er 1904 zu unserer Vorgängergesellschaft Rheinstahl in Meiderich und nahm seine Arbeit im Martinwerk auf. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1945 war er stets im SM-Werk tätig, zunächst als erster Schmelzer, dann als Schmelzmeister und 1912 im neuen Martinwerk als Obermeister. Nach seiner Pensionierung blieb er nicht untätig und widmete sich mit großer Leidenschaft vor allen Dingen seinem Garten. Auch heute ist er noch oft dort zu finden. Zu seinem ersten Frühstück gehört regelmäßig ein Glas Weinbrand. „Das hält jung und frisch“! meint der Altersjubilär, dem Heinrich Kuhn von unserer Ruhrorter Sozialabteilung die besten Glückwünsche des Unternehmens zu seinem Geburtstag überbrachte.

Beneidenswert, wie es unserem Altersjubilär am Tag der Vollendung seines neunten Lebensjahrzehntes ging. Wie so viele kam auch Karl Schwierske aus dem Osten. Er wurde am 6. Dezember 1878 in Jahnsfelde (Kreis Landsberg/Warthe) geboren. Nach seiner Schulentlassung war er zunächst in der Landwirtschaft tätig. Mit 23 Jahren heiratete er

Termine der Lohnüberweisungen für 1969

Im Jahre 1969 stehen die Löhne an folgenden Tagen auf den Lohnkonten der Mitarbeiter bei den Banken bzw. Sparkassen zur Verfügung:

12. Februar: Lohn für Januar
12. März: Lohn für Februar
11. April: Lohn für März

12. Mai: Lohn für April
12. Juni: Lohn für Mai
10. Juli: Lohn für Juni
12. August: Lohn für Juli
10. September: Lohn für August
10. Oktober: Lohn für September
12. November: Lohn für Oktober
10. Dezember: Lohn für November

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN
EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

HENSELEIT, August
SCHNEIDER, Udo
STADE, Franz
PAWŁOWSKI, Viktor
POKRKA, Bernhard
GUTENMÖRGEN, Emil
STRAUSS, Johann
PETRI, Adolf
ERDMANN, Manfred
LINDEMANN, WERNER
SCHMITZ, Johann
HOCHREBE, Hugo
MÖLLER, Hans
LÜCHT, Theodor
NOWAK, Artur
PRILL, Werner
BEHLER, Hubert
SAUER, Jakob
STEGER, Werner
GORSZ, Pius
PODGORSKI, Anton
STROH, Hans-Dieter
BZDRENGA, Stanislaus
VOIGT, Karl
LINDTNER, Günter
PLONNIES, Willi
FINKEN, Leonhard
BÖING, Hermann
KRAUS, Heinrich
KUNERT, Herbert

Pensionär (Verlader, Walzwerk III)
Spezifikationskaufmann, Verkehrsabteilung
Obermeister, Block- und Profilwalzwerke
Pensionär (Bodenreiniger, Thomaswerk)
Waschraumwärter, Soziale Betr.-Einrichtungen II
Pensionär (Handlanger, Bauabteilung)
Pensionär (Oberwachmann, Werkschutz)
Pensionär (Kranführer, Mechanische Hauptwerkstatt)
Schweißer, Verzinkung I
Vorarbeiter, Erhaltungs-Betrieb Bruckhausen
Wieger, Blechzurichtung Kaltbandwerk
Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb I)
Pensionär (Werkstattschreiber, Fernmeldetechn. Abt.)
Pensionär (Kokillenmann, Thomaswerk)
Elektriker, Zentrale Reparatur-Abteilung
Konstrukteur, Neubaubauabteilung
Pensionär (Vorarbeiter, Martinwerk II)
Pensionär (Kokillenputzer, Martinwerk II)
Hilfsschlosser, Erhaltungs-Betrieb Beeckerwerth
Kaufmännischer Angestellter, Verkehrsabteilung
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Schlosser, Zentrale Reparatur-Abteilung
Pensionär (Maschinist, Maschinen-Betrieb I)
Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb I)
1. Hilfstoffprüfer, Versuchsanstalt
Einstecker, Zentrale Werkstätten WBH
Pensionär (Gruppenführer, Einkauf)
Pensionär (Lohnbuchhalter, Lohnbuchhaltung)
Pensionär (Obermonteur, Elektro-Hauptwerkstatt)
Kaufmännischer Angestellter, Zentr. Absatzwirtschaft

geb.	gest.
1879	22. Okt.
1939	22. Okt.
1905	4. Nov.
1879	5. Nov.
1912	13. Nov.
1887	21. Nov.
1888	21. Nov.
1908	28. Nov.
1941	29. Nov.
1928	30. Nov.
1914	1. Dez.
1907	3. Dez.
1901	5. Dez.
1896	9. Dez.
1944	12. Dez.
1929	13. Dez.
1900	14. Dez.
1896	14. Dez.
1948	15. Dez.
1908	17. Dez.
1895	18. Dez.
1944	19. Dez.
1877	20. Dez.
1899	21. Dez.
1936	23. Dez.
1913	29. Dez.
1909	2. Jan.
1887	3. Jan.
1895	6. Jan.
1928	9. Jan.

Werk Ruhrort

BRITZIUS, Hans
ZIEHN, Heinrich
GRADE, Paul
FRINGS, Max
PORSCHATIS, Hermann
LINKE, Ludwig
MAAS, Johann
REPOKI, Bronislaw
NITSCH, Wilhelm
HENSELEIT, Fritz
PAWŁOWSKI, Franz
LEMKO, Wolfgang
APPELHOFFER, Franz
JEGLOREZ, Heinrich
SCHELBACH, Karl
KLEINPASS, Johannes
DUNZ, Heinrich
GEUTJES, Albert
BEIER, Paul
ENGELN, Johann
BENKE, Wilhelm
PELENUS, Michael
LUTTER, August
STOFKEN, Hermann

Techn. Angestellter, Energiewirtsch. u. Datenverarb.
Pensionär (Schrägaufzugführer, Masch.-Betr. Hochofen)
Pensionär (Waschraumwärter, Waschraumbetreuung)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (Kokillenmann, Blasstahlwerk)
Gießhallenarbeiter, Hochofen
Pensionär (Schlosser, Elektrobetrieb)
Pensionär (Zurichter, Feinstraße)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (Motorenwärter, Elektrobetrieb)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
3. Betriebs-Elektriker, Elektrobetrieb Stahlwerke
Zurichtungsarbeiter, Halbzeugzurichtung
1. Betriebs-Schlosser, Maschinenbetrieb Stahlwerke
Kollergangsarbeiter, Hochofen
Gießhallenarbeiter, Hochofen
Pensionär (Pfannenmaurer, Bauabteilung)
Pensionär (Manganlader, Blasstahlwerk)
Pensionär (Kranführer, Maschinenbetrieb)
Pensionär (Kranführer, Mechanische Hauptwerkstatt)
Pensionär (Lokführer, Maschinenbetrieb)
Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb Hochofen)
Pensionär (1. Pfannenmann, Hochofen)
Pensionär (Elektriker, Elektrostahlwerk)

1922	2. Okt.
1928	14. Okt.
1895	1. Nov.
1894	5. Nov.
1896	13. Nov.
1927	14. Nov.
1893	17. Nov.
1906	28. Nov.
1896	5. Dez.
1892	6. Dez.
1900	6. Dez.
1943	7. Dez.
1911	9. Dez.
1927	9. Dez.
1934	15. Dez.
1904	16. Dez.
1902	20. Dez.
1903	27. Dez.
1900	29. Dez.
1895	29. Dez.
1896	1. Jan.
1887	2. Jan.
1901	4. Jan.
1896	4. Jan.

Hochofenwerk Hüttenbetrieb

ASSERT, Wilhelm

Wassermann, Hochofen

1907 5. Jan.

Thyssen Industrie

KLIEWE, Hubert

Pensionär (Monteur)

1897 5. Dez.

Lehrling bei der ATH — echte Chance des beruflichen Aufstiegs

Kaufmännische Lehrberufe:

Für kaufmännische Berufe können sich bewerben:

Jungen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung zum Industriekaufmann

Mädchen mit mittlerer Reife sowie vergleichbarer und weitergehender Ausbildung zur Ausbildung als Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschlußzeugnis der Hauptschule für eine Sonderausbildung zur Bürogehilfin

Mädchen mit dem Abschlußzeugnis der Hauptschule für eine einjährige Sonderausbildung zur Tätigkeit in unserer Abteilung „Maschinelle Datenverarbeitung“.

Das Kaufmännische Ausbildungswesen der ATH (Duisburg-Hamborn, Postfach 67) nimmt Meldungen von Bewerbern für alle Werke des Unternehmens in Hamborn, Bruckhausen, Beeckerwerth, Ruhrort und Meiderich entgegen — für die Einstellung zum 1. September 1969 möglichst bis 5. Februar 1969. Ein Lebenslauf und Abschriften der beiden letzten Schulzeugnisse sind beizufügen. Außerdem bietet die ATH Abiturienten und Abiturientinnen eine Ausbildungsmöglichkeit zum mathematisch-technischen Assistenten. Bewerbungen erbitten wir bis Ende März 1969 ebenfalls an das Kaufmännische Ausbildungswesen, Hamborn.

Junge, aufgeschlossene Menschen, die sich auf ihre Aufgaben in einem der größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie durch eine gründliche Lehre vorbereiten wollen, haben bei der ATH echte Chancen des beruflichen Aufstiegs. Zu dem

Einstellungstermin 1. September 1969

stellen wir Jungen und Mädchen ein, die zu diesem Zeitpunkt ihre Schulausbildung beenden werden.

Technische Lehrberufe:

Im technischen Bereich werden Lehrlinge in folgenden Berufen ausgebildet:

Hüttenfacharbeiter, Maschinenschlosser, Betriebsschlosser, Schmelzschweißer, Elektro-Maschinenbauer, Starkstrom-Elektriker, Meß- und Regelmechaniker, Fernmelde-Monteur, Büromaschinen-Mechaniker, Dreher, Technische Zeichner, Werkstoffprüfer, Chemie-Laboranten, Physik-Laboranten, Kraftfahrzeug-Schlosser, Mechaniker und Modellschreiner.

Wer sich für einen dieser technischen Berufe interessiert, kann sich — für die Einstellung zum 1. September 1969 — bis zum 31. März 1969 melden bei:

Technisches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Hamborn (Postfach 67) für die Werke Hamborn und Beeckerwerth

Technisches Ausbildungswesen der ATH in Duisburg-Ruhrort (Postfach 201) für das Werk Ruhrort und das Hochofenwerk Hüttenbetrieb Meiderich.

Die Bewerbung für einen technischen Beruf sollte an diejenige Lehrwerkstatt der ATH gerichtet werden, die dem Wohnort des Lehrlingsbewerbers am nächsten liegt.

